BASTEI

STERNEN FAUST

Großangriff der Solaren Welten

Band 135 • Deutschland 1,75 €
Österreich 1,95 € • Schweiz 3,50 CHF
Belgien 2,10 € / Luxemburg 2,10 € / Niederlande 2,10 € / Frankreich 2,10 €
Italien 2,10 € / Spanien 2,40 € / Griechenland 2,40 € / Portugal cont. 2,40 €





Großangriff der Solaren Welten

von Guido Seifert und Sascha Vennemann

Juni 2271. Die Kridan, vogelartige Aliens, gehören seit je her zu den gefährlichsten Gegnern der Solaren Welten. Alle, die nicht an den einen, den »wahren« Gott der Kridan glauben wollen, sind es in den Augen dieser Aliens nicht wert, zu leben. Dass die Menschen die Artefakte der »Toten Götter« erforschen, um sich die Technik dieser Ur-Aliens nutzbar zu machen, halten die Kridan für Blasphemie. Zwei Kriege mit den Vogelartigen haben die Solaren Welten schon hinter sich. Nun hat der Raisa, das religiöse Oberhaupt der Kridan, den Menschen erneut den Krieg erklärt. Diese wollen es noch nicht so recht wahrhaben und sprechen nach wie vor von einem »Konflikt«. Doch das wird sich bald ändern …

Kolonie der Solaren Welten Allister III, Allister-System

Was nützt mir der Fluglizenz-Eintrag im ID-Chip, wenn mich meine bescheuerten Eltern doch nicht nach Allister City fliegen lassen? Einen eigenen *Gleiter müsste man haben …*

»Kind, die Allister-Skorpione!«, ahmte die achtzehnjährige Julie Caplan ihre Mutter leise nach und stieß verächtlich die Luft aus. Ja, man konnte zwar nicht leugnen, dass diese zwei Meter langen, sechsbeinigen Chitin-Monster gefährlich waren – aber doch nicht, wenn man in einem Gleiter saß! Julies Vater wurde allerdings nicht müde zu betonen, dass Allister-Skorpione immerhin die Intelligenz eines fünfjährigen Kindes aufwiesen und zu einem koordinierten Angriff fähig seien. Jede Gleiter-Panne könne den Tod bedeuten.

»Mein Vater, der ewig besorgte Gouverneur«, schnodderte Julie vor sich hin und betrachtete ihre Zehennägel. Der neue Nano-Lack, den sie gerade aufgetragen hatte, war deutlich besser als das Zeug, das sie bislang benutzt hatte. *Les couleurs de Namban* wechselte nicht nur die Farben, es generierte auch ausgefallene Muster. Julie hatte Freude an den sich langsam aus dem dunklen Violett herausschälenden fahlgelb gezackten Linien und Blitzen, die, wie es inzwischen wieder Mode war, auf einer keltischen Mustervorlage beruhten.

Julie hatte im Solaren Datennetz erfahren, dass hier auf Allister III die Muster nicht nur schneller als auf der Erde wechselten, sondern sogar Variationen aufwiesen, die andernorts unbekannt waren. Es lag am Sauerstoffanteil von 24 Prozent, der die Umbaugeschwindigkeit der Lack-Naniten erhöhte.

Leider kam man an *Les couleurs de Namban* hier im Niemandsland zwischen den Solaren Welten und dem Kridan-Imperium nicht so leicht heran. Dass Julie die Tochter von Gouverneur Caplan war, half ihr da nur wenig: Ihr Vater verabscheute den »zweifelhaften Anstrich«, wie er sich ausdrückte. Überhaupt war ihr Vater sehr streng und schien die Tatsache zu ignorieren, dass sein einziges Kind mittlerweile erwachsen geworden war.

Spießer!

Julie wackelte mit den Zehen und seufzte. Sie musste hier draußen leben, 35 Kilometer westlich von Allister City. Eine wunderbare Residenz, sicher. Ausgestattet mit allem Pipapo. Tennisplatz, Antigrav-Pool und eine Empfangshalle aus Tardelli-Marmor. Wirksamer Perimeter-Schutz – jeder Allister-Skorpion wurde gegrillt, wenn er dem Anwesen zu nahe kam. Letztlich aber war es nichts anderes als ein goldener Käfig.

Aber bald bin ich weg! New Capetown. Ich freue mich auf das Studium. Und ich werde Roman viel öfter sehen können, wenn ich erst mal auf Wega IV bin. Ach, Roman! Warum lässt du mich so lange warten …

Julie gab einen tiefen Seufzer von sich. Der Gedanke an ihren

Freund war für sie das Drittschönste, was es überhaupt gab. Das Zweitschönste ließ sich durch ein sehr unromantisches Wort beschreiben: Bergstrom-AV-Transmission. Julie hatte so lange gequengelt und gedrängt, bis die Eltern ihr die eigene Bergstrom-Funkanlage zugestanden hatten. Im Arbeitszimmer ihres Vaters gab es zwar sogar ein HD-Funkgerät – eines von zweien auf ganz Allister III –, doch eine private Unterhaltung war dort nur schwer möglich. Und da Roman Allister III nur gelegentlich besuchen konnte, wollte Julie wenigstens ungestört mit ihrem Freund *sprechen* können.

Das Schönste aber war selbstverständlich der Besuch ihres Geliebten.

Roman Monty war nur drei Jahre älter als Julie es war. Er war ein Kämpfer. Er war zärtlich, wild, stark, liebevoll, klug … Er war einfach alles.

Julie seufzte. Sie spitzte ihren Mund und zirpte zwei Mal. Sofort sprang Squashy aus seinem Körbchen und hüpfte auf Julies Schoß. Allister-Meerkatzen waren witzige kleine Tiere, die sehr schnell zahm wurden. Ihr dunkelhäutiges Gesichtchen war entfernt humanoid und erinnerte an irdische Meerkatzen, doch ihr weißgelbes Fell war wesentlich länger als das ihrer Pendants auf Terra. Eine zum Schlafen eingerollte Allister-Meerkatze erinnerte an einen großen Wattebausch.

Julie kraulte das kleine Tier und blickte wehmütig hinüber zur Bergstrom-Funkanlage, die in die elegant verkleidete Multimedia-Wand ihres großzügigen Boudoirs integriert war. Aber es hatte ja keinen Zweck! Das Star Corps gab Bergstrom-Funkkanäle zwar zu bestimmten Zeiten für die private Kommunikation frei, doch seit zwei Wochen herrschte Funkstille. Weder hatte Roman sich gemeldet, noch war es Julie gelungen, einen Kanal zu etablieren. Es war wie verhext!

Julie setzte Squashy neben sich auf die Sessellehne und entfernte die Wattebäusche zwischen ihren Zehen. Dann erhob sie sich und schnippte mit den Fingern. Die Multimedia-Anlage reagierte sofort, und leise Pianotöne wehten durch das Boudoir. Langsam schritt sie auf den großen Bilderrahmen neben dem Fenster zu. Airman First Class Roman Monty strahlte ihr in seiner weißen Gala-Uniform entgegen. Wieder musste Julie seufzen.

Der Rahmen wechselte die Bilder in sanften Überblendungen. Roman mit aerodynamisch geformter Sonnenbrille auf der Townhall Plaza von Allister City. Roman und Julie in enger Umarmung vorm *Scorpion*. Roman, jungenhaft grinsend, mit zwei Mechanikern in einem Jäger-Hangar. Roman mit einem Longdrink im Garten des Caplan-Anwesens. Eine freizügige Privataufnahme Romans, die Julie die Hitze ins Gesicht steigen ließ. Roman und Julie mit baumelnden Beinen am Rand des Antigrav-Pools. Roman mit Mutter in der Küche.

O Gott! Julie durfte gar nicht an diesen Abend denken.

»*Wo* hast du ihn kennengelernt?«, hatte ihre Mutter geschrien. »Was

ist er?«

»Im *Scorpion*, in der Stadt. Hab ich doch gesagt.«

»Fürs *Scorpion* bist du ja wohl noch ein wenig zu jung, Julie! Und jetzt sage mir noch einmal: *Was* ist er?«

»Auf Urlaub. Jemand hat ihm eingeredet, dass es kein heißeres Pflaster als Allister City gäbe. Er hat herzlich gelacht. Ich auch.«

»Was erzählst du mir da, Kind! Du hast was von Landgang und *Jagdpilot* gesagt! Jagdpilot! Was soll das bedeuten, Julie?«

»Na, er fliegt halt. Er ist stationiert – auf so einem Raumschiff.«

»Was denn für ein Raumschiff? Ein *Kriegsschiff*?«

»So ein Schiff vom Star Corps halt. Sterndingsirgendwas. Keine Ahnung. Ich habe Roman ja gerade erst kennengelernt!«

»Und so schnell du ihn kennengelernt hast, wirst du ihn auch wieder vergessen. Dafür wird dein Vater sorgen. Dafür werden dein Vater und ich sorgen. Verlass dich drauf!«

Pech gehabt, was? Diesmal war Vater nur halb auf deiner Seite. Hast du das nicht gemerkt? Er hat es zwar nicht ausdrücklich gesagt, aber Roman hat ihn beeindruckt. Vater hat zwar versucht, ihn mir auszureden, aber nur halbherzig. Im Grunde wäre Roman ein Schwiegersohn nach seinem Geschmack – er hat es nie gesagt, aber ich habe es gemerkt. Roman ist mutig und verwegen, doch nicht leichtsinnig. Er kann einen kühlen Kopf behalten, falls es drauf ankommt.

Julie stemmte die Hände in die Hüften. Wenn sie mit Roman schon nicht sprechen konnte, wollte sie wenigstens einen netten Abend in Allister City verbringen. Es kam gar nicht infrage, einen tödlich langweiligen Abend im eigenen Zimmer zu verleben. Sie würde sich nicht einsperren lassen. Wer von ihren Bekannten könnte sie mit dem Gleiter abholen?

Mal überlegen …

»Du hast eine Nachricht, Julie.« Die sanfte Stimme des Multimedia-Sekretärs ließ Julies Herz einen Sprung tun.

»Es handelt sich um eine Video-Mail via Bergstrom-Funk. Absender: Airman First Class Roman Monty, Jagdpilot der S.C.S.C. STERNENFAUST. Wünschst du, Julie, dass …«

»Abspielen!«, rief Julie voller Ungeduld. Schnell verriegelte sie mit dem Signalgeber ihre Zimmertür und näherte sich dem großen 2-D-Monitor bis auf Armeslänge.

Romans freches Grinsen erschien auf dem Display. Julie seufzte erneut.

»Hi, Julie, meine Süße.« Der junge Jagdpilot präsentierte sich in hautenger Unterwäsche und nacktem Oberkörper. Er saß im Schneidersitz auf der Pritsche seiner 6-Mann-Kabine und lächelte in die Kamera. So wie andere, ohne es zu merken, mit den Fingern trippelten oder mit dem Fuß wackelten, so spannte Roman immer wieder kurz seine gut definierte Brustmuskulatur an.

»Hi, Roman«, seufzte Julie und berührte mit ihrer Hand das Videobild.

»Es tut mir leid, mein Schatz, dass du nicht eher von mir hörst, aber jeder private Direktfunk ist uns gestrichen worden. Die STERNENFAUST benötigt im Moment sämtliche Frequenzen, und die persönlichen Nachrichten werden dazwischengeschoben, wenn es gerade geht. Du weißt schon – die verdammten Geierköpfe. Die glauben, sich alles erlauben zu können. Hast du Mitchell auf GBN(Galactical Broadcasting Network) gesehen? Quasselt von einem *begrenzten Konflikt*. Aber mach dir keine Sorgen, das Star Corps hat die Lage im Griff … Jetzt nicht!«, rief Roman mit abgewandtem Kopf. Offenbar hatte in diesem Moment der Aufzeichnung ein Kamerad des Piloten die Kabine betreten wollen.

»Nachricht an dein Julie-Baby, was?«, hörte die Gouverneurs-Tochter aus dem Off. Dann wurde die übertriebene Imitation von Kussgeräuschen hörbar.

»Verpiss dich, Pete!« Das Schott zischte, und Roman war wieder ungestört.

»Entschuldige, Julie. Aber man kann hier keine fünf Minuten ungestört sein. Also, wo war ich? Ach ja – ich habe eine Überraschung für dich!« Roman setzte sein charmantestes Lächeln auf. »Aber verrate ich sie dir schon jetzt, oder doch erst besser, wenn wir wieder den Direktfunk nutzen können? Mmh …« Roman spielte den Unentschlossenen und pendelte mit dem Kopf.

»Du Scheusal«, flüsterte Julie und lächelte. »Sag's mir!«

»Tja … also gut«, sagte Roman, als ob er Julies Bitte gehört hätte. »Ich denke, ich kann schon jetzt damit herausrücken. Spitz die Öhrchen, mein Mäuschen …«

Julie zuckte zusammen, als plötzlich das Monitorbild erlosch und die Deckenleuchte ausging. Die beginnende Abenddämmerung erhellte das Zimmer nur spärlich. Verwirrt drehte sich Julie um die eigene Achse. Offenbar ein totaler Energieausfall: Die leise Pianomusik war verstummt, das Plätschern des zierlichen Zimmerspringbrunnens war verklungen, und Romans Bild im digitalen Rahmen war verblasst.

»Was …«

Squashy hüpfte von der Sessellehne und sprang auf Julies Arm.

Ein Donnerschlag ließ sie zusammenfahren. Ein mächtiges Grollen erfüllte die Luft und der Boden unter ihren Füßen erzitterte. Es war, als ob ein berghoher Riese mit der Faust auf den Planeten geschlagen hätte!



»Julie!« Monica Caplan hämmerte gegen die Zimmertüre ihrer Tochter. »Julie, mach auf!«

Langsam setzte sich die Achtzehnjährige in Bewegung. Die Allister-Meerkatze hatte sich auf ihre Schulter geflüchtet und umklammerte

den Hals der jungen Frau.

Als sie die Tür beinahe erreicht hatte, wurde ihr Zimmer mit einem Mal so gleißend hell, dass sie sich unwillkürlich den Arm vor die Augen schlug, dabei stolperte und zu Boden fiel. Squashy floh laut keckernd unter das Sofa. Ein gigantischer Blitz hatte sein Licht durch das Fenster geschleudert.

»O Gott! Was war das?«, hörte sie ihre Mutter rufen. »Julie! Mach auf, Kind!«

Sie zog sich auf die Knie. Ihr Atem ging stoßweise.

Du musst dich zusammennehmen. Julie, nimm dich jetzt zusammen!, ermahnte sie sich.

»Mama …« Sie tastete nach dem Signalgeber, fand ihn und entriegelte die Tür.

»Julie!« Ihre Mutter stürzte herein. »O Julie, ich bin bei dir, Kleines.«

»Was … was ist passiert, Mama?«

»Ich weiß es nicht, Kind.« Monica Caplan schüttelte sachte den Kopf. Tränen liefen über ihre Wangen.

»Eine Explosion. Ich glaube, das war eine Explosion.« Julie schluckte. Sie zitterte immer noch.

»Vielleicht, Julie. Ich …«

Beide Frauen krallten sich ineinander, als ein weiterer ohrenbetäubender Knall zu hören war. Der Boden bebte, und die Karaffe fiel vom Kristalltisch.

»Warte …« Auf allen vieren kroch Julie zum Fenster. Obwohl ihr der Schreck immer noch in den Gliedern saß, richtete sie sich zaghaft auf.

»Sei vorsichtig, Julie!«

»Ganz weit draußen brennt was! Das muss … das muss das Kraftwerk sein!« Das Fusionskraftwerk, das Allister City mit Energie versorgte, lag dreißig Kilometer südwestlich der Stadt.

»Vielleicht ein Unfall. Wir sollten …«

Ihr Armband-Kom spielte e-dis-e-dis, und noch bevor die Folge e-h-d-c-a zu hören war, hatte die Gouverneurs-Gattin bereits auf Empfang geschaltet.

»Monica! Hör mir jetzt bitte genau zu …«

»Eugene!« Sie rief mit verzweifelter Stimme den Namen ihres Mannes, der sich im 50 Kilometer entfernten New Lubbock aufhielt. Dort wurde eine neue Getreidespeicher-Anlage eingeweiht, und der Gouverneur war als Ehrengast geladen.

»Monica! Du musst jetzt … was ich sage! Wir haben … Angriff …«

»Eugene! Ich verstehe dich nicht! Die Verbindung ist gestört!«

»… nötigsten Sachen zusammen. Sofort! Ich komme … Minuten … höchstens eine viertel Stunde! … lt euch!«

»Eugene!« Die Verbindung war unterbrochen.

Mutter und Tochter sahen sich zwei Sekunden lang wortlos in die

Augen.

»Los jetzt, Julie! Zieh dir was an und pack ein paar Sachen zusammen – Vater holt uns ab!« Sie erhob sich und lief aus dem Zimmer.

Auch in Julie kam nun Bewegung. Rasch zog sie sich eine lange Hose an und zerrte ihre Reisetasche aus dem Schrank. Was war das Wichtigste? Natürlich, das Foto-Pad mit den Aufnahmen von Roman! Julie griff es vom Nachttisch und warf es in die Tasche. Dann feuerte sie zwei Shirts, Unterwäsche und ein paar Hygieneartikel hinein.

Les couleurs de Namban!

Sie schnappte sich die vier gehorteten Fläschchen und legte sie in der Reisetasche.

Eine weitere Explosion ließ die Villa erbeben – der große Fotorahmen fiel von der Wand, und seine Projektionsfläche zersplitterte in tausend Teile.

»Beeil dich, Julie!«, rief Monica Caplan hysterisch aus der Halle.

Julie zog sich hektisch ihre Jacke über, spitzte den Mund und zirpte zweimal. Ein verängstigtes schwarzes Gesichtchen lugte unter dem Sofa hervor.

»Komm, Squashy! Los!« Mit drei Sätzen schoss das Allister-Meerkätzchen heran und sprang auf Julies Arm. Mit der anderen Hand ergriff sie die Reisetasche und lief aus ihrem Zimmer.

In der Eingangshalle stand bereits ihre Mutter, die mit einem leichten Mantel bekleidet war. In der linken Hand trug sie einen winzigen weißen Reisekoffer, während sich ihr rechter, abgespreizter Ellbogen in Höhe ihres Kopfes befand: Sie lauschte dem Armband-Kom, das offensichtlich auf eine Radio-Frequenz eingestellt war.

»Mutter …«, sage Julie und trat neben sie.

»Schscht!«, machte Monica Caplan, schüttelte den Kopf und presste die Augen zusammen. Doch die Stimme des Sprechers ging in den Störgeräuschen unter.

»Kein Empfang mehr. Es war von einem Angriff, einem gewaltigen Angriff die Rede.«

»Los!« Julie öffnete die Eingangstür und drängte ihre Mutter behutsam hinaus.

Die Luft schien von schwarzen Schlieren durchzogen zu sein. Ein warmer, staubiger Wind aus östlicher Richtung erfasste die beiden Frauen. In der Ferne glühte der Himmel in tödlichem Rot. Tatsächlich musste es das Fusionskraftwerk erwischt haben. Rechts daneben, in direkter südlicher Richtung, machte Julie einen weiteren Brandherd aus. Hierbei konnte es sich nur um das riesige Silo-Areal handeln, das die auf Landwirtschaft ausgerichtete Allister-Gesellschaft zur Lagerung ihrer Erzeugnisse nutzte.

Mutter und Tochter betraten den Gartenweg, der aus edlen Marmorplatten bestand – ebenfalls feinste Importware aus dem Tardelli-System –, und bewegten sich eiligen Schritts auf das Eingangstor des Caplan-Anwesens zu.

Als sie die Baumreihe zu ihrer Linken passiert und das Tor beinahe erreicht hatten, erhielten sie freien Blick nach Osten. Sie blieben stehen und konnten sich eine Weile nicht rühren. Monica Caplan musste sich auf ihre Tochter stützen, während Julie so steif wie ein Stück Holz geworden war. Ihre Augen wirkten wie tiefgefroren. Sie blickte in eine Wirklichkeit, die so monströs war, dass man sie nicht fassen konnte.

Das Restlicht der im Westen untergegangenen Sonne fiel auf einen gigantischen Rauchpilz, der sich mehr als 2000 Meter hoch in den Himmel gerollt hatte. Dieses Monument des Todes erhob sich über dem Ort, an dem sich Allister City befunden hatte. Und immer noch quollen die dunklen, todbringenden Wolken in den Himmel, bildeten eine gigantische Kuppel, die der Stadt allerdings keinen Schutz brachte, sondern als Zeuge ihrer Vernichtung triumphierte.



»Beeilt euch! Schnell! Rein mit euch!« Eugene Caplans Stimme klang zutiefst besorgt.

Julie legte ihren Kopf in den Nacken und blickte durch das verglaste Dach des Gleiters. Immer wieder zuckten Lichtblitze über den dämmrigen Himmel, und manchmal waren fahlgelbe Energiebahnen zu erkennen, von denen Julie nicht wusste, wo sie entstanden und wo sie endeten.

Der Gouverneur berührte eine Sensortaste und das zur Seite gefahrene Schott schloss sich automatisch.

»Festhalten!«

Eugene Caplan beschleunigte den Gleiter in einem Maße, dass Julie und ihre Mutter in die Sitze gedrückt wurden. Auf dem kleinen Monitor im Cockpit, der die rückwärtige Sicht des Gleiters wiedergab, erkannte Julie voller Schrecken, dass die Erde in heftigen Explosionen aufbrach! Sofort riss sie ihren Oberkörper herum und sah, wie gewaltige Staubwolken in etwa einem Kilometer Entfernung in den Abendhimmel schossen. Das musste die unterirdische Gaspipeline sein, die Allister City versorgte.

Entsetzt erkannte Julie, dass sich die Detonationen mit rasender Geschwindigkeit dem Gleiter näherten. Sie drückte Squashy fest an ihre Brust.

Eugene Caplan beschleunigte bis an die Grenze des Möglichen und bog in südlicher Richtung ab. Die Kettenreaktion einander folgender Explosionen lief nur knapp am Gleiter vorbei, doch Dreck und Erde prasselten in solchen Mengen auf das Gefährt, dass die Sicht nach draußen verhindert wurde. Es war, als ob ein Gewitter aus Schlamm über die Caplans hereingebrochen wäre.

Dann erfolgte ein so heftiger Schlag von oben, dass die Antigrav-Aggregate versagten und der Gleiter mit dem Unterboden aufschlug.

Vermutlich hatte sie ein Teil der Pipeline getroffen, doch das Dach aus dünnem transparentem Stahl hielt stand. Mit irrsinniger Geschwindigkeit rutschte das Luftfahrzeug über eine Lichtung, und seine Insassen sahen die hohen Bäume an deren Ende auf sich zurasen. Die Frauen schrien, während der Gouverneur den Antigrav-Hebel bis zum Anschlag nach vorne schob. Der Gleiter machte einige Bocksprünge, bei denen sie beinahe alle aus ihren Sitzen gerissen wurden.

Squashy krallte sich an Julies Hals fest und gab keckernde Laute von sich. Jedes Mal, wenn der kleine Flieger aufschlug, gab es ein entsetzliches und ohrenbetäubendes Knirschen, das alle an Bord fürchten ließ, im nächsten Moment aus dem zerbrechenden Luftfahrzeug geschleudert zu werden. Doch der Gleiter hielt stand und gewann wieder an Höhe.

»Eugene! *Was ist hier los?*« Monica Caplan rappelte sich auf.

»Die Kridan. Sie greifen an. Aus der Stratosphäre unseres Planeten.« Der Gouverneur vermochte es nicht, das Entsetzen gänzlich aus seiner Stimme zu verbannen. So hatte Julie ihren Vater noch nie erlebt.

»Was? Wer?« Monica Caplans Tonfall wurde schrill.

»Beruhige dich! Ich werde uns alle lebend hier rausbringen.« Ohne sich umzuwenden, streckte der Gouverneur seinen Arm nach hinten in den Fond, um die Hand seiner Gattin zu ergreifen. Doch Monica Caplan schlug sie weg.

»Angriff, sagst du?«, rief sie hysterisch. »Kridan? Was habt ihr uns denn die ganzen letzten Wochen weismachen wollen?«

»Mutter hat recht«, schaltete sich Julie ein. »Du und der Senat, ihr habt doch alles runtergespielt! Lor Els Auge? Ein Anschlag vereinzelter Kridan! Hieß es nicht so, Vater?«

Alle Drei zuckten zusammen, als hoch am Himmel fünf Lichtblitze in schneller Folge den Abend zum Tag machten.

»Julie«, sagte Gouverneur Caplan milde. »Verstehe doch, Kind, dass es unsere Pflicht war, eine mögliche Panik zu verhindern! Dennoch haben wir vorgesorgt. Seit einer Woche befinden sich acht Evakuierungsschiffe im Orbit von Allister III. Auch Allister IV hat sich entsprechend gewappnet – wir standen in ständigem Austausch mit Asimovtown. Wir haben die Orbital-Shuttles am Raumhafen von Allister City um das Zehnfache aufgestockt, wir haben …«

»Vater! Von Allister City ist nichts mehr übrig! Du hättest die Shuttles ebenso gut um das Hundertfache aufstocken können!«

»Du hast vermutlich recht, Julie. Deshalb fliegen wir ja jetzt auch nach New Hobbs. Der dortige Raumhafen ist zwar winzig, doch wir haben ihn in den letzten Wochen mit Dutzenden von Orbital-Shuttles ausgestattet.«

»Schöner Plan, Vater. Vorausgesetzt New Hobbs existiert noch«, sagte Julie sarkastisch.

»Die Kridan zerstören unsere Heimat«, rief Monica Caplan. »Wo ist das Star Corps?«

»Das Star Corps auf Allister III besteht in der Hauptsache aus fünf Leichten Kreuzern, Monica. Verbindungsoffizier Menghin erwartet mich am Raumhafen von New Hobbs. Dort werden wir mehr erfahren.«

Grelles Licht blendete sie. Julie sah, wie die gigantische, stumme Lichtkugel in Fahrtrichtung langsam in sich zusammensackte, und ein düsterrotes Glühen an ihre Stelle trat. Dort, in südlicher Richtung, lag New Hobbs, und Julie fürchtete das Schlimmste.

»Habt keine Angst! New Hobbs ist nicht getroffen«, versuchte der Gouverneur sie zu beruhigen. Erst ein paar Sekunden später schlug der Donner gegen den kleinen Gleiter. Julie dachte nach und kramte ihre Ortskenntnisse zusammen. Und dann wurde ihr klar, dass die Scorch-Creek-Talsperre nicht mehr existierte.



Die Caplans erreichten New Hobbs nach einer Viertelstunde Flugzeit. Noch war das Vernichtungswerk der Kridan nicht bis zu der kleinen Stadt vorgedrungen, abgesehen vom Wasser, das aufgrund des vernichteten Staudamms knöcheltief zwischen den quader-, kuppel- und halbkegelförmigen Häusern floss.

Gouverneur Caplan landete den Gleiter am Rande des kleinen Flugfelds, von dem soeben zwei voll besetzte Orbital-Shuttles starteten. Hier ging es zu wie in einem Ameisenhaufen. Im Flutlicht des bescheidenen Raumhafens patschten Flüchtlinge mit viel zu viel Gepäck durch das Wasser. Polizeiliche Ordnungskräfte bemühten sich darum, dass die Evakuierung nicht zu einem heillosen Chaos wurde.

Die Caplans verließen den Gleiter. Da standen sie nun, knöcheltief im Matsch versunken. Monica mit ihrem zierlichen weißen Köfferchen, Julie mit umgehängter Reisetasche und dem Meerkätzchen auf dem Arm, schließlich Eugene, der mit herrischer Geste einen Polizei-Offizier heranwinkte. Immer wieder blitzte es im nächtlichen Himmel über Allister III, immer wieder waren ferne Detonationen zu vernehmen.

»Ein Glück, dass Sie und Ihre Familie es hierhergeschafft haben, Gouverneur!« Der Polizeibeamte nahm Haltung an. »Officer McAllen«, stellte er sich vor.

»Ich danke Ihnen für Ihre Anteilnahme, aber ich brauche unverzüglich einen Statusbericht, McAllen! Können Sie mir Commander Menghin vom Star Corps heranholen?«

»Sofort, Gouverneur Caplan!« Der Polizei-Offizier aktivierte sein Armband-Kom und sprach hinein.

Für Julie hatte die Szenerie etwas Unwirkliches. Sie stand in lehmigem Wasser, das träge wie ein breiter Strom über das Flugfeld floss. Unzählige Flüchtlinge drängelten sich im grellen Kunstlicht, denn jeder wollte einen Platz im nächsten zurückkehrenden Shuttle.

Der abendliche Himmel bot ein beängstigendes Lichtspiel. Gleißende Leuchterscheinungen ersetzten die Sterne, und dünne Energiebahnen schraffierten von Zeit zu Zeit die Dämmerung über dem Planeten. Ferner Donner grollte unheilvoll, und manche Detonation ließ den Boden unter ihren im Wasser stehenden Füßen beben.

»Da kommt Commander Menghin!« Der Polizeibeamte deutete auf den heraneilenden Verbindungsoffizier.

»Ich grüße Sie, Commander«, sagte Eugene.

»Gouverneur Caplan.« Menghin salutierte und nickte den Frauen knapp zu.

»Bitte klären Sie mich über die Lage auf, Commander.«

»Sehr wohl, Gouverneur. Mindestens zwei Dutzend Kridan-Schiffe greifen aus dem Orbit an. Unsere beiden Raumforts sind zerstört. Ebenso wurde unsere Wachflotte vernichtet. Die planetare Abwehr ist so gut wie ausgeschaltet. Die gesamte Infrastruktur des Planeten wird attackiert. Allister City, New Woodward und New Solingen sind … existieren nicht mehr. Ein in der Nähe operierender Star Corps-Verband des Tardelli-Systems ist informiert und eilt zur Hilfe. Mit seinem Eintreffen ist allerdings – nun – erst in …«

»Auf jeden Fall zu spät!«, schnitt Monica Caplan dem Verbindungs-Offizier das Wort ab. »Die Solaren Welten haben Allister allein gelassen! Wie es immer war, solange Menschen hier siedeln! Wir zählen doch nicht, haben noch nie gezählt! Ein Planet voller Hinterwäldler, die ein paar pharmazeutische Grundstoffe und Früchte exportieren.«

»Bitte, Monica …« Eugene Caplan legte sacht die Hand auf die Schulter seiner Frau.

Commander Menghin räusperte sich. »Ich möchte dringend empfehlen, Gouverneur, dass sich ihre Gattin und ihre Tochter nun zum Landefeld 4B …« Er unterbrach sich, da sein Armband-Kom summte. Er presste das Gerät an sein Ohr.

Julies Blick glitt über das wasserbedeckte Flugfeld. Ein Ehepaar mit kleinen Kindern patschte durch die Flut – die Eltern mit Gepäck überladen, die Sprösslinge wimmernd.

»Verstanden. Menghin, Ende.«

»Neuigkeiten, Commander?«

»Ja, Gouverneur.«

»Ist der Star Corps-Verband von Tardelli eingetroffen?«, fragte Julie.

»Leider nicht. Die Kolonie auf Little Luna wurde von den Kridan angegriffen.« Allister IV besaß zwei Monde, von denen der eine, Little Luna, in den vergangenen zehn Jahren in einem aufwendigen Programm besiedelt worden war.

»Verluste?«, krächzte Eugene Caplan.

»Um genau zu sein, Gouverneur, existiert die Kolonie nicht mehr.« Wieder räusperte sich der Commander.

»Ich wünsche allen Kridan den Tod!«, rief Julie und stampfte auf,

dass das lehmige Wasser hochspritzte und Squashy vor Schreck zu keckem begann.

»Das, was hier geschieht, wird nicht ungerächt bleiben, Julie«, sagte ihr Vater eindringlich. »McAllen«, wandte sich der Gouverneur mit fester Stimme an den Polizei-Offizier, »bitte kümmern Sie sich? um meine Gattin und meine Tochter.«

»Jawohl, Sir.«

»Was soll das heißen, Eugene?« Monicas Augen weiteten sich.

»Officer McAllen wird dafür sorgen, dass ihr Allister III sicher verlasst.«

»Dass wir alle *zusammen* den Planeten sicher verlassen! Das willst du doch sagen, Eugene?«

»Monica … im Raumhafengebäude sind der Evakuierungsstab und einige Senatsmitglieder zusammengekommen. Ich als Gouverneur von Allister III habe die Leitung. Das wirst du verstehen, Monica. Mir wird schon nichts passieren. Wir werden uns sofort in die Bunkeranlage begeben, die sich unter dem Tower befindet. Ich werde nachkommen, sobald die Evakuierung abgeschlossen ist.«

»Papa, bitte!«, rief Julie. »Die vom Senat können auch ohne dich …« *Ohne dich sterben*, hatte sie sagen wollen.

»Eugene, das wirst du mir nicht antun …«, hauchte seine Gattin.

»Es tut mir leid. Ich liebe euch. Ich liebe dich, Monica«, er küsste seine Frau auf die Stirn. »Ich liebe dich, Julie«, und auch seiner Tochter gab er einen Kuss auf die Stirn. »Ich kann mich meiner Pflicht nicht entziehen. Das müsst ihr einfach verstehen. – Officer McAllen, Sie haften mir dafür, dass meine Familie sicher und schnell an Bord eines Shuttles gelangt!«

»Selbstverständlich, Sir!«

»Kommen Sie, Commander.«

Menghin nickte den beiden Caplan-Frauen militärisch knapp zu und stapfte dann mit dem Gouverneur durchs Wasser in Richtung Tower davon.

»Vater …«, sagte Julie – doch Gouverneur Caplan konnte sie schon nicht mehr hören.

Julies Mutter liefen die Tränen über die Wangen.

»Meine Damen«, sagte Officer McAllen verlegen. »Darf ich?« Der Polizei-Offizier nahm Mrs. Caplan behutsam den kleinen Koffer ab.

»Bitten machen Sie Platz!« Officer McAllen bahnte sich den Weg durch die Flüchtlingsmassen. Gleichgültige, aber auch zornige Blicke trafen die Frauen. Die Gattin des Gouverneurs war aus den Medien bekannt, und vielleicht machte der ein oder andere die Regierung von Allister III für das Desaster verantwortlich.

»Fein habt ihr das hingekriegt!«

»Wie schützt uns die Regierung, Frau Gouverneurin?«

»So was musste ja passieren, wenn man Ihren Mann wählt!«

»Schweigen Sie!«, rief der Polizeioffizier.

Vor dem Landefeld 4B drängten sich schätzungsweise fünfzig

Bewohner von Allister III. Zwei Polizeibeamte bemühten sich, die Leute in drei Reihen aufzustellen. Doch die Todesangst, die manche ergriffen hatte, machte die Ordnung immer wieder zunichte. Viele der Flüchtlinge wollten ganz vorne stehen, während ein weiterer Polizist bestrebt war, die Gruppe nicht anwachsen zu lassen, da ein Shuttle kaum mehr als fünfzig Personen auf einmal transportieren konnte. Es gab lautes Gezeter, als einer der Beamten einem Passagier den zu großen Koffer abnahm. Alles, was übers Handgepäck hinausging, war nicht gestattet.

»Bitte lassen Sie uns vorbei! Bitte lassen Sie Frau Gouverneur Caplan und ihre Tochter vorbei!«

»Nein!«, rief Julie. »Wir stellen uns hinten an, wie jeder andere auch! Komm, Mutter!«

»Sie gelangen dann vielleicht nicht in das nächste Shuttle! Ich bitte Sie!« Der Polizei-Offizier fühlte sich sichtlich unwohl.

»Ich lasse nicht mit mir reden! Wir stellen uns an!« Julie zog ihre Mutter zum Ende der Schlange.

»Dann werde ich hier neben Ihnen stehen bleiben, bis das Shuttle eintrifft. Ich habe Ihrem Vater zugesagt, dass ich sicher und schnell für Ihre Evakuierung sorgen werde. Und dies werde ich tun!«

Julie stieß nur verächtlich die Luft aus. Sie fasste ihre Mutter um die Schultern und hob das Kinn. Sie war fest entschlossen, diesen Planeten so zu verlassen, wie jeder andere auch.



»Bitte verstauen Sie Ihr Handgepäck unter dem Sitz und schnallen Sie sich an. Ich wiederhole: Bitte verstauen Sie Ihr Handgepäck unter dem Sitz und schnallen Sie sich an.« Julie hätte beinahe laut aufgelacht. Die über die Lautsprecheranlage zu vernehmende Flugbegleiterin sprach mit einer so sanften Stimme, als ob ein Wochenendausflug nach Asimovtown auf Allister IV bevorstünde – inklusive Gruppenbesichtigung einer der hydroponischen Algenzucht-Plattformen.

»Es wird alles gut werden!« Julie griff die Hand ihrer Mutter und drückte sie leicht. Monica Caplan nickte abwesend und starrte vor sich hin.

Julie war unnachgiebig geblieben, und so hatten sie und ihre Mutter als letzte die Fähre betreten. Polizeioffizier McAllen war nicht von ihrer Seite gewichen, bis sie ihre Plätze im Orbital-Shuttle eingenommen hatten. Es war für Julie nicht auszuschließen gewesen, dass McAllen insgeheim für ihre sichere Unterbringung gesorgt hatte, doch in dem gedrängten Durcheinander, inmitten des Schluchzens der Frauen und Kinder, war Julies Willenskraft erlahmt, und sie hatte sich schließlich von dem Polizei-Offizier zu zwei freien Sitzen bugsieren lassen. Auch um ihrer Mutter willen, der die Flucht

augenscheinlich über ihre Kräfte ging, hatte Julie keinen Widerstand mehr geleistet.

Officer McAllen war sichtlich zufrieden gewesen, als er die ihm Anvertrauten endlich sicher untergebracht wusste. Er hatte kurz salutiert, sich mit den besten Wünschen verabschiedet und war dann von Bord gegangen.

In der Fluggast-Kabine herrschte immer noch ein Tohuwabohu. Zwei Flugbegleiter bemühten sich darum, Ordnung zu schaffen. Gepäck, das nicht unter den Sitz passte, musste wieder von Bord geschafft werden. Es gab Gezeter und Geschrei. Jede Detonation ließ die Kinder von Neuem aufschluchzen. Squashy verbarg sein Köpfchen unter Julies Jacke.

»Bitte folgen Sie in Ihrem eigenen Interesse den Anweisungen des Flugpersonals. Je eher jeder seinen Platz eingenommen hat, desto schneller können wir starten. Es besteht kein Grund zur Beunruhigung. Die Bergstrom-Fernschiffe ANTARES und PICTORIS WUNDER haben an der Orbitalstation *Abdul Anderson* festgemacht und warten auf unser Eintreffen. Bitte folgen Sie den Anweisungen des Flugpersonals.«

Aufkommender Wind hatte für Dunst über dem Raumhafen gesorgt. Julie, die den Fensterplatz innehatte, betrachtete den Nebel über der alles bedeckenden Wasserfläche. Geisterhaft durchzuckten ferne Geschützblitze und Strahlgarben den wogenden Dunst. Leichte Vibrationen waren auch hier im Shuttle spürbar. Es war Julie unheimlich, die Zerstörung erleben zu müssen, ohne einen Angreifer ausmachen zu können. Sie konnte nicht wissen, dass die Kridan keine Jäger verwendeten(In der Schlacht von Trident im Jahre 2239 setzten die Kridan zum ersten und einzigen Mal Jäger ein. Als zu ineffizient wurden sie anschließend aus dem militärischen Programm wieder entfernt. Vgl. Sternenfaust HC12), wie das Star Corps dies tat. Da die Kugelraumer der Vogelaliens nur bedingt atmosphärentauglich waren, operierten sie in großen Höhen und schossen ihre vernichtenden Graser-Strahlen aus stratosphärischen und mesosphärischen Umlaufbahnen ab.

Julie spähte durch den dichter werdenden Nebel. Den etwa 200 Meter entfernten Tower konnte sie nur noch schemenhaft ausmachen. Dort – im Bunker unterhalb der Anlage – saß ihr Vater und koordinierte die Evakuierung über die verbliebenen Raumhäfen des Planeten.

»Soeben erhalten wir die Nachricht, dass der erwartete Star Corps-Verband im Allister-System eingetroffen ist …«

Aber unsere Heimat ist zerstört! Nichts wird sich daran ändern, dachte Julie bitter.

Ein gewaltiger Blitz tauchte das Innere der Fahrgast-Kabine in gleißende Helligkeit! Ein Trommelfeuer von Partikeln hämmerte auf die Hülle des Shuttles. Unwillkürlich zuckte Julie vom Fenster weg. Die Flüchtlinge schrien panisch und zogen die Köpfe ein. Manche

ließen sich zu Boden fallen. Mit Entsetzen spähte Julie nach draußen: An der Stelle, wo eben noch der Tower gestanden hatte, rollte sich ein riesiger gelbroter Feuerpilz in den Himmel. Eine Mischung aus Staub, Wasserdunst und dunklen Rauchwolken hüllte das Shuttle ein.

»Bitte schnallen Sie sich sofort an. Wir starten umgehend.« Julie bemerkte, wie die Stimme der Flugbegleiterin zitterte. Das leise Summen der auf Stand-by laufenden Antigrav-Triebwerke wurde vom deutlich lauteren Betriebsgeräusch abgelöst.

Das Shuttle hob ab, und Julie bekam die Gelegenheit, ein Wasserballett der frivolen Art zu bestaunen: Manche der mehrere Kilometer in den Himmel geschossenen Trümmerteile schlugen nun auf den überfluteten Raumhafen nieder. Fontänen spritzten hoch und wirkten wie mächtige Tannen aus Wasser – kunstvoll durch das Flutlicht in Szene gesetzt. Auch auf das Shuttledach trafen Trümmerstücke, und jeder zog unwillkürlich den Kopf ein. Das Weinen der Kinder riss nicht ab.

Die Fähre gewann an Höhe.

Plötzlich hetzte der Copilot durch den Mittelgang der Passagierkabine. Er trug einen zylinderförmigen Gegenstand und rannte zum Heck des kleinen Schiffes. Offenbar hatte die Überwachungselektronik einen Hüllendefekt gemeldet, und der Copilot setzte die Sprühflasche an, um das Leck mit sofort aushärtendem Spezialschaum abzudichten. Das winzige Trümmerstück hatte die Hülle knapp unterhalb der Kabinendecke durchschlagen, sodass glücklicherweise niemand zu Schaden gekommen war.

Der Raumhafen wurde immer kleiner. Der Brand über dem Tower-Bunker war auch noch aus einem Kilometer Höhe gut zu erkennen. Wie eine rot pulsierende Wunde fraß er sich in die Haut von Allister III. Schwarze Wolken abgestorbenen Gewebes rollten davon.



Der spiralförmige Aufstieg hatte das Shuttle die Tag-Nacht-Grenze von Allister III passieren lassen. Julie sah majestätische Wolkenwirbel, die im Licht der Allister-Sonne strahlten. Die Krümmung des Planeten war bereits erkennbar, und man sah das blau glühende Band der Atmosphäre, über dem sich die Schwärze des Alls ausbreitete. Die Aussicht war ein wenig verschwommen, was an dem inzwischen aktivierten Plasma-Schirm lag. Orbital-Shuttles waren in der Regel mit einem solchen Schutzschild ausgestattet, um gegen Kleinst-Meteoriten und Weltraumschrott gefeit zu sein.

Doch gegen die Waffen der Kridan richten diese Schirme nicht viel aus, ging es Julie durch den Kopf.

»Da!«, rief einer der Flüchtlinge und presste die Nase ans Fenster. Der Ausruf veranlasste Julie, angestrengt in das Dunkel des Weltraums zu spähen. Einige Passagiere, die auf der

gegenüberliegenden Seite saßen, lösten gegen jede Vorschrift ihre Gurte, überquerten den Mittelgang, drängten sich mit gebeugten Rücken an die Backbord-Sitzreihe und versuchten, etwas zu erkennen.

Jetzt bemerkte Julie ebenfalls die fünf leuchtenden Punkte, die sich über dem schmalen blauen Band der Planetenatmosphäre bewegten. Als sie erkannte, dass die das Sonnenlicht reflektierenden Objekte größer wurden, wuchs auch ihre Angst.

»Wir haben einen aktivierten Schutzschirm«, versuchte einer der Passagiere sich selbst und die anderen zu beruhigen.

»Lächerlich!«, rief der Mann, der vor Julie saß, und schnaubte vernehmlich. Er schlug mit den Knöcheln seiner rechten Hand ein paar Mal gegen die Scheibe. »Ein Plasmaschirm hält vielleicht einige Bröckchen ab, ist aber vollkommen nutzlos bei kridanischem Graser-Beschuss!«

»So beruhigen Sie sich doch!«, rief sein Nachbar. »Seien Sie froh, dass wir überhaupt über einen Schutzschirm verfügen!«

»Nussschale mit Plasmaschirmchen!« Der Mann schien sich besser mit seinem Spott als mit seiner Angst arrangieren zu können.

Julie beugte sich zu ihrer Mutter. »Vielleicht sind's *unsere* Schiffe.« Monica Caplan nickte nur. Sie erweckte den Eindruck, dass es ihr gleichgültig war, ob sich in diesem Moment die Schiffe des Star Corps oder des Feindes näherten.

Die Leuchtkränze der Objekte wuchsen, und es hatte den Anschein, dass sie genau auf das Shuttle zuhielten. Julie war nun fast sicher, dass es sich um Kridan-Raumer handelte. Die Flugbegleiterin hätte sonst doch längst auf die tapferen Einheiten des Star Corps hingewiesen.

Dann ging alles rasend schnell. Die Leuchterscheinungen blähten sich zu gigantischen metallenen Kugeln mit zugespitzten Polen auf und waren im nächsten Augenblick an der Fähre vorbeigeschossen. Doch dieser kurze Moment reichte, einen Aufschrei des Entsetzens im Shuttle freizusetzen.

Die Kugelraumer waren für eine kurze Zeit aus dem Blickfeld geraten. Doch da sich die Fähre nach wie vor auf einer spiralförmigen Flugbahn um den Planeten befand, während die Kridan-Schiffe offenbar auf einer Orbitalbahn daher jagten, gerieten sie nun in die rückwärtige Sicht. Ihre Geschwindigkeit war so hoch, dass sie nun wieder nur als Leuchtpunkte erkennbar waren.

»Verdammte Geierköpfe!«, rief einer der Passagiere.

Die fernen Leuchterscheinungen schienen jetzt über dem blauen Atmosphärenband zu schweben. In Wahrheit jagten die Kridan-Raumer mit irrsinniger Geschwindigkeit durch die Thermosphäre von Allister III.

»Scheiße …«, ließ sich einer der Flüchtlinge vernehmen. Auch Julie hatte den Blitz gesehen. Und dann folgten weitere kleine Blitze, die von den sichtbaren Landmassen des Planeten abgestrahlt wurden.

»Ihr Schweine!«, rief Julie außer sich. Die planetare Verteidigung von Allister III war längst ausgeschaltet, und deshalb zeugten die Blitze auf dem Kontinent nicht von etwaigem Abwehrfeuer, sondern vom menschenverachtenden Angriff der Vogelähnlichen. Julie hatte gesehen, was mit Allister City passiert war. Mit jedem Blitz verdampften dort unten auf dem Planeten Tausende von friedlichen Siedlern.

»Ich hasse die Kridan!«, murmelte Julie.

»Das Star Corps!«, ließ sich jemand hinter ihr vernehmen. Tatsächlich waren weitere Lichtpunkte aufgetauscht, die auf die fünf Kugelraumer zuhielten.

»Oder noch mehr Schiffe der Kridan«, zweifelte ein Anderer.

»Nein!«, rief Julie. Fahlgelbe Energiebahnen schossen zwischen den Lichtpunkten hin und her. Die Flüchtlinge jauchzten und begannen, das Star Corps anzufeuern. Einer der Kugelraumer bildete eine zartviolette Kugel um sich herum aus.

»Sie überlasten den Schutzschirm der Geierköpfe!«, rief ein Passagier enthusiastisch. Das Violett des energetischen Schildes wurde umso greller, je mehr Energiesalven auf ihn trafen. Es folgten unregelmäßige starke Lichtimpulse, die der mittlerweile überforderte Schutzschirm emittierte. Mit einem Mal zerging die ganze Erscheinung in einem gewaltigen Blitz. Der Jubel in der Fluggast-Kabine des Shuttles war ohrenbetäubend. In gewisser Weise ersetzte dieser laute Beifall das Kampfgeräusch, denn zu hören war da draußen im Vakuum rein gar nichts. Man sah nur die schnellenden Bahnen der Energiegeschütze, die wie Lichtklingen durch die Schwärze fuhren.

»Star Corps-Jäger!«, schrie jemand außer sich, und alle Köpfe ruckten herum. Im Abstand von nur 200 Metern schoss eine Staffel SC-Jäger am Shuttle vorbei und hielt auf den Ort des Gefechts zu.

Macht diese Geierköpfe fertig! Roman – vielleicht sitzt du ja in einem dieser Jäger … Räche Allister III!

Jeder an Bord der Fähre beobachtete, wie die Jagdstaffel auf den Ort des Kampfes zuhielt und in die Raumschlacht eingriff. Schon waren die kleinen Schiffe nicht mehr als stecknadelkopfgroße Reflexionen der Allister-Sonne. Ihre Strahlenkanonen zeichneten feine Striche über die schwarze Leinwand des Alls. Aufgrund von Romans Erzählungen konnte sich Julie einigermaßen vorstellen, was dort, weiter als hundert Kilometer vom Shuttle entfernt, vor sich ging: schnell gesprochene Funk-Kommandos, Auffächerung der Formation, Ausweichmanöver, Reformierung zum Angriffskeil. Doch für Julie beschränkte sich die Beobachtung dieses Gefechts auf einen Haufen leuchtender Punkte, die sich zunehmend gegen- und ineinander verschoben und sich durch schnell gezogene Lichtgeraden immer wieder miteinander verbanden. Die Vermischung der kämpfenden Einheiten setzte sich fort und erreichte einen Grad, der Julie nicht mehr gestattete, Freund von Feind zu unterscheiden.

»Sehr verehrte Fluggäste! Wir erreichen in etwa fünfzehn Minuten die orbitale Raumbasis *Abdul Anderson*. Wenn Sie auf der Steuerbordseite in Flugrichtung schauen, dürfte sie bereits zu sehen sein. Bitte machen Sie sich für den Ausstieg fertig.«

Die Flüchtlinge, die sich an die Fenster der Backbordseite gedrängt hatten, eilten nun zu ihren Sitzen zurück und pressten die Wangen an die dortigen Fenster, um einen Blick auf die Raumstation zu erhaschen.

»Gigantisch!«

»Ich sehe eines der Evakuierungsschiffe!«

Julie griff die Hand ihrer Mutter und drückte sie zart. »Vater wird überleben. Die Kridan können kein Interesse daran haben, Allister III völlig zu zerstören. So dumm ist selbst dieses Federvieh von Kridania nicht.«

»Ja, Kind«, sagte Monica Caplan tonlos.

Die plötzlich auftretende gleißende Helligkeit presste jedem Fluggast die Augen zu. Doch sogar durch die geschlossenen Lider drang das grelle Abbild der Zerstörung in die Wahrnehmung der gehetzten Menschen. Jubelten sie vor zwei Minuten noch, so schrien sie jetzt aus Leibeskräften. Julie umschlang ihre Mutter und drückte sie an sich. Squashy keckerte verstört.

Dann trafen hochbeschleunigtes Gas und Materie-Partikel mit einer Geschwindigkeit von 7,5 km/s auf den Plasmaschirm des kleinen Orbital-Shuttles. Die übertragene kinetische Energie ließ das Raumfahrzeug erzittern und drehte es mit dem Bug nach Steuerbord. Die Emitter des Schutzschirms gerieten in Vibration und erzeugten ein schauriges Geräusch in der Fluggast-Kabine, das zunehmend lauter und beängstigender wurde. Die Stoßenergie größerer Trümmerteile konnte vom Plasmaschirm nicht ausreichend neutralisiert werden und übertrug sich auf die Hülle der Orbital-Fähre. Julie glaubte, sich auf einem riesigen Rüttelsieb zu befinden.

Als die Vibrationen nachließen, hatte sich das kleine Schiff so weit nach steuerbord gedreht, dass Julie direkt in die Nachwirkung eines Infernos blickte: Glühende Trümmerstücke zogen ihre Bahnen in alle Richtungen. Verfolgte man diese aus Gas und Partikeln bestehenden Linien zurück, so trafen sie sich in einem Punkt, an dem vor wenigen Sekunden noch die Orbitalstation *Abdul Anderson* mit Tausenden von erleuchteten Fenstern geschwebt haben musste. Weder von der Station noch von den Evakuierungsschiffen war irgendetwas Erkennbares übrig geblieben.

Ein mächtiges Trümmerstück flog genau auf das Shuttle zu, und Julie wurde starr vor Schreck. Das sich langsam um die eigene Achse drehende Trümmerteil wuchs schnell zu beängstigender Größe heran, und ein heller Aufschrei ging durch die Backbordseite. In einem energetischen Gewitter, das den Plasmaschirm der Fähre zur Hälfte wegbrannte, zerstob der Materiebrocken. Noch einmal übertrug sich die Wucht über die Plasma-Emitter auf die Hülle und machte die

Flüchtlinge zu Würfeln in einem Knobelbecher.

»Ich will nicht mehr, Julie«, sagte Monica Caplan in tiefem Ernst und schaute ihrer Tochter in die Augen. Julie konnte ihre Tränen nicht zurückhalten.

Da draußen hatte ihre Hoffnung geruht. Jetzt war da nur noch ein gespenstischer Nebel, bestehend aus zerhämmerten Metallen und Polymeren – und den Kohlenstoff-Atomen von 2000 Menschen.

Julie starrte mit feuchten Wangen in diesen Nebel der verlorenen Hoffnung. Die Flugbegleiterin war verstummt, und keiner der Flüchtlinge sprach ein Wort. Nur das Wimmern der Kinder erfüllte die Kabine.

Julie nahm einen dunklen Fleck im Zentrum des Nebels wahr. Es schien sich um ein sehr großes Objekt zu handeln, das langsam durch den glitzernden Schleier auf sie zu glitt. Es erinnerte sie an einen Stern mit acht feinen Strahlen – doch dieser Stern war dunkel wie das All.

Das riesige Etwas trat aus den gasförmigen Überresten der Raumstation hervor und schwebte weiter auf Julie zu. Das Shuttle war immer noch in einer Drehung begriffen, sodass sich die Perspektive langsam verschob. Mit angehaltenem Atem nahm Julie wahr, dass es sich bei den Strahlen um die Vorderkanten gigantischer Flügel handelte. Der Leib des stählernen Monsters bestand aus einer Kugel mit einem umlaufenden Ring, der zahlreiche kleine Höcker aufwies.

Von einem Moment zum anderen zuckten grelle Verästelungen über diesen Ring, die sich wie ein Veitstanz unkontrollierter Energie ausnahmen. An einem der Höcker schien sich die Energie zu konzentrieren, und er begann, dunkelrot zu glühen. Das unheimliche rote Licht nahm von Sekunde zu Sekunde an Intensität zu.

Ich liebe dich, Roman. Räche mich und all die unschuldigen Menschen …

Julie drückte den Kopf ihrer Mutter an ihre Schulter und legte die andere Hand zärtlich über die Rundung in ihrer Jacke, die von dem kleinen Allister-Meerkätzchen herrührte.

Julie schloss die Augen. Sie vermeinte zu spüren, dass ihre Haare weiß wurden.

Die im Hyper-Fusions-Konverter erzeugte Energie war bereits auf einen der Abstrahlpole geleitet und durch ein kompliziertes System von Magnetfeldern gebündelt worden. Ein weiteres Magnetfeld sorgte für die Zielausrichtung. Ein mehrere Millionen Grad heißer Partikelstrahl wurde mit annähernder Lichtgeschwindigkeit emittiert.

Niemand in der gesamten Galaxis hätte einen Beweis dafür finden können, dass das kleine Orbital-Shuttle jemals existiert hatte.

*

Ikendar, Hauptstadt von Ebeem

Der Kämpfer im roten Schutzanzug lenkte sein Tier an der runden Begrenzung entlang in den Rücken seines Feindes. Der Gegner, der einen blauen Anzug trug, erhob seine Waffe und stieß einen herben Fluch aus.

Er nahm die Zügel seines Reittiers fester in die Hand, riss an dem rechten Riemen. Der Drache fauchte ohrenbetäubend. Gelblicher Speichel spritzte der riesigen Echse aus dem Maul und besprenkelte den unsichtbaren Schutzschirm vor der ersten Reihe der Zuschauer. Die Energie-Barriere knisterte leise, und das Publikum lachte erschrocken. Einige hatten bei dem Anblick des aufgerissenen Mauls und der blitzenden Zähne des Drachen sogar die Köpfe eingezogen.

Der Drachenreiter im roten Schutzanzug hatte seine Halbkreisbewegung in der Arena beendet und sich in Angriffsposition gebracht. Noch steckte der Schockstab in seinem Schulterhalfter. Das würde sich ändern, sobald die Kontrahenten nahe genug aneinandergerieten.

Der Blaue gemahnte seinen Drachen zur Ruhe, legte wieder mit der traditionellen Feuerwaffe der Drachenkämpfer, dem Mand'shar, auf seinen Feind an. In schneller Folge prasselten die Gummigeschosse auf den Reiter im roten Dress und dessen Tier ein. Der Drache, es war ein Tier aus einem der edelsten Zuchthäuser hier auf Ebeem, wurde an der Schnauze und am Auge getroffen. Die Projektile aus Hartgummi schmerzten das Tier offensichtlich, denn es schüttelte unwillig den gewaltigen Schädel und brüllte seine Wut in die Arena heraus.

Der rote Reiter hatte alle Mühe, die wilde Echse zu bändigen. Er hatte sich tief auf den Rücken seines Drachen heruntergebeugt und hielt die Zügel kurz, bis zur Brust gezogen. Aus dieser Position heraus konnte er selbst nicht feuern. Aber er konnte angreifen, indem er in den Nahkampf ging.

Augenblicke später hatte er sein Tier wieder unter Kontrolle, riss und ruckte an den Zügeln, bis es sich in Bewegung setzte. Donnernd gruben sich die Krallen des Riesen in den Sand, sein Schwanz peitschte hin und her, die Muskeln seiner kräftigen Hinterbeine arbeiteten sichtbar.

In wenigen Sekunden war der Rote heran. Der Blaue hatte beim Anblick des angreifenden Gegners reagiert. In einer fließenden Bewegung lenkte er seinen Drachen herum, steckte die Mand'shar-Waffe in das Seitenholster und zog den Schockstab aus der Rückenkralle.

Der Drache stand nun seitlich zum Angreifer und schwang den Schwanz hin und her.

Die Zuschauer ahnten, was nun kam. Es war ein klassisches Manöver im traditionellen Drachenkampf, das man immer wieder sah, wenn zwei beinahe gleichwertige Drachenreiter den

nervenaufreibenden Wettstreit in einem furiosen Finale enden lassen wollten. Diese Vorgehensweise wurde nach seinem Erfinder Rul Aktar genannt. Der Drachenkämpfer, der vor über 5.000 Jahren gelebt und zur Legende geworden war, hatte damit oft seine Feinde besiegt und von ihrem Tier geholt. Denn das war das Ziel der Drachenkämpfe: dass ein Gegner den anderen aus dem Sattel warf. Hier ging es nicht um Leben und Tod, auch wenn es oft genug vorkam, dass sich Reiter während des Gefechts verletzten. Teils so schwer, dass sie es nicht lebend zu einem Mediziner schafften.

Das Rul Aktar war oft das Ende eines Kampfes, denn einer der beiden Reiter würde vom Rücken seines Drachen fallen; je nachdem, wer sich geschickter anstellte und sein Timing besser im Griff hatte.

Der blaue Kämpfer wartete, sein Tier seitlich zum Angreifer ausgerichtet, den Schockstab in den Händen. Der rote Reiter würde seinen Drachen immer weiter beschleunigen, bis er fast an seinen Gegner heran war. Dann kam es auf den richtigen Moment an. Würde der Blaue den passenden Augenblick abwarten und sein Tier den mächtigen Schwanz gegen den Drachen des Roten schwingen lassen, sodass dieser zu Boden ging und sein Reiter sich nicht mehr halten konnte?

Oder würde der Rote seinerseits den Moment erwischen, in dem er seiner Echse den Befehl gab, sich zu bücken, und geduckt unter dem Schwanz des gegnerischen Drachen hindurchzutauchen, um auf der anderen Seite mit dem Schockstab von schräg unten den Blauen am Rücken zu erwischen? Der Gegner hätte keine Chance. Er konnte sich nicht umwenden und seinerseits einen Treffer anbringen. Seine ganze Hoffnung lag darauf, den Schwanz des Tieres im richtigen Moment nach vorne schnellen zu lassen.

Die Erfahrung zeigte, dass beide möglichen Ausgänge des Kampfzuges fast gleich oft vorkamen, deswegen war niemand in der Lage zu sagen, welcher Reiter bei dieser speziellen Angriffsart erfolgreich sein würde. Die Statistiken mochten Auskunft darüber geben, welcher Reiter schon einmal ein Rul Aktar siegreich überstanden hatte. Aber ein Kampf war immer anders, die Stile der verschiedenen Meister und Trainer unterschiedlich und dem Wandel unterworfen.

Jetzt war der Rote heran. Es sah so aus, als hätte der Kämpfer im blauen Schutzanzug den richtigen Moment verpasst, seinem Tier den Befehl zu geben, zuzuschlagen. Doch dann, in einer einzigen schnellen und ruckartigen Bewegung, zuckte das Hinterteil des Drachen herum, traf den Artgenossen, der sich auf Befehl seines Reiters schon geduckt hatte, am Kopf. Die Echse fiel augenblicklich leblos zu Boden. Sie rutschte aufgrund des Schwungs noch einige Meter auf die Wand der runden, tiefen Arena zu, bis sie mit dem Schädel voran an die Umrandung knallte und abrupt liegen blieb.

Die Zuschauer einige Meter über dem Geschehen hörten die Knochen des Drachen knacken.

Der Reiter wurde von der Fliehkraft aus dem Sattel gerissen. Im hohen Bogen und um sich selbst drehend flog er auf die Zuschauer zu, bis er vom Kraftfeld abprallte und gute vier Manneslängen in die Tiefe stürzte. Er kam neben seinem leblosen Reittier auf, aus dessen Nasenöffnungen und Maul violettes Blut sickerte.

Der Kampf war entschieden. Das Publikum raste vor Begeisterung. Ein lauter Fanfarenstoß ertönte aus den runden Antigrav-Lautsprechern der Arena. Sie schwebten einige Meter über den Köpfen des Publikums, das teilweise schon vor Tagesanbruch in das runde Theater von Ikendar geeilt war, um sich die besten Plätze zu sichern.

Triumvir Gondrel Harath sah sich unsicher um. Als er merkte, dass alle Zuschauer nur auf den Kampfplatz schauten und ihn nicht weiter beachteten, ergriff er schüchtern die Hand von Frida Gudmundsdottir. Die Schwester des Christophorer-Ordens, mit der er seit einiger Zeit mehr als nur freundschaftlich verkehrte, wandte überrascht den Kopf in seine Richtung. Mit stolzer, aber freundlicher Miene blickte er sie an. »Na, habe ich dir zu viel versprochen?«

Nein, das hatte der J'ebeem tatsächlich nicht. Frida hatte noch nie etwas so Elegantes, Kraftvolles, aber zugleich auch Archaisches und Brutales wie einen Drachenkampf gesehen. *Bis auf die letzten beiden Attribute passt das aber auch auf ihn!*, dachte sie amüsiert und ließ ihren Blick über das Mitglied des Unteren Triumvirats schweifen. *Elegant und kraftvoll, ja, das ist er. Und er liebt mich!*

*

Harath und Frida verließen die Arena am späten Nachmittag. Das Stadion war beinahe kreisrund und ähnelte im Aufbau einem altrömischen Amphitheater. Der Kampfplatz in der Mitte lag am Grund, während rings herum die Zuschauermassen auf treppenstufenartig ansteigenden Tribünen Platz fanden. Man hatte die Arena vor Tausenden von Jahren in die Seite eines Steilhangs geschlagen, der sich in einem der Außenbezirke der Hauptstadt von Ebeem, Ikendar, befand. Im Großen und Ganzen hatte sich seit dem Tag der Eröffnung dort nicht viel verändert, zumindest äußerlich. Natürlich waren im Laufe der Zeit Neuerungen hinzugefügt worden, wie zum Beispiel das kuppelförmige Kraftfeld, das sich über den Sandplatz stülpte und die Zuschauer schützte, und die Antigrav-Lautsprecheranlage. Doch die J'ebeem waren ein Volk, das Traditionen gerne bewahrte, und das schloss die Pflege altertümlicher Bauwerke wie das Stadion mit ein.

Die Kämpfe waren für heute vorbei. Ein halbes Dutzend war es gewesen, und die Tribünen waren bis auf den letzten Platz besetzt. Bis zum Schluss. Niemand wurde des Schauspiels überdrüssig, bei dem es oft nicht nur um Sportsgeist ging, sondern auch darum, kleine Reibereien zwischen Adeligen auszutragen, ohne dass diese sich

selbst die Hände dabei schmutzig machten. Je mächtiger ein J'ebeem war, umso besser trainierte Drachenreiter konnte er an seiner Stelle in den Ring entsenden. Und wenn er siegreich war, galt auch der Entsender als Sieger, worum es auch immer in dem Konflikt mit dem adeligen Kontrahenten gegangen war.

Schon so mancher Triumvir hatte auf diese Weise sein Lehen, und manchmal sogar noch mehr als das verloren.

Frida und Gondrel Harath waren aber mit ihrem Ausflug für den heutigen Tag noch nicht am Ende. Es kam selten vor, dass der Triumvir die Zeit fand, ein paar Stunden mit seiner … – *Ja, was bin ich jetzt eigentlich für ihn?*, fragte Frida sich – zu verbringen.

Im persönlichen Antigravgleiter des Triumvirs flogen sie über die scheinbar endlosen Gärten und Wälder des Planeten, der vom Weltraum aus gesehen wie eine große grüne Kugel wirkte. Ihr Ziel waren die Gärten von Ashkeran, die als die schönsten von ganz Ebeem galten.

Bei einem ihrer Gespräche hatte Frida erwähnt, dass dies ihr Lieblingsplatz war, um unter den dortigen Melaa-Stauden in den Schriften des Christophorer-Ordens zu lesen und diese zu studieren.

Wie süß von ihm, dass er sich das gemerkt hat!, hatte Frida gedacht, als Harath ihr vorschlug, nach dem schon lange geplanten Besuch des Drachenkampfes zum Ausklang des Tages die Dämmerung in ihren Lieblingsgärten zu erleben.

Wenn Drachenkämpfe anstanden, die öffentlich waren und von jedem angesehen werden konnten, herrschte so etwas wie Feiertagsstimmung in Ikendar. Und auch die Triumvirate machten dann einmal eine Pause, wenn es auch in letzter Zeit nicht oft dazu gekommen war, dass sich die Mitglieder dieser regierungsbildenden Gruppen Müßiggang gewährten.

Frida seufzte. Wie so oft in letzter Zeit machte sie sich Gedanken über die Zukunft, über die der Solaren Welten, und auch über ihre eigene. Was wohl werden würde, wenn auch die J'ebeem mit in den Konflikt mit den Kridan hineingezogen würden, was auf lange Sicht betrachtet gar nicht einmal so unwahrscheinlich war. Denn die Kridan machten in ihrem heiligen Eifer für ihren Gott gegen die Ungläubigen zu kämpfen nur dann Halt, wenn es ein Interregnum aufgrund des Todes eines Raisas gab. Und die J'ebeem mit ihrem polytheistischen Glauben an die Verwachsenen Götter passten nicht so ganz in das Schema dessen, was sich die Kridan als einzig wahre Religion vorstellten.

Und was wird aus uns?, dachte sie und schaute den Triumvir an, der gerade einem seiner Bodyguards den Befehl gab, den Gleiter auf einem Stellplatz der Ashkeran-Gärten landen zu lassen. *Eine Menschenfrau und ein J'ebeem-Mann. Kann das auf Dauer funktionieren?*

Frida und Harath schlenderten gemeinsam auf einem der zahlreichen befestigten Wege durch die parkähnliche Anlage. Es war warm an dem heutigen Abend. Kuntas-Zikaden stießen ihren heiseren

Paarungsruf aus, der klang, als würde man zwei dünne Metallplatten aneinander reiben. Die Knospen der Nachtblüher öffneten sich bereits im Dämmerlicht, betörende Düfte schwängerten die Luft, und es schien, als wolle die Natur noch einmal ihre ganze Pracht entfalten, bevor sich die Nacht über diesen Teil des Planeten legte.

Frida schmiegte sich zärtlich an Harath. Er wirkte immer noch etwas steif, wenn die Frau vom Christophorer-Orden ihn berührte. Sie hatte gehofft, dass er sich hier im Park, wo sie unter den Stauden und Bäumen nur von den etwas entfernt hinter ihnen hergehenden Sicherheitsleuten beobachtet wurden, weniger verkrampft sein würde.

»Wir können auch mit strengem Sicherheitsabstand hintereinander hergehen, wenn dir das lieber ist«, sagte sie spöttelnd.

Gondrel Harath verschränkte die Arme vor der Brust und stieß hörbar den Atem aus. Seine tiefrote Haut wirkte im Dämmerlicht beinahe schwarz, und seine dunklen Augen glänzten. »Ich bin ein Triumvir, Frida, vergiss das nicht. Als solcher habe ich einen gewissen Habitus zu wahren, und muss darauf achten, wie ich mich in der Öffentlichkeit verhalte …«

»Öffentlichkeit?« Natürlich wusste auch Harath, dass niemand in der Nähe war, der sie hätte sehen können! »Deine Aufpasser da hinten sind doch längst eingeweiht, oder nicht?«, fragte sie, immer noch wütend.

»Sie müssten so blind sein wie ein Mensch, wenn sie es nicht bemerkt hätten«, entgegnete Harath leicht amüsiert, und spielte dabei auf die schwächere Sehkraft der Menschen und ihren nur drei Farbrezeptoren an.

»Wir mögen uns sehr, und daran ist nichts Verwerfliches! Ich möchte nicht jedes Mal um Erlaubnis fragen, wenn ich dich küssen möchte!« Was sie zugegebener Maßen gerne tat, denn ein Kuss von einem J'ebeem war etwas ganz Besonderes, wie Frida festgestellt hatte. Beim ersten Mal waren die Sinneseindrücke, die sich ihr aufgetan hatten, im wahrsten Sinne *atemberaubend* gewesen. Der Speichel der J'ebeem schmeckte scharf und süßlich. Wenn man es nicht gewohnt war, konnte dieses Aroma und der Geruch der Erregung, der mit der körperlichen Berührung einherging, zu viel für die Geschmacksknospen eines Menschen sein und ihn kurzzeitig ohnmächtig werden lassen.

Inzwischen hatten Frida und Harath schon viele Küsse ausgetauscht und herausgefunden, wo für die Menschenfrau die Grenze lag. Sie hatten sich immer weiter gesteigert, und so war es für Frida nur noch eine Frage der Zeit, bis auch andere, möglicherweise noch pikantere Dinge, zwischen ihnen geschehen mochten.

Alleine schon bei der Vorstellung, die im Vergleich zu einem Menschen heiße und trockene Haut dieses J'ebeem zu berühren, kribbelte es Frida am ganzen Körper.

»So einfach ist das nicht, Frida.« Verstohlen warf Harath einen Blick

auf seine Sicherheitsleute, die im Abstand von etwa 30 Metern hinter ihnen ebenfalls innegehalten hatten. »Meine Stellung erlaubt es einfach nicht, Zärtlichkeiten in der Öffentlichkeit auszutauschen, oder auch nur, sie zu demonstrieren.«

Frida war in Gedanken immer noch bei den Dingen, die sie gerne einmal mit dem J'ebeem ausprobiert hätte. Keck beschloss sie, einen Vorstoß in diese Richtung zu wagen. *Wenn ich so lange warten muss, bis sich der feine Herr dazu durchgerungen hat, dass ich Hand an ihn legen darf, wird das doch nie was!*

»Gilt das auch dann, wenn wir unter uns sind?«, wollte Frida wissen.

Harath sah sie mit großen Augen an. »Ich bin nicht sicher, ob ich dir folgen kann?«

Frida setzte sich wieder in Bewegung, den Triumvir fest am Arm. Er hatte keine Chance, sich ohne großes Aufheben von ihr loszumachen. Sie spürte die Unsicherheit, ja, beinahe die Angst, die Harath bei dem Thema verspürte, das sie im Begriff war anzuschneiden. Sie konnte es nicht glauben. Dieses Gefühl passte einfach nicht zu dem ansonsten so stattlichen und kräftigen J'ebeem.

Lag es daran, dass sie ein Mensch war, oder sollte Harath auf diesem Gebiet tatsächlich noch völlig unerfahren sein?

»Ich spreche von der körperlichen Vereinigung von Mann und Frau«, sagte Frida direkt und ärgerte sich über sich selbst, als sie spürte, wie sie rot wurde. »Ich habe gewisse Nachforschungen angestellt, die andeuten, dass der reine Vorgang bei unseren beiden Spezies gar nicht so unterschiedlich ist.«

»Ich glaube, darüber sollten wir an diesem Punkt unsere Beziehung noch nicht nachdenken«, unterbrach Harath sie schnell, sichtlich peinlich berührt. Er machte sich aus ihrem Griff los und lief ein paar Schritte vor.

»Harath! Jetzt lauf nicht weg!«, rief sie und eilte ihm nach. Es fiel ihr nicht schwer, ihn einzuholen.

»Es ist sowieso müßig darüber nachzudenken«, sagte Harath. Ein leichter Geruch der Erregung ging jetzt sogar von ihm aus, so als ob ihn der Gedanke an ein solches Erlebnis mit der Menschenfrau doch auf Touren brachte.

»Müßig?«, fragte sie.

»Das Zy'kran …«, setzte er schließlich an.

»Ich weiß, was das Zy'kran ist, Gondrel!« Frida hatte eine kreativere Ausrede erwartet. »Das Ritual der Absicherung. Ein schriftlicher Vertrag, der die sexuelle Verbindung eines Paares gesetzlich legitimiert.«

»Das Ritual ist bindend! Und es ist Gesetz und Tradition zugleich.«

»Für J'ebeem vielleicht«, gab Frida zu und zwinkerte verschwörerisch. »Aber wo steht geschrieben, dass das auch gilt, wenn einer der Geschlechtspartner ein Mensch ist? Außerdem: Du kannst mir doch nicht erzählen, dass sich alle J'ebeem daran halten.

Immerhin passiert so was doch auch schon mal spontan …«

Gondrel Harath zischte ungehalten. Mit wütend zusammengekniffenen Augen fuhr er zu Frida herum. »Wie kannst du es wagen?«, flüsterte er aggressiv. Frida kam es so vor, als ströme ihr ein heißer Wind entgegen, die mentale Entsprechung seiner Empörung, die auf sie eindrang. »So etwas kann auch nur einem Menschen einfallen, oder? Aus der heiligen Verbindung einen belanglosen, unbedeutenden Akt zu machen, ohne Sinn und Regeln! Das ist barbarisch und eines adeligen J'ebeem nicht würdig!«

Für einen Moment schien die Geräuschkulisse des nun schon fast nächtlichen Gartens zu verstummen. Frida wusste nicht, was sie sagen sollte. Es war ihr klar, dass sich Harath nicht nach Lust und Laune verhalten konnte. Nicht als J'ebeem und schon gar nicht als Triumvir. Dass er aber jeden Vorwand nutzte, um ihr mangelnden Status und fehlenden Anstand vorzuwerfen, ging ihr dann doch zu weit.

»Ich habe verstanden, mein Triumvir«, sagte sie verärgert. »Da ist er wieder, der eingebildete und stolze Mann, als den ich dich kennengelernt habe.« Sie schüttelte den Kopf. »Der nicht bereit war zu glauben, dass die Menschen mehr sein könnten als primitive, unkultivierte Barbaren. Wie hatte ich jemals glauben können, dich von dieser Überzeugung abbringen zu können.«

»Ganz sicher nicht, indem du meine Traditionen verspottest!«, erwiderte Harath. Er hatte seinen Körper gestrafft, ein Abbild der Dominanz. Er war stolz, und Frida musste sich eingestehen, dass sie ihn in den Momenten, in denen er besonders stolz auftrat, besonders begehrte.

Harath holte tief Luft, warf ihr einen finsteren Blick zu, drehte sich schließlich um und lief mit schnellen Schritten auf seine Bodyguards zu. Er rauschte an ihnen vorbei und eilte zurück zum Gleiter.

Ohne sich noch einmal umzusehen, verschwanden Harath und seine Männer in der Dunkelheit. Frida stand alleine und verlassen in den Gärten von Ashkeran.

*

S.C.S.C. STERNENFAUST, Cisalpha

Cody Mulcahy straffte sich und schaute beflissen auf seinen Armbandchronometer. Es war exakt 0900. Genau um diese Zeit erwartet Admiral Taglieri ihn in seinem Raum. Sein Timing war, wie meistens, perfekt.

Nachdem Cody in einer Krisensituation auf der STARLIGHT die Nerven behalten hatte, hatte der Kommandant der STARLIGHT, Commodore Brenner, ihn umgehend für eine Beförderung vorgeschlagen.

Cody drückte auf das Touchscreenfeld neben der Tür, um »anzuklopfen«. Bald darauf schob sich das Schott zur Seite, und der junge Mann wurde aufgefordert, einzutreten.

Admiral Vincent Taglieri saß hinter seinem Arbeitstisch und gab noch ein paar schnelle Befehle auf dem Bedienfeld seiner Konsole ein, bevor er sich erhob. Der Kommandant der STERNENFAUST überragte Cody um ganze zehn Zentimeter, und als sich die beiden Star Corps-Offiziere zur Begrüßung die Hand reichten, musste Cody zu dem etwas stämmigeren Mann hinaufblicken. »Herzlich willkommen an Bord der STERNENFAUST, Commander Mulcahy«, dröhnte die Bassstimme des Admirals, der ihm mit einer Geste bedeutete, doch bitte Platz zu nehmen.

»Danke, Sir«, erwiderte Cody und setzte sich auf den Sessel vor dem Schreibtisch Taglieris. Auch der Admiral hatte sich jetzt wieder gesetzt und goss sich aus einer Karaffe eine klare Flüssigkeit ein. Er schob das Glas zu Cody herüber, der dankend einen Schluck nahm. Es war normales Wasser, mit einem leicht salzigen Nachgeschmack. Cody sah den Admiral fragend an.

»Wasser aus dem Kratersee von Sirius III«, antwortete der. »Die Spurenelemente und gelösten Mineralien darin sind angeblich optimal dafür geeignet, einen Star Corps-Offizier mit allem zu versorgen, was er im Laufe seiner Schicht benötigt.«

Cody nickte leicht. Noch immer wusste er nicht genau, warum ihn Taglieri auf die STERNENFAUST eingeladen hatte. Wenn er ehrlich war und den Gerüchten trauen durfte, dann hatte er aber zumindest eine Ahnung, worum es bei diesem Gespräch möglicherweise gehen konnte. »Warum bin ich hier, Sir?«, kam er direkt auf den Punkt.

Taglieri lehnte sich in seinem Sessel zurück und faltete die Hände auf der Tischplatte. »Commander Mulcahy, Sie haben in den letzten Monaten Beeindruckendes geleistet.« Der Admiral tippte auf seinem Bedienfeld herum, und gleich darauf wurde eine Liste an Daten über den Schreibtisch projiziert. Dreidimensional schwebten die Buchstaben und Zahlen so in der Luft, dass sie beide sie von ihren jeweiligen Seiten des Tisches aus lesen konnten.

»Ihre Beförderung zum Waffenoffizier auf der STARLIGHT hat Ihnen anscheinend Rückenwind gegeben, Commander. Wenn man diese Liste an Höchstbewertungen und Empfehlungsschreiben betrachtet, könnte man glatt neidisch werden.«

»Ich bin sicher, dazu besteht in Ihrem Falle kein Anlass, Admiral«, gab Cody zurück. Es hatte nüchtern geklungen, aber in Codys Augen lag ein Anflug von einem Lächeln, das Taglieri nicht entging. Dennoch ging der Kommandant der STERNENFAUST nicht darauf ein.

»Sie haben in einer kritischen Situation besser die Nerven behalten, als man es von manch anderem Offizier mit mehr Erfahrung erwarten könnte. Und nicht nur das.« Der Admiral ließ eine Liste der bestandenen Prüfungen als Projektion erscheinen. »Sie haben

zahlreiche Simulationen und Tests mit Auszeichnung bestanden. Mir liegt ein persönliches Empfehlungsschreiben von der Admiralität aus dem Karalon-System vor. Admiral Bidlo hält offenbar große Stücke auf Sie. *Besonnenheit* und *Entscheidungsfreude* zeichnen Ihren Führungsstil aus, heißt es immer wieder.«

Taglieri lehnte sich zurück, sein Blick fokussierte jetzt wieder ganz Cody. »Sie sind ein ehrgeiziger junger Mann, Commander Mulcahy. Gerade in Zeiten wie diesen können wir es uns nicht erlauben, Talente an zu niedrige Positionen zu vergeuden.«

Cody wusste, was der Admiral damit meinte. Der Raisa, das religiöse Oberhaupt der Kridan, hatte den Menschen den Krieg erklärt. Es war nun schon die dritte militärische Auseinandersetzung, die sich das Star Corps in seiner jungen Geschichte mit den Vogelartigen liefern musste, und dieser Krieg war noch längst nicht auf dem Höhepunkt angekommen. Offiziere, noch dazu jung und motiviert, waren in Kriegszeiten immer gerne gesehen.

Der Admiral erhob sich und ging mit auf dem Rücken verschränkten Händen hinüber zu einem runden Fenster, das den Ausblick ins All zuließ. Die STERNENFAUST befand sich zurzeit im Normalraum, sodass die Scheibe aus transparentem Metall nicht polarisiert war, wie es beim HD-Flug die Regel war. Taglieri sprach gegen die Scheibe, als er weiterredete. Sein Blick schien in eine unbekannte Ferne zu gehen.

»Wie Sie vielleicht gerüchteweise gehört haben, wurde der Captain der STERNENFAUST, Commodore Dana Frost, vor einiger Zeit auf eigenen Wunsch vom Dienst freigestellt. Ich bin nicht eben glücklich darüber, dass das Schiff so seinen Captain verloren hat.«

Der Admiral wandte sich jetzt wieder Cody zu, der aufmerksam zuhörte.

Cody hielt dem durchdringenden Blick Taglieris stand. Äußerlich gab er sich ruhig, lehnte sich in seinem Sitzmöbel zurück und erlaubte sich, die Beine übereinanderzuschlagen. Innerlich rasten ihm die Gedanken und Möglichkeiten durch den Kopf, die sich hier für ihn ergaben. Es war tatsächlich so, wie er es vermutet hatte: Taglieri wollte ihn als Offizier auf seinem Schiff!

»Sie wollen mich für einen Offiziersposten vorschlagen?«, fragte er schließlich.

Vincent Taglieri nickte knapp. »Mehr als das«, sagte er schließlich. »Ich wollte Sie für die Rolle des Captains auf diesem Schiff vorschlagen.«

Cody runzelte die Stirn. Captain? Auf der STERNENFAUST? Und das in diesen Krisenzeiten? *Ich bin sicher, Taglieri hat auch noch andere Motive, mich anzuwerben. Aber darüber kann ich nur spekulieren, und das bringt mich auch nicht weiter.*

»Natürlich stände dann für Sie auch eine weitere Beförderung ins Haus«, fuhr Taglieri fort. »Um die Position des Captains auch in der Bordhierarchie gebührend darzustellen, biete ich Ihnen in Absprache

mit der Star Corps-Leitung an, Sie zum Executive Commander zu machen. Dabei haben Sie im vollkommenen Umfang die Privilegien und die Befugnisse, die auch Commodore Frost in ihrer Position an Bord besaß. Wenn Sie sich bewähren, können Sie innerhalb weniger Monate auch den Dienstgrad eines Captains erlangen.«

Erwartungsvoll lag der Blick des Admirals auf dem Offizier der STARLIGHT. »Also, was sagen Sie? Trauen Sie sich zu, mit mir zusammen die STERNENFAUST zu befehligen?«

Cody faltete die Hände und tippte sich mit den zusammengelegten Zeigefingern auf die Nasenspitze. *Auf so etwas hast du hingearbeitet! Das ist eine Chance, die sich dir so schnell nicht wieder bietet.*

»Ja«, erwiderte er nüchtern.

Taglieri reichte Cody die Hand. Dieser nahm sie und drückte sie fest.

»Willkommen an Bord der STERNENFAUST, Captain Mulcahy!«

Cody dankte dem Admiral und wollte seine Hand schon zurückziehen, aber Taglieri hielt sie noch einen Moment lang fest.

»Ihnen steht möglicherweise eine schwere erste Zeit bevor, Mulcahy. Dana Frost hat Spuren auf der STERNENFAUST hinterlassen. Sie müssen in große Fußstapfen treten. Sie müssen gegen eine Legende antreten.«

Cody nickte nachdenklich.



Airman First Class Roman Monty hatte die linke Hand unter seinen Kopf geschoben, während die rechte so auf seinem Bauch lag, dass er das Video auf dem winzigen Display seines Armband-Kommunikators bequem ansehen konnte. Die Aufzeichnung war drei Wochen alt, und Roman schaute sie nun zum fünften Mal an. Er würde sie sich in den nächsten Tagen sicher auch noch ein sechstes und siebtes Mal ansehen, denn mit einer Aufhebung der aktuellen Privatkom-Order war sobald nicht zu rechnen.

Seit dem letztlich vereitelten Okkupationsversuch von Lor Els Auge durch die Kridan und der damit einhergehenden Gefährdung der Kontrolle über das Wurmloch Alpha befand sich das Star Corps in erhöhter Alarmbereitschaft. Alle HD- und Bergstrom-Funkfrequenzen der S.C.S.C. STERNENFAUST wurden seit zwei Wochen rund um die Uhr benötigt.

»… und ich habe den Studienplatz an der Wega-Uni in New Capetown *definitiv*! Ach, Roman! Ich bin dann viel näher an der Erde, und wir werden uns viel öfter sehen! Meine Eltern maulen zwar – aber du kennst sie ja! Sie können nicht verlangen, dass ich auf einem Hinterwäldler-Planeten am Rande des Nichts versauere!«

Roman lächelte still in sich hinein. Julie bezauberte ihn mit ihrer Lebensfreude und ihrem Enthusiasmus jedes Mal aufs Neue. Wenn er

darüber nachdachte, so hatte er vorher nie ein Mädchen gehabt, das mit der Ausstrahlung von Julie hätte konkurrieren können. Ausgerechnet auf so einem abgelegenen Planeten wie Allister III hatte er das bezauberndste Wesen der Galaxis kennengelernt!

Manche nennen das wohl Schicksal. *Wenn Julie mein Schicksal ist, kann ich mich nicht beklagen. Sie hat alles, was sich ein Mann nur wünschen kann. Sie ist aufgeweckt, hübsch und hat eine Figur, die mich um den Verstand bringt. Und sie liebt mich … und ich – verdammt, ich glaube, ich liebe sie auch.*

Schlagartig wurde die Musik lauter, und Roman trat einmal kurz nach oben, dass die Pritsche über ihm quietschte. Petes Kopf erschien verkehrt herum in Romans Blickfeld. Copilot Pete Chinasky hatte das Bett über ihm, und bis auf die beiden Flieger war die Sechs-Mann-Kabine leer. Zwei der Piloten befanden sich im Manöver, und die beiden anderen tobten sich beim Sport aus.

»Hör zu, Roman. Dein Schätzchen geht nach Wega, alles klar. Ich habe das mittlerweile vier oder fünf Mal gehört. Das reicht jetzt, verstanden?« Petes umgedrehtes Gesicht wirkte fratzenhaft.

»In zwei Wochen bist du mich los, Junge.«

»Zwei Wochen, in denen du dir die Mail noch zweihundert Mal reinziehen wirst, oder was? Schalt das verdammte Ding ab – dann mache ich auch meine Musik wieder leiser.« Mit einem Ruck verschwand Petes Kopf nach oben.

Roman stoppte die Wiedergabe. Dass er trotz der Kridan-Krise eine Woche Urlaub genehmigt bekommen hatte, war schon bemerkenswert. Er hatte auch schon ein schlechtes Gewissen. Was, wenn es nun plötzlich zum Einsatz kam? Andererseits konnte sich auch monatelang nichts tun, und dann brauchte das Star Corps ausgeruhte Jägerpiloten.

Inzwischen müsste Julie seine Video-Mail erhalten haben, und Roman stellte sich vor, wie Julie mit einem süßen Freuden-Kiekser seinen angekündigten Besuch quittierte. Der Flug war bereits gebucht und hatte ihn den Sold von drei Monaten gekostet. Doch das schmerzte ihn nicht – eher schmerzte ihn, seine Julie nicht jetzt und sofort in die Arme schließen zu können. Aber die zwei Wochen würden auch vorübergehen …

»Heilige Scheiße!«, rief Pete und machte eine so heftige Drehung in seiner Pritsche, dass das Bettgestell wackelte.

»Was?« Roman schob seinen Kopf über die Bettkante und sah nach oben. Petes fassungsloses Gesicht erschien – der Copilot hielt den Armbandkommunikator dicht an seinem Ohr, und Roman vermeinte, die gedämpfte Stimme eines Medienkanal-Sprechers zu hören. Die Bergstrom-Frequenz des *Galactic Broadcasting Networks* wurde von der STERNENFAUST offen gehalten und in das schiffsinterne Kom-System eingespeist, sodass sich jedes Crew-Mitglied auf dem Laufenden halten konnte.

Abrupt streckte Pete seinen Arm nach unten, und nun vernahm

auch Roman den Nachrichtensprecher.

»… dass dieser Angriff der Kridan alle Scharmützel der vergangenen Wochen bei Weitem übersteigt. Genaue Zahlen sind zwar noch nicht bekannt, doch muss davon ausgegangen werden, dass es Tausende von Toten unter der Zivilbevölkerung gegeben hat. Der Hohe Rat der Solaren Welten hat umgehend eine Krisensitzung einberufen. Wir werden Sie permanent über den Fortgang der Entwicklungen unterrichten.«

»Wovon reden die, Pete?«

Der Copilot schluckte. Roman sprang von seiner Pritsche und fixierte seinen Kollegen.

»Wo fand der Angriff dieser gefiederten Bastarde statt? Na los!«

»Roman …«

»Sprich schon!«

»Die Geierköpfe haben … sie haben das Allister-System angegriffen. Tut mir leid, Kumpel.«

Roman Monty presste Augen und Mund zusammen. Für drei Sekunden war es völlig still in der Kabine. Dann schrie er wütend auf und schlug mit der Faust gegen das Bettgestell. »Ich kille alle Kridan! Ich mache Bratvögel aus ihnen!«

Romans Copilot atmete hörbar aus. »Wir wissen ja noch nichts Genaues … Deine Julie … ich meine – sie ist vielleicht putzmunter.«

Roman setzte sich auf die Bettkante und vergrub sein Gesicht in den Händen. Sein Atem ging heftig. Plötzlich war ihm kalt. Er zitterte und wünschte sich nur eins: dass seine Julie noch lebte.



Solare Welten, Erde, New York, Regierungsgebäude »Grüne Gurke«, 5. Juni 2271

Niemand im Kleinen Sitzungssaal hatte ein Auge für den wundervollen Abend. Keiner trat an die meergrün polarisierten Fenster, um die kurze Zeit bis zum Beginn der Konferenz zu genießen. Nicht ein einziges Ratsmitglied ließ seinen Blick über die glitzernde Upper Bay bis hin zur vergoldeten Freiheitsstatue schweifen.

Jasper Mitchell, der Vorsitzende des Hohen Rates der Solaren Welten und Oberbefehlshaber des Star Corps, hatte es vorgezogen, den neu eingerichteten kleinen Saal für die Krisensitzung zu nutzen. Für einen Raum, der nur acht Meter durchmaß, war die Bezeichnung *Saal* natürlich übertrieben, doch es hatte sich inzwischen eingebürgert, vom *Kleinen Sitzungssaal* zu sprechen. Da nur etwa die Hälfte der Ratsmitglieder bis zum anberaumten Zeitpunkt auf Terra hatte eintreffen können, war dieser bescheidene Tagungsraum Mitchells erste Wahl gewesen.

Bescheiden war der Kleine Sitzungssaal allerdings nur hinsichtlich seiner Größe. In jedem anderen Belang musste man ihn als geradezu prunkvoll bezeichnen. Sein barocker Stil konnte den Eindruck erwecken, sich in einem Residenzsaal des siebzehnten irdischen Jahrhunderts zu befinden. Doch dies nur auf den ersten Blick. Der innenarchitektonische Clou dieses Raumes bestand in einer hochmodernen Technikausstattung, die nur bei Bedarf sichtbar wurde. So verbarg beispielsweise die mit kunstvollen Holzintarsien versehene Stirnwand ein Feld von zwanzig 3-D-Monitoren. Und just diese Stirnwand hatte sich bereits mittig geteilt und war in Boden und Decke geglitten, als die Ratsmitglieder ihre Plätze einnahmen.

Für Jasper Mitchell war der Sessel am Kopfende des ovalen Tisches reserviert. Von hier aus hatte er jedes Ratsmitglied im Blick, egal, ob es nun leibhaftig anwesend oder über eines der 3-D-Displays zugeschaltet war. Im Augenblick waren sechzehn Bildschirme in Betrieb und zeigten die Gesichter von Ratsmitgliedern, die ferngelegenere Planetensysteme der Menschheit vertraten. Dauerte eine Bergstrom-Passage von Alpha Centauri nur knapp fünfzehn Stunden, so musste man für die Anreise vom Marina-System rund eine Woche in Kauf nehmen. Die für ein Bergstrom-Schiff beträchtliche Distanz von etwa 50 Lichtjahren wäre mit einem HD-Schiff in 14,6 Stunden zu bewältigen gewesen. Doch das Star Corps verfügte bislang erst über drei mit HD-Antrieb ausgestattete Schiffe, sodass Reisen im Gebiet der Solaren Welten immer noch relativ lange dauern konnten. Etwas anderes waren dagegen die über höherdimensionale Kontinua hergestellten Funkverbindungen: Elektromagnetische Wellen verhielten sich sowohl im Bergstrom- wie auch im HD-Raum anders als im Einsteinraum, sodass eine praktisch zeitlose Kommunikation möglich war. Eben diesem Umstand war zu verdanken, dass die physisch abwesenden Ratsmitglieder ohne Zeitverzögerung an der Sitzung teilnehmen konnten.

Jasper Mitchell hätte nicht länger mit der Einberufung der Krisensitzung warten können, denn die Schreckensbotschaft aus dem Niemandsland zwischen den Solaren Welten und dem Kridan-Imperium machte unverzügliche Entscheidungen notwendig.

Am Tisch saßen – neben den rechtzeitig eingetroffenen Ratsmitgliedern – auch Gregory Laurie, seines Zeichens Chef der Galaktischen Abwehr, Vijay Gustaffson, der Leiter des Unabhängigen Diplomatischen Corps, sowie dessen Stellvertreterin Wanda Ndogo, die noch vor zwei Wochen in einer heiklen Mission auf den Genetics-Welten unterwegs gewesen war.

Admiralin Suzanne Gernet, die Befehlshaberin der Star Corps-Einheiten auf Ganymed, hatte sich über HD-Funk zugeschaltet. Einer der 3-D-Monitore zeigte die energische Frau in ihrer anthrazitgrauen Uniformjacke mit den gelb gepaspelten Rangabzeichen.

Mitchell räusperte sich. »Sie alle wissen mittlerweile, was am Rande unseres Siedlungsgebietes geschehen ist«, begann der auffällig

schlanke Mann, der mit seinem beinahe hüftlangen, akkurat geflochtenen Zopf aus dem Rahmen des Gewöhnlichen fiel. »Dennoch möchte ich kurz zusammenfassen, was sich vor zwei Tagen, am 3. Juni 2271, ereignet hat. Wir bekamen es mit einem massiven Angriff der Kridan zu tun, der nicht nur als kriegerischer Akt zu werten ist, sondern auch als ein humanitäres Verbrechen, wie es abscheulicher kaum sein kann.«

Alle wussten, wovon Mitchell sprach. Er meinte den barbarischen Überfall auf das von Menschen besiedelte Allister-System. Nicht nur die komplette Infrastruktur der beiden Planeten und des Allister-IV-Mondes Little Luna waren zerstört worden. Der Angriff hatte sich direkt und gezielt gegen die Zivilbevölkerung gerichtet. Selbst rein zivile Evakuierungsschiffe waren in großer Zahl abgeschossen worden. Ein eingreifender Star Corps-Verband hatte nicht viel ausrichten können.

»Die Anzahl der Toten«, fuhr Mitchell fort, »dürfte nach derzeitiger Schätzung in die Hunderttausende gehen. Einen genauen Überblick werden wir wohl erst in ein paar Tagen haben. Zurzeit herrscht das Chaos im Allister System. Gouverneur Caplan gilt als vermisst. Das – meine Damen und Herren – ist die Lage, in der wir uns befinden.«

Mitchell faltete die Hände und tippte mit den zusammengelegten Daumen leicht gegen seine Unterlippe. Sekunden lang brach niemand das Schweigen.

»Es ist nicht mehr damit getan, uns zu wehren«, eröffnete Claudette Kosloff schließlich die Debatte. Die von Alpha Centauri stammende zweiundvierzigjährige Frau war erst seit kurzer Zeit Ratsmitglied. Dennoch hatte die schlanke, ein wenig abgehärmt wirkende Parlamentarierin bereits einen mehr oder minder prominenten Status im Hohen Rat inne, da sie zu harten, manchmal sogar extremen Ansichten neigte und mit ihnen auch nicht hinter dem Berg hielt.

»Vielleicht erklären Sie uns, was Sie damit meinen«, sagte Sanjuro Kaiser, eines der beiden Ratsmitglieder vom Sirius.

»Soweit ich informiert bin, glauben die Kridan, eines Tages müsse das Raisa-Tarishgar hergestellt werden, ein Stadium, in dem das Universum nur noch von Gläubigen beherrscht wird und das Zeitalter der Heiligen Ordnung die Epoche des Heiligen Imperiums ablösen wird. Ich plädiere dafür, das Gegenteil anzustreben. Ein Universum, das frei von diesen religiösen Fanatikern ist.«

»Ich denke, wir sind uns darüber einig, dass wir zu einem Gegenschlag ausholen müssen«, ergriff Mitchell das Wort. »Nach diesem barbarischen Angriff der Kridan gibt es nichts mehr zu verhandeln.«

»Meine Damen und Herren«, ließ sich Suzanne Gernet vernehmen. Die Blicke der Anwesenden richteten sich auf den Monitor, der die Admiralin im Hauptquartier des Star Corps auf Ganymed zeigte. »Wir müssen in der Tat damit aufhören, uns etwas vorzumachen, indem wir von einem Konflikt sprechen. Wir befinden uns im Krieg.«

»Das ist sicher richtig«, sagte Ratsmitglied Tyler Bergen. »Auch wenn ich bis heute nicht begreifen kann, wie der Raisa diesen Krieg beginnen konnte. Seran-Pakor erschien mir immer ein vernünftiger junger Kridan zu sein, und der Einfluss Satren-Nors …«

»Nun hören Sie bloß auf!«, unterbrach Claudette Kosloff. »Wir haben Hunderttausende von ermordeten Bürgern der Solaren Welten! Und Mister Bergen möchte den Raisa – einen fanatisch-verrückten Kridan! – psychologisch ergründen!«

»Tatsache ist, dass der Raisa den sogenannten Heiligen Krieg wieder aufgenommen hat«, sagte Sanjuro Kaiser. »Grausamer als alle seine Vorgänger. Nur dieser Umstand hat uns zu interessieren. Doch wenn wir zum Gegenschlag ausholen, wie könnte dieser aussehen? Ein direkter Angriff auf Kridania? Wir wissen, dass es den Kridan untersagt ist, ohne ihr religiöses Oberhaupt Krieg zu führen. Ein direkter Angriff auf die Hauptstadt Matlanor würde vielleicht den Krieg am schnellsten beenden.«

»Ein Plan, der auf sehr wackeligen Füßen steht, Kollege Kaiser!« Claudette Kosloff blickte das Ratsmitglied streitlustig an. »Niemand kann uns garantieren, dass nach dem Ableben des Raisa nicht die Kriegerkaste das Ruder übernimmt, in der Absicht, den Tod ihres religiösen Führers zu rächen. Diese fanatischen Tanjaj haben lange genug danach gegiert, endlich wieder den Kampf aufzunehmen.«

»Ich muss Miss Kosloff in diesem Punkt recht geben«, sagte Jasper Mitchell. »Es kann nur ein Ziel geben: Die Gefahr, die uns durch die Kridan droht, zu beseitigen. Ich bin kein Freund des Krieges, und Sie, meine Damen und Herren, sind es sicher auch nicht. Gerade deshalb sollten wir diesen – unvermeidlichen! – Krieg so führen, dass wir an seinem Ende Ruhe vor den Kridan haben.«

»Warum sprechen Sie es nicht offen aus?«, rief Claudette Kosloff. »Konkret heißt das: Wir müssen den Heimatplaneten der Kridan direkt angreifen. Wir dürfen unsere Ressourcen nicht länger mit Nebengefechten vergeuden.«

»Ich gebe Folgendes zu bedenken«, ergriff Gregory Laurie das Wort und verschränkte seine Arme. Die dunklen, tief in ihren Höhlen liegenden Augen des fünfzigjährigen Abwehr-Chefs schienen ins Leere zu starren. »Nach den jüngsten Informationen, die wir haben, befindet sich ein Großteil der kridanischen Flotte im Orbit um Kridania. Dieser Sachverhalt wird möglicherweise aufgewogen durch den Umstand, dass viele der Schiffe an orbitale Werften angedockt wurden, darunter auch die neuen Einheiten der Vulture-Nova-Klasse, bei denen wohl eine Anpassung der Primärwaffe vorgenommen werden muss. Das heißt: Nur, wenn uns ein Überraschungsangriff gelingt, haben wir einen entscheidenden Vorteil. Andernfalls werden die Kridan Zeit genug haben, ihre Schiffe klarzumachen, und dann stünde uns eine etwa gleich starke Flotte gegenüber.«

»Wozu hat das Star Corps so viele Synchronflug-Manöver durchgeführt?« Mitchell breitete die Hände aus, und seine wässrig

blauen Augen fixierten den Direktor der Galaktischen Abwehr. »Inzwischen beherrschen wir den synchronen Bergstrom- und HD-Flug, ebenso den synchronen Wiedereintritt in den Einsteinraum. Somit können wir unsere Flotte unbemerkt durch die höherdimensionalen Kontinua schicken und bei Kridania zurück in den Normalraum fallen lassen.«

»Vielleicht. Vielleicht aber auch nicht.« Laurie blickte ernst in die Runde. Er gehörte zu den Männern, die sich zweimal am Tag rasieren mussten, und sein Bartschatten war schon wieder deutlich ausgeprägt. »Wenn sich unsere Star Cruiser im HD-Raum befinden, können sie weite Bereiche dieses Kontinuums scannen«, hob Laurie mit seiner Erklärung an. »Es ist kein Geheimnis, dass *Far Horizon* an unbemannten wandlergetriebenen HD-Raum-Sonden arbeitet. Wenn sie einmal fertiggestellt sind, werden sie den gesamten unser Territorium überlagernden HD-Raum kontrollieren. Es wäre leichtsinnig auszuschließen, dass die Kridan nicht ebenfalls – wenigstens ansatzweise – die höherdimensionalen Kontinua scannen können. Die GalAb ist sogar überzeugt davon, dass sie es können. Bedenken Sie, dass die technologische Weiterentwicklung nicht an den Kridan vorbeigegangen ist. So wie wir haben sie in den letzten zehn Jahren den energetischen Schutzschirm entwickelt – und dies, ohne auf die Technologie der Toten Götter zurückgreifen zu müssen.«

»Also halten Sie einen Angriff auf Kridania für zu riskant, Agent Laurie?« Sanjuro Kaiser beugte sich vor und fixierte den Abwehr-Chef.

»Sie vergessen, dass die meisten unserer Schiffe noch mit einem Bergstromantrieb ausgestattet sind. Sie benötigen Stunden, um die für den Eintritt in den Bergstromraum erforderliche Geschwindigkeit zu erreichen. Und ebenso lange, um wieder auf Angriffgeschwindigkeit abzubremsen. Daher denke ich an eine andere Lösung.« Laurie wandte den Kopf und heftete seinen Blick an das leicht aufgedunsene Gesicht von Walter Gregorovitch. Der führende Technik- und Wissenschaftskonzern der Solaren Welten, *Far Horizon*, hatte Anspruch auf zwei Sitze im Hohen Rat, von denen Gregorovitch, als CEO des gigantischen Unternehmens, den einen innehatte.

»Ich denke«, fügte Laurie hinzu, »Mister Gregorovitch hat eine Anmerkung zu machen.«

»Wovon sprechen Sie?« Jasper Mitchell blickte vom GalAb-Direktor zum Chef von *Far Horizon*.

»Das möchte ich auch gerne wissen«, schaltete sich Jo Schüssler ein, dem als Repräsentant des Handelskonzerns *Star Trade Inc*. ebenfalls ein Sitz im Hohen Rat zustand.

Walter Gregorovitch faltete die Hände und sah in die Runde. Er räusperte sich kurz.

»Ich habe vorhin auf dem Flur freimütig mit Agent Laurie gesprochen, um mich über den militärischen Aspekt einer Technologie auszutauschen, die ich nur als bahnbrechend bezeichnen

kann, und die Ihnen im Übrigen nicht unbekannt ist. Es erstaunte mich nicht sonderlich, dass Ratsmitglied Laurie mehr von unseren Versuchen im Dreifachsternsystem Omicron Eridani zu wissen scheint, als wir bislang haben verlauten lassen.«

»Ach – Sie sprechen von der Fixstrom-Technik?«, fragte Mitchell.

»Genau davon spreche ich.« Gregorovitch lächelte süffisant. »Das Desaster von Hegel III(siehe Sternenfaust Band 130) hätte jede weitere Forschung an dieser Technik erheblich erschwert, wenn Professor von Schlichten nicht für umfangreiche Daten-Backups gesorgt hätte. Er überspielte die von den Ptolemäern entschlüsselten Informationen auf einen Sicherungsserver auf dem Mars, sodass er mit unserer Hilfe beziehungsweise in unserem Auftrag die Fixstrom-Forschung fortführen konnte. Und dies mit großem Erfolg, wie ich Ihnen sagen darf.«

»Sieh an! Und wann gedachten Sie, den Hohen Rat über diesen Fortschritt zu informieren?« Eine leichte Schärfe hatte sich in Mitchells Stimme geschlichen.

»Ich informiere den Rat doch gerade, oder? Unter normalen Umständen hätten Sie meinen Bericht in vielleicht einer Woche erhalten – denn im Augenblick laufen noch Auswertungen, die bis dato nicht völlig abgeschlossen sind.«

»Was soll das heißen?« Mitchells Stirnnarbe, die er als Andenken an eine Laborexplosion zurückbehalten hatte, schien leicht zu glühen. »Wollen Sie uns erzählen, dass Professor von Schlichten einen neuen Fixstrom erzeugen konnte?«

»Meine Damen und Herren«, sagte Gregorovitch ein wenig feierlich, »ich darf Ihnen nun offiziell mitteilen, dass es *Far Horizon* unter der Leitung von Professor von Schlichten im vergangenen Monat gelungen ist, einen stabilen Fixstrom zu erzeugen. Sämtliche Tests mit unbemannten Sonden, und schließlich auch mit bemannten Shuttles, waren ein voller Erfolg. Wir sind mittlerweile davon überzeugt, dass der nach wie vor unerklärliche Unfall bei Hegel III auf Sabotage oder ein uns unbekanntes Raumphänomen zurückzuführen ist.«

»Schön und gut, Mister Gregorovitch«, sagte Claudette Kosloff gereizt. »Der Fixstrom funktioniert. Und was bringt uns das?«

»Was uns das bringt? Genau die Überlegenheit, die Mister Laurie vermisst. Wir sind in der Lage, das Ende des Fixstroms auf Kridania auszurichten und praktisch die gesamte solare Flotte auf die Kridan zu hetzen. Und zwar mit *allen* uns verfügbaren Schiffen. Sobald die Kridan den Fixstrom anmessen, ist es auch schon zu spät. Die Passage erfolgt mit einer Geschwindigkeit, die den HD-Flug als den Kriechgang einer paralysierten Schnecke erscheinen lässt. Der Grund, weshalb der Fixstrom in den Medien mehrfach als künstliches Wurmloch bezeichnet wurde, ist schlichtweg der, dass er in der Tat das gleiche bewirkt. Man ist in Minuten an jeder Stelle der Galaxie, auf die der Fixstrom ausgerichtet ist. Wenn wir die stärksten

Einheiten an den Kopf der Armada stellen, gibt das für die Kridan eine Überraschung, die sie so schnell nicht vergessen werden. Wir haben eine halbe Stunde Zeit, sämtliche zur Verfügung stehenden Schiffe direkt vor die Tore Kridanias zu werfen.«

Für einige Sekunden sprach niemand.

»Wenn ich eben etwas spitz geklungen haben sollte«, brach wiederum Miss Kosloff die Stille, »täte mir das leid. Ich begreife, dass der Fixstrom genau das Instrument ist, das wir benötigen.«

»So kann man es sagen«, stimmte Gregory Laurie zu. »Wenn es uns gelingt – woran ich keinen Zweifel habe –, in den ersten Minuten mit den Wandlerschiffen und anderen starken Einheiten, die Wachflotte der Kridan und etwa ein halbes Dutzend Raumforts auszuschalten, haben wir den Sieg praktisch in der Tasche. Die an Raumwerften angedockten Kugelraumer sind auf keinen Fall so schnell startklar zu machen, dass sie noch entscheidend in die Schlacht eingreifen könnten. Sie werden von der nachdrängenden solaren Flotte mitsamt den Werften zerstört. Die gleichzeitig ausgeschleusten Jäger kümmern sich um die planetar stationierte Abwehr – und nach kurzer Zeit ist Kridania praktisch hilflos.«

»Und dann?«, fragte Claudette Kosloff.

»Eine berechtigte Frage«, erhob nun Wanda Ndogo zum ersten Mal ihre Stimme. Als Botschafterin des Unabhängigen Diplomatischen Corps war es ihre Aufgabe, Konflikte mit Fremdvölkern auf möglichst friedliche Weise beizulegen. Doch mit dem brutalen Angriff der Kridan auf das Allister-System war die Diplomatie vorerst an ihr Ende gelangt. Dies hatte auch Wanda schweren Herzens einsehen müssen. Der von der Versammlung gewünschte massive Gegenschlag war die logische Folge eines Krieges, der nicht mehr aufzuhalten war. So hatte die ansonsten eher extrovertierte Frau ganz gegen ihre Gewohnheit bislang geschwiegen. Doch die Frage war berechtigt. Was sollte dann geschehen, wenn der Angriff erfolgreich war?

»Ein Gegenschlag reicht nicht aus«, sagte Claudette Kosloff. »Dies ist der Dritte Kridankrieg. Der dritte! Ich will dafür sorgen, dass es keinen vierten gibt. Und das können wir nur, wenn wir das Universum von diesen Fanatikern befreien.«

Eine leichte Unruhe breitete sich im Kleinen Sitzungssaal aus.

»Verstehe ich Sie richtig – Sie möchten gezielt die kridanische Zivilbevölkerung angreifen?«, fragte Wanda ungläubig.

»Zivilbevölkerung!«, spottete Claudette Kosloff. »Sie können die Kridan nicht nach menschlichen Maßstäben bewerten. Jeder Einzelne dieser Kridan wäre bereit, sein Leben hinzugeben, wenn er dabei nur ein paar *Ungläubige* mit in den Tod reißen kann! Bislang haben die Kridan gegen jedes Volk, das nicht nach dem *Willen Gottes* handelt – so wie *sie* diesen Willen verstehen! –, Krieg geführt. Und sie werden nie damit aufhören.«

Verhaltene Zustimmung kam von einigen der per Monitor zugeschalteten Ratsmitglieder. Ihr positive Aufnahme der Sichtweise

Kosloffs mochte mit daran liegen, dass sie selbst Vertreter von Systemen waren, die in relativer Nähe zum Kridan-Imperium lagen und damit in größerer Gefahr standen, zum nächsten Angriffsziel der Kridan zu werden.

Wanda Ndogo lehnte sich zurück. Ihr Gewand aus sonnengelber mantidischer Seide glänzte im Licht des barocken Kronleuchters.

»Kollegin Kosloff, was Sie dem Hohen Rat hier empfehlen, ist nichts anderes als ein Genozid«, sagte die Botschafterin mit Nachdruck.

»In der Tat«, gab ihr Vijay Gustaffson, der Leiter des IDC, recht. »Ein Schandfleck, der für alle Zeiten auf den Solaren Welten lasten würde!«

»Sie wollen einen sauberen Krieg?« Claudette Kosloffs Stimme wurde schrill. »So wie die vorherigen? Es geht hier noch nicht einmal um die unzähligen Opfer, die uns die ersten beiden Kridan-Kriege gekostet haben. Oder die Hunderttausenden toten Bürger des Allister-Systems! Nein. Es geht um die vielen Toten, die noch kommen werden. Wir haben hier eine Chance, den Krieg nicht nur zu führen, sondern ihn auch für alle Zeiten zu beenden. Das schulden wir denen, die wir erneut in eine Schlacht gegen die Kridan schicken. Wir schulden es den künftigen Generationen!«

»Und sonst schulden wir den künftigen Generationen nichts?«, rief Wanda. »Was hinterlassen wir künftigen Generationen, wenn durch einen derart barbarischen Akt ein immerwährender Schandfleck an uns klebt?«

»Wir waren uns einig«, fuhr Mitchell mit lauter und fester Stimme dazwischen, »dass wir einen massiven Gegenschlag ausführen wollen, der geeignet ist, die Kridan von zukünftigen Angriffen auf uns abzuhalten. Ich frage Sie nun alle: Erreichen wir dies, wenn wir die kridanische Heimatflotte, die Raumforts, Werften und Teile der Infrastruktur Kridanias zerstören?«

»Nein«, schaltete sich Admiralin Suzanne Gernet wieder ein, und die Köpfe der Anwesenden drehten sich zur Monitorwand. »Eine solche Aktion kann nur auf Dauer wirksam sein, wenn wir Kridania gleichzeitig besetzen. Es hat nicht viel Sinn, dem Feind die Waffe aus der Hand zu schlagen, nur um darauf zu warten, dass er sich eine neue besorgt.«

»Machen Sie sich doch mal klar, Admiral, was uns eine – dauerhafte! – Besetzung Kridanias kosten wird!« Claudette Kosloff gab noch nicht auf. »Wie wollen Sie das anstellen? Wir sprechen hier von einem ganzen Planetensystem. Die Kridan werden nie aufgeben. Auf diese Weise machen Sie sich selbst die gemäßigten Kridan zu Gegnern und die feindlichen Kridan werden erst recht zu Fanatikern. Nicht zu reden von den Opfern unter den Marines, die eine solche Besatzung nach sich zöge! Zweifelt hier jemand von Ihnen ernsthaft daran, dass es unsere Besatzungstruppen mit täglichen Selbstmordangriffen zu tun bekommen werden? Denken Sie an den Angriff auf Lor Els Auge. Die Kridan wollten sich zusammen mit den

Geiseln und der Station in die Luft jagen! Wie wollen Sie das verhindern? Wollen Sie die gesamte kridanische Bevölkerung einsperren?«

Claudette Kosloff holte tief Luft. »Überlegen Sie doch einen Moment, was ihr *sauberer Krieg,* was Ihr reines Gewissen, an Opfern erfordern wird. Sie schicken Menschen in diese Schlacht. Die müssen den Preis zahlen für das reine Gewissen der ehrbaren Ratsmitglieder. Dabei verfügen die Star Cruiser über Waffen, mit denen sie Kridania dem Erdboden gleichmachen könnten.«

»Eine Auslöschung der Zivilbevölkerung ist ein Verbrechen, an dem ich mich nicht beteiligen werde«, ließ sich Kalpren Suresh zum ersten Mal an diesem Abend vernehmen. »Sollte eine solche Entscheidung gefällt werden, trete ich von meinem Amt als Ratsmitglied für Außenpolitische Angelegenheiten sofort zurück.«

»Wir haben es versucht«, rief Kosloff. »Freundschaftliche Beziehungen. Diplomatische Beziehungen. Und was haben sie uns gebracht? Wie viele Kridan-Kriege brauchen Sie noch, um zu erkennen, dass es immer wieder neue Opfer geben wird? Neue Fanatiker! Neue Raisa, die Krieg führen wollen.« Ratsmitglied Kosloff schüttelte den Kopf. »Das sind keine Menschen!«, meinte sie schließlich. »Und es wird Zeit, dass wir das erkennen und entsprechend handeln.«

Für einen Moment herrschte Stille.

»Stimmen wir also ab«, sagte Mitchell schließlich mit fester Stimme. »Wer ist erstens dafür, den Fixstrom einzusetzen, um das kridanische Militär und die rüstungsrelevante Industrie auf Kridania zu zerstören? Ich bitte um Ihre Handzeichen. – Danke. Wer ist dagegen? – Danke. – Enthaltungen? – Danke. Ich stelle fest, dass der Angriff auf Kridania mit achtundzwanzig Ja-Stimmen und zwei Enthaltungen beschlossen wurde. Wer ist zweitens dafür, den Angriff mit dem Ziel zu verfolgen, Kridania selbst zu vernichten, ohne Rücksicht auf die zivile Bevölkerung? Ich bitte um Ihre Handzeichen. – Danke. Wer ist dagegen? – Danke. – Enthaltungen? – Danke. Ich stelle fest, dass der Antrag, Kridania zu vernichten, mit eindeutiger Mehrheit abgelehnt wurde. – Mister Gregorovitch, wann wäre der Fixstrom einsetzbar?«

»Im Prinzip sofort. Die Frage dürfte eher sein, wann die Schiffe des Star Corps einsatzbereit sind!«

»Admiral?« Mitchell schaute zum Monitor hoch.

»Einige starke Verbände, die wir dringend brauchten, patrouillieren an den Randgebieten der Solaren Welten«, sagte Gernet. »Diese Schiffe benötigen etwa eine Woche, um Omicron Eridani zu erreichen.«

»Also eine Woche«, sagte Mitchell.

»Ich würde eher sagen anderthalb«, schaltete sich Laurie ein. »Es wäre ein Fehler, wenn sämtliche Verbände im Bergstromraum verschwänden, um sich dann an einem Punkt zu massieren. Die Aufklärung der Kridan innerhalb der Solaren Welten ist zwar

ziemlich bescheiden, doch ich würde gerne auf Nummer sicher gehen. Das heißt, wir sollten Ablenkungsmanöver starten, indem wir einige Verbände lange Umwege fliegen lassen, bei denen sie mehrmals im Einsteinraum auftauchen und so eine ganz andere Zielrichtung suggerieren.«

»In Ordnung. Die Admiralität soll das in entsprechender Weise ausarbeiten.« Der Ratsvorsitzende erhob sich von seinem Platz und trat hinter den Sessel. Der hochgewachsene Mann wirkte beinahe hager, und sein dunkler schlichter Anzug stand in einem gewissen Kontrast zu der auffälligen Zopffrisur. Mitchell legte die Hände auf die Sitzlehne und schaute in die Runde.

»Die meisten von uns können sich noch an den Ersten Kridankrieg erinnern. Einige von uns haben in ihm gedient. Ich ebenfalls, wie Sie wissen. Damals sammelte sich die komplette Flotte der Kridan bei ihrem Heimatplaneten, um uns mit einer Zwischenraumpassage bei Trident zu überraschen. Doch es glückte uns, in den Besitz einer ihrer Sternenkarten zu gelangen – und so waren wir vorbereitet, wenn auch die Zeit knapp wurde(siehe Sternenfaust HC12). Heute ist es genau umgekehrt. Beten wir zu Gott, dass unser Plan unerkannt bleibt!«



Ikendar, Ebeem, Regierungsbezirk

Triumvir Gondrel Harath warf einen Blick aus seinem Bürofenster und ließ seine Gedanken schweifen. Inzwischen war die Nacht angebrochen, und zahlreiche künstliche Leuchten tauchten die Hauptstadt von Ebeem in ein sanftes Licht. Gondrel sah auf die geschwungene Brücke, welche die beiden hohen Rundhäuser auf der gegenüberliegenden Seite des Regierungsgebäudes miteinander verband.

Zahlreiche Antigrav-Gleiter und Schwebetaxis zogen vorüber, die meisten von ihnen auf dem Weg in die Randbezirke der Stadt, in denen sich die meisten Wohnhäuser befanden. Aber auch in die entgegensetzte Richtung gab es einen Verkehrsfluss, in die Kulturviertel mit ihren Theatern, Opernhäusern und Restaurants.

Im Gegensatz zum Rest des Planeten, der eher grün und ländlich war, gab man sich in Ikendar seit jeher sehr dem urbanen Lebensstil hin. Ein Lebensstil, den vor allem die Adelshäuser geprägt hatten und den sich ihre Angehörige aufgrund der Erträge ihrer Lehen auch leisten konnten. Musiker waren hoch angesehene Leute unter den J'ebeem, und nicht selten brachten es meisterliche Virtuosen dazu, Abend für Abend ein eigenes Etablissement zu füllen.

Gondrel war stolz auf das, was die J'ebeem mit ihrer Hauptstadt repräsentierten: Anmut, Eleganz und architektonische Hochkultur. Von farbigen Adern durchzogener Marmor war der Baustoff, aus dem

die meisten Gebäude gefertigt worden waren.

Auch die Regierungsgebäude, eines für das Obere und ein weiteres für das Untere Triumvirat, waren in der für Ebeem typischen Rundbauweise errichtet und mit einem von Außensäulen getragenen Kuppeldach ausgestattet worden. Von den Balkonen der obersten Stockwerke wallten Hängepflanzen und Ranken am Haus hinab und gaben dem Bau bei aller Eleganz einen leicht verwitterten Eindruck. Beinahe so, als hätte sich die Natur schon wieder einen Teil der Stadt zurückerobert.

Zusammen mit den von Neonfarben geprägten Beleuchtungen der Fußgängerbrücken, die es auf verschiedenen Ebenen gab, wirkte Ikendar in der Nacht besonders eindrucksvoll.

Frida schwärmt jedes Mal davon, wenn wir nachts in der Stadt unterwegs sind, dachte Harath.

Frida … Nach ihrem Streit am gestrigen Abend war er einfach gegangen und hatte sich bislang nicht bei der Christophorer-Schwester gemeldet. Er konnte das verletzte Ehrgefühl nicht einfach so beiseiteschieben, denn was Frida getan hatte, war eine grundlegende Entehrung einer der heiligsten Traditionen bei den J'ebeem.

Wenn wir so etwas haben, das man eine Religion nennen könnte, dann ist es nicht der Glaube an ein Pantheon von Verwachsenen Göttern oder Heiligen Drachen, sondern dann sind es unsere Traditionen und Gebräuche.

Harath zwang sich, sich wieder dem vorbereiteten Text zu widmen, den er in der letzten halben Stunde in seine Arbeitskonsole getippt hatte. Es war ein vorläufiger Bericht, den er für sich selbst vorbereitete, und zwar darüber, wie das Angebot der J'ebeem, eine Allianz mit den Solaren Welten einzugehen, letztlich dazu geführt hatte, dass die Kridan den Menschen den Krieg erklärten.

Die Situation war äußerst delikat. War die Reaktion der Kridan von seinen Kollegen des Oberen Triumvirats wirklich nicht vorausgesehen worden? Hatte man das Angebot vielleicht nur unterbreitet, um die Menschheit in einen Krieg zu treiben?

Der schreckliche Verdacht einer Intrige war Harath zusammen mit Frida gekommen, kurz nachdem die Nachricht des Raisa auf Ebeem eingetroffen war.(siehe Sternenfaust Band 132) Gondrel war gezwungen worden, die Verhandlungen mit den Solaren Welten abzubrechen. Nicht nur aus diplomatischen, sondern auch aus politischen Gründen. Der Triumvir gab es nicht gerne zu, aber natürlich machte es Sinn, mit keiner der Kriegsparteien irgendeine Zusammenarbeit anzustreben, wenn man nicht in den Konflikt mit hineingezogen werden wollte.

Aber der Gedanke, dass das alles der Plan einiger hochrangiger Adeliger seines Volkes gewesen sein sollte, war zu schwerwiegend, um ihn nicht weiter zu verfolgen. Allein die Tatsache, dass es dem Oberen Triumvirat durchaus zuzutrauen wäre, war schon schrecklich

genug. Aber Gondrel war auch an den möglichen Gründen interessiert, aus denen eine solche Intrige vonstattengegangen sein sollte.

Aus diesem Grund hatte er seine Beziehungen spielen lassen und wollte ein paar Informationen einholen. Dafür musste er zwar ein paar wertvolle Gefallen einfordern, die ihm einige Kollegen und Mitglieder des Adels schuldeten, aber die Angelegenheit war zu wichtig, um sich etwas in dieser Hinsicht aufzusparen.

Und das hatte ihn auf den noch recht jungen Kundar Unesh gebracht. Kundar Unesh war wie Harath ein Triumvir des Unteren Triumvirats und verfügte über familiäre Verbindungen zum Temuran, den Geheimdienst der Söhne Ebeems. Wie günstig war es da, dass Gondrel die Kandidatur des Emporkömmlings aus einem der niederen Adelshäuser für das Triumvirat unterstützt hatte.

Nach einer Sitzung hatte er Unesh zur Seite genommen und ihn gebeten, doch bitte einmal seinen Cousin beim Geheimdienst zu einem gemeinsamen Abend ins Konzert einzuladen. Vielleicht ergab sich dabei ja eine Gelegenheit, über die Ereignisse zu sprechen, die zu dem Krieg der Kridan gegen die Menschen geführt hatten. Gondrel hatte es natürlich nicht so direkt ausgedrückt, aber doch unter Erinnerung an die Kandidatur des jungen Unesh deutlich gemacht, dass er zumindest ein paar wenige Details zu dieser Sache erfahren wollte. Dinge, die der Temuran dazu zusammengetragen hatte und möglicherweise unter Verschluss hielt.

Triumvir Kundar Unesh hatte versichert, er würde sein Möglichstes tun, die gewünschten Informationen zu beschaffen.

Der Triumvir warf einen Blick auf die Zeitanzeige seiner Konsole. Ja, jetzt wäre eine günstige Zeit, einmal bei Unesh nachzufragen, was er inzwischen erfahren hatte. Er wählte den entsprechenden Kontakt aus dem Adressbuch seiner Kom-Anwendung. Ein rot unterlegter Balken unter dem Eintrag zeigte an, dass sich der Triumvir noch in seinem Büro befand.

Mit einer Handbewegung wies er das Programm an, den Kontakt zum Büro von Kundar Unesh herzustellen. Es dauerte eine kurze Zeit, dann öffnete sich das Nachrichtenfenster auf dem Bildschirm.

Gondrel stutzte. Dort stand auf Jubar, der Sprache der J'ebeem: *kein Videosignal!*

»Triumvir Unesh, sind Sie da?«, fragte er daher. Er wartete einige Sekunden, aber niemand sagte etwas. »Kundar Unesh? Empfangen Sie mich? Hier ist …«

Da, ein leiser Laut! Es hörte sich an wie ein unterdrücktes Husten, ein Schnaufen.

»Ist bei Ihnen alles in Ordnung, Triumvir?« Gondrel begann, sich Sorgen zu machen.

Wieder war da nur dieses Keuchen, gefolgt von einem leisen Poltern.

Da stimmt doch was nicht!, erkannte Gondrel Harath. *Da passiert*

irgendetwas. Und so wie es klingt, nichts Gutes!

Augenblicklich sprang er auf und hastete aus seinem Büro. Der Raum des Kollegen befand sich nur ein Stockwerk tiefer, daher stürzte Gondrel die Treppen hinunter, so schnell er konnte, und stand nur wenige Augenblicke später im Empfangszimmer von Unesh. Das Licht war gedämpft, es schien niemand mehr hier zu sein. Angesichts der späten Stunde war dies nicht weiter ungewöhnlich.

Die Tür zum eigentlichen Büro des Triumvir war geschlossen, öffnete sich aber ohne Probleme, als Gondrel einen entsprechenden Sicherheitscode in das Bedienfeld in der Wand eingab.

Das Licht im Arbeitszimmer von Unesh sprang automatisch an, als Gondrel in den Raum hineinlief. Auf den ersten Blick schien hier nichts ungewöhnlich zu sein: Die prunkvollen Aktenschränke aus edlem Runtan-Holz waren verschlossen, das elektronische Sicherheitssiegel pulsierte rot, was darauf hinwies, dass es unberührt war. Die Vorhänge aus feinstem Stoff waren vor die Fenster gezogen. Dahinter konnte Harath die zur Gänze polarisierten Scheiben aus Sicherheitsglas sehen, deren samtene Schwärze sie wie eine Wand erschienen ließ. Sie waren ebenfalls unversehrt. Auf dem ausladenden Schreibtisch von Triumvir Unesh sah Gondrel den aktivierten Bildschirm der Konsole. In einem geöffneten Fenster erkannte er das Abbild seines eigenen Büros.

Der Ruf wurde also tatsächlich entgegen genommen, erkannte Harath. »Triumvir Unesh? Sind Sie hier irgendwo?«

Da, wieder das Keuchen!

Es kam vom Schreibtisch, dort, wo der Triumvir sonst saß und arbeitete.

Mit einem schnellen Satz war Gondrel um den Tisch herum und erstarrte.

Dort lag der Triumvir auf dem Boden. Eine dunkle Flüssigkeit sickerte aus seiner Brust. Er stöhnte und versuchte, sich an einem der Schreibtischbeine hochzuziehen. Aber dafür war er anscheinend schon zu schwach.

Gondrel Harath kniete sich neben seinen Kollegen des Unteren Triumvirats.

Unesh schien ihn zu erkennen und etwas sagen zu wollen, aber alles, was ihm über die Lippen kam, war ein gequältes Husten. In der Brust des Mannes erkannte Harath zahlreiche Einstichlöcher, die wohl von einem Messer oder einem Dolch stammten.

Wer auch immer dafür verantwortlich war, er wusste, was er tat. Jeweils ein präziser Stich hatte die beiden Herzen durchbohrt, und auch die Lungen waren an vielen Stellen perforiert worden.

Der Triumvir hatte nicht den Hauch einer Chance zu überleben.

»Bei den Verwachsenen Göttern, Unesh! Wer hat Ihnen das angetan?«, keuchte Gondrel. Er versuchte zwar durch Druck mit seinen Handflächen die gröbsten Blutungen zu stoppen, aber es war vergeblich.

Da schnellte eine Hand des Triumvirs vor und packte Gondrel bei den Aufschlägen seines Gewandes. Mit letzter Kraft zog ihn Kundar Unesh zu sich herab.

»Parasit!«, flüsterte er, bevor er von einem fürchterlichen Hustenanfall geschüttelt wurde. Ein letztes Mal verkrampfte sich der Mann, dann entspannte sich der geschundene Körper.

Triumvir Kundar Unesh war tot.

Gondrel Harath schaute auf seine blutverschmierten Hände und wusste nicht, was er machen sollte.

Was hatte der Triumvir gesagt? *Parasit?*

Was auch immer Unesh ihm damit hatte sagen wollen, Gondrel hatte nicht die leiseste Ahnung, was es bedeuten sollte.

Aber ich bin sicher, es war ein Hinweis. Vielleicht auf den Mörder. Oder auf den Grund, warum er sterben musste.

*

S.C.S.C. STERNENFAUST

Admiral Vincent Taglieri erhielt eine Nachricht der höchsten Dringlichkeits- und Sicherheitsstufe, und sie kam direkt aus dem Hauptquartier des Star Corps auf Ganymed.

Es war ein Dossier, das von Mitchell und einigen Mitgliedern des Hohen Rates unterzeichnet worden war. Es sparte nicht mit grausigen Details darüber, was der Angriff der Kridan auf die Kolonien im Allister-System angestellt hatte.

»Das grenzt ja schon fast an Propaganda«, murmelte der Admiral, konnte aber nicht verhindern, dass auch in ihm der Hass auf die Kridan mit jeder gelesenen Zeile wuchs.

Am Ende des Berichtes war der Einsatzbefehl für die STERNENFAUST angehängt. Der Star Cruiser sollte sich am massiven Gegenschlag gegen die Kridan beteiligen und die Position des Flaggschiffes übernehmen. Außerdem kam ihm eine Vorreiterrolle beim Einsatz der Bodentruppen zu. Die rund 120 Marines an Bord sollten beim Sturm auf Kridania zum Einsatz kommen. Der Einsatzbefehl erging ebenso an die insgesamt 30 Jägerpiloten, die jeweils zu zweit in den an Bord befindlichen 15 Jägern die Operation decken sollten. Zuvor allerdings würden sämtliche Jägerstaffeln der Flotte für die Ausschaltung diverser orbitaler und planetarer Ziele zu sorgen haben.

Sieht so aus, als werde der Dritte Kridankrieg brutaler und gnadenloser geführt als die vorhergehenden, dachte Taglieri und rieb sich erschöpft die Augen. *Wir sind an einem Punkt angelangt, an dem die Diplomatie endet. Der Zusatz »Space Defence« des Star Corps kommt erneut zum Tragen …*

Noch etwas stand in dem Text, das Vincent regeln musste, bevor er

den Aufbruch zum Sammelpunkt der Flotte der Solaren Welten befehlen konnte. Er musste den zivilen Personen an Bord mitteilen, dass sie während des Kriegseinsatzes nicht auf der STERNENFAUST bleiben konnten. Dazu verpflichteten die Star Corps-Statuten den Kommandanten eines Schiffes, sofern es um einen reinen Kampfeinsatz ging.

Diese Regelung betraf neben einem Großteil des wissenschaftlichen Teams an Bord auch zwei Personen, die sich im Laufe der letzten Wochen auf dem Star Cruiser eingelebt hatten: Izanagi Narada, der als ehemaliger Christophorer-Bruder jetzt als wissenschaftlicher Berater tätig war. Und Adric, der Junge von Hegel III, der als Schüler auf die STERNENFAUST gekommen war und seitdem neugierig jeden Winkel und jedes Besatzungsmitglied des Schiffes erkundete.

Der Admiral verzog das Gesicht zu einer Grimasse, als er an das bevorstehende Gespräch mit den beiden dachte. Den für einen Kampfeinsatz entbehrlichen Wissenschaftlern hatte er schon per internem Funk Bescheid gegeben, ihre Sachen zu packen und sich abreisebereit zu machen. Mit Izanagi und Adric wollte er allerdings persönlich reden und ließ sie zu sich bestellen.



Keine zehn Minuten später waren beide in seinem Raum erschienen.

Vincent lehnte sich an die Vorderseite seines Schreibtisches und sah auf das ungleiche Paar vor ihm hinab. »Vor nicht ganz einer Stunde habe ich vom Star Corps den nächsten Einsatzbefehl für die STERNENFAUST bekommen. Es handelt sich dabei um einen Einsatz in einem Kriegsgebiet.«

»Ich fühle mich geehrt, dass Sie mich eigens herbestellen, um mir dies persönlich zu unterbreiten«, erwiderte Izanagi. Der junge Mann war leicht telepathisch veranlagt, aber diese Fähigkeit war wohl gar nicht notwenig gewesen, um allein schon an der Art und Weise, wie Admiral Taglieri gesprochen hatte, zu erkennen, was der Kommandant ihnen *eigentlich* mitteilen wollte. »Nicht wie dem Rest der zivilen Besatzung.«

Vincent überkreuzte seine Arme vor der Brust und nickte zustimmend. Sein Blick lag jetzt auf Adric. »Wir werden euch also beim nächsten Stopp, der uns zu Raumstation 359 führt, absetzen. Von da geht es mit einem Transport weiter zur Erde. Dort ist es im Moment am sichersten.«

»Ich kann nicht sagen, dass mich das überrascht«, sagte Izanagi nach einer kurzen Weile, in der Adric sich erhoben und neben Naradas Sessel gestellt hatte. »Ich habe mich immer gefragt, was mit den Nicht-Star-Corps-Mitgliedern an Bord passiert, wenn planmäßige Gefechte stattfinden sollen.«

»Ich halte das für keine gute Idee!«, protestierte Adric. »Ich bin hergekommen, um zu lernen. Wie soll ich das, wenn ich nur etwas

über die friedliche Seite der STERNENFAUST erfahre. Und dass ich auf der STERNENFAUST lernen darf, wurde mir zugesichert.«

Vincent Taglieri lächelte, aber er schüttelte den Kopf. »Deine Sicherheit geht nun einmal vor.«

Doch Adric wollte nicht so schnell aufgeben. »Die Geschichte hat gezeigt, dass die Solaren Welten an keiner Stelle ihres Territoriums hundertprozentig sicher sind. Auch im Sol-System hat es schon direkte Angriffe gegeben.

Selbst die Kridan sind dort direkt aus dem Bergstromraum gekommen. Oder denken wir nur an die Msssarrr-Krise von 2236(siehe Sternenfaust HC5 und 6)!«

Vincent hob in einer beruhigenden Geste die Hände. »Das stimmt. Und wüssten wir, dass ein solcher Angriff auf die Erde stattfindet, würden wir dich auch von dort evakuieren. Doch im Augenblick, mit dem Ring an mobilen Raumforts und der ständigen Präsenz eines Teils der Star Corps-Flotte rund um die Erde, ist unser Ursprungsplanet immer noch der sicherste Platz, auf dem sich Menschen derzeit aufhalten können.«

Adric wollte zu einer weiteren Erwiderung ansetzen, aber Izanagi Narada fasste ihn am Arm. Der ehemalige Mönch erhob sich. »Das hat keinen Sinn, Adric. Der Admiral hat recht, wir haben während eines solchen Einsatzes an Bord nichts zu suchen und würden uns nur unnötig in Gefahr begeben. Komm, wir packen unsere Sachen.«

Wie viel von dem geplanten Einsatz hat er in meinen Gedanken erspüren können?, ging es Taglieri durch den Kopf. *Oder hat er nur meine mentalen Signale gedeutet und gemerkt, dass diese Mission wirklich äußerst heikel ist?*

Der Junge warf einen weiteren Blick auf den Admiral. »Was ist nach diesem Einsatz? Darf ich dann auf die STERNENFAUST zurückkehren?«

»Erst, wenn der Konflikt mit den Kridan endgültig beigelegt ist und keinerlei Gefahr mehr droht.«

»Mit anderen Worten: niemals!«

Taglieri holte tief Luft. »Erinnerst du dich, wie du mich bei unserem ersten Treffen versucht hast, zu überzeugen, ich sei so eine Art Diktator?«

Adric nickte. »Ja.«

»Gut. Du hast mich überzeugt. Und dieser Diktator sagt dir jetzt, dass du gehen musst.«

*

Der Regen prasselte auf das Flachdach des Bungalows, den Frida Gudmundsdottir in der Nähe des Instituts der Christophorer auf Ebeem bewohnte. Sie war erst vor Kurzem aus ihrer alten Wohnung, die in einem der oberen Stockwerke eines Hochhauses gelegen hatte,

ausgezogen, weil sie die Sterilität des zweckmäßigen Baus auf die Dauer als etwas belastend empfunden hatte. Hier, umringt vom Grün einer kleinen Parkanlage, in welche die Bungalow-Siedlung integriert war, hatte sie eine neue Bleibe gefunden und fühlte sich deutlich wohler. Die junge Frau hatte eines der Fenster in dem großen, offenen Wohnraum geöffnet, um die sich abkühlende und frische Luft hereinzulassen, die der Abend und der Niederschlag mit sich brachten.

Ebeem war ein Planet, der keinen großen Klimaschwankungen ausgesetzt war, und seine legendäre Pflanzenvielfalt kam nicht von ungefähr: Das beinahe türkisfarbene Wasser der Meere des Planeten befand sich im steten Kreislauf, und wenn es Abend wurde, regnete es oft und viel. Es gab sogar die Redewendung unter J'ebeem-Eltern, dass ihre Kinder wieder vom Spielen hereinkommen sollten »bevor es nass wird«.

Das Wetter passt zu meiner Stimmung, dachte Frida, die sich niedergeschlagen auf einem Sofa in eine Decke gekuschelt hatte. Gondrel hatte sich den ganzen Tag über nicht gemeldet.

Vielleicht ist es sogar besser so, versuchte sie sich einzureden. Sie waren einfach zu unterschiedlich.

Frida griff erneut zu Ihrem ePad, in dem sie den ganzen Abend über lustlos gelesen hatte, als der Türsummer ertönte.

Wer kann das sein? Frida vermutete, dass einer ihrer Mitbrüder nach ihr sehen wollte, da sie sich auch im Institut den ganzen Tag nicht hatte blicken lassen. Doch als Frida einen Blick auf den Wandscreen warf, der sowohl als Monitor für Telekommunikation und für die Medienkanäle genutzt wurde, aber jetzt das Bild der Außenkamera vor ihrer Tür zeigte, krampfte sich ihr Herz schmerzhaft zusammen.

Es war Gondrel Harath. Er stand dort unter dem Vordach, seine Kleidung vollständig durchnässt, wie sie im Licht der Wandlampe erkennen konnte. In seiner Hand hielt er etwas, das Frida nicht genau erkennen konnte.

Wassertropfen liefen aus den Haaren über sein Gesicht, glänzten auf der rötlichen Haut und auf den schwarzen Strichen der Gesichtstätowierung, welche alle adligen J'ebeem trugen. In seinen dunklen Augen schimmerte ein Anflug von Reue, und der Gegenstand in seinen Händen … War das ein Strauß Blumen?

Frida überlegte. Wie konnte das sein? J'ebeem schenkten sich keine blühenden Pflanzen, um gegenseitige Wertschätzung auszudrücken. Das war eine rein menschliche Geste.

Hat er etwa recherchiert, wie man sich entschuldigt?

Die Christophorer-Schwester konnte ein amüsiertes Glucksen nicht unterdrücken, als sie sich vorstellte, wie Gondrel in den Datenfiles des Mediennetzes der J'ebeem über menschliche Riten geforscht hatte. Also aktivierte sie den Türöffner.

Nur wenige Augenblicke später standen sie sich wieder gegenüber. Zu Gondrels Füßen hatte sich eine kleine Pfütze gebildet. Der

Triumvir hatte in diesem Moment nichts Adeliges mehr an sich. Seine Kleidung klebte ihm am Leib und zeigte die sehnigen Muskeln seines durchtrainierten Oberkörpers.

Gondrel hielt den Strauß Blumen vor sich und deutete eine leichte Verbeugung an.

Melaa-Blüten!, erkannte Frida.

Frida machte einen Schritt nach vorne und nahm die Blumen entgegen. Dabei berührte sie die Hand des Triumvirs und wurde von einer Welle von Emotionen überspült. Sie spürte Unsicherheit und einen leichten Anflug von Angst, aber auch Stolz und … Erregung?

Gondrel sah sie weiter mit seinen dunklen Augen an. Er holte tief Luft, und begann: »Ich …«

Weiter kam er nicht, denn da hatte ihn Frida schon an sich gezogen und küsste ihn leidenschaftlich. Seine Gefühle, sein Bemühen um sie, um eine Entschuldigung, der würzige Duft, der von seiner nassen Haut aufstieg, das alles benebelte ihre Sinne und vermischte sich zu einer einzigen großen Sehnsucht. Ungestüm drückte sie ihn noch weiter an sich, dirigierte seine leidenschaftlichen Küsse und Berührungen ihren Hals hinab.

Der J'ebeem atmete schwer und drängte sie zurück ins Haus. Die Tür glitt hinter ihnen zu.

Frida Gudmundsdottir war nun bereit, den ganzen Weg zu gehen und das zu erleben, was sie gestern schon in Aussicht gestellt hatte. Sie sah, wie sich Gondrels Pupillen weiteten, als sie sich das weit geschnittene Oberteil, das sie getragen hatte und das jetzt ebenfalls durchnässt war, langsam über den Kopf zog und zu Boden gleiten ließ.

Ob er schon einmal eine menschliche Frau so gesehen hat?, fragte sie sich. Und: *Gefällt ihm überhaupt, was er sieht?*

Gondrel rührte sich jedenfalls nicht, sondern starrte weiter auf die kleinen festen Brüste der Frau, die sich vor ihm entblößt hatte. Er sah Frida unsicher an, und sie erkannte, dass sie die Initiative ergreifen musste. Behutsam nahm sie die Hände des J'ebeem in ihre und führte sie an ihren Oberkörper.

Es durchfuhr sie wie eine kleine elektrische Ladung, als sie die heißen Handflächen des Mannes auf der Haut spürte und merkte, wie sich die Brustwarzen vor Erwartung aufrichteten.

Gondrel hatte die Augen geschlossen und strich über die glatte Haut ihres Oberkörpers.

Frida gab ein wohliges Seufzen von sich, als sie spürte, wie Gondrels Hände noch heißer zu werden schienen. Die J'ebeem hatten eine durchschnittliche Körpertemperatur von 40 Grad Celsius, und sie fragte sich im Moment, wie weit diese Temperatur bei den J'ebeem im Hitzerausch steigen konnte.

Mit einem Mal hielt er inne und wandte den Blick ab. Langsam nahm er seine Hände von ihren Brüsten und machte eine unsichere Geste, einem Kopfschütteln gleich.

»Das, was wir hier tun ist nicht richtig«, flüsterte er. »Das Zy'kran …«

Frida spürte, wie wichtig diese Sache Gondrel nach wie vor war.

Sie bückte sich und hob ihr Oberteil wieder auf. »Ich würde mit dir gerne zu diesem zuständigen Amt gehen. Das war nie die Frage. Die Frage war: Willst du es? Du müsstest dich dazu bekennen, ein Verhältnis zu einer Erdenfrau zu haben.«

Seine Stimme zitterte vor Erregung und war immer noch leise, als er sagte: »Wir gehen sofort!«

Frida lächelte. Und sie erkannte, was Harath auf sich nahm, um mit ihr beisammen sein zu können. In diesem Moment liebte sie ihn noch mehr.

»So spät in der Nacht?«, wollte Frida wissen und streifte sich ein frisches Top über. »Ich dachte, wir müssten mindestens bis morgen früh warten.«

In Gondrels Augen blitzte es schelmisch auf. »Das Verwaltungsgebäude von Ikendar ist stets geöffnet. Schließlich sind wir nicht die Einzigen, die zu einer solchen Stunde auf ähnliche Gedanken kommen.«

Frida lachte jetzt ebenfalls spitzbübisch. »Wie praktisch!« Sie hakte sich bei dem J'ebeem unter. »Dann nichts wie los!«

*

Von Fridas Wohnung bis zum Regierungsdistrikt von Ikendar waren es nur knappe 20 Minuten Gleiterflug. Ein Schwebetaxi war schnell herbeigerufen. Harath hätte zwar auch seinen privaten Dienstgleiter ordern können. Aber er wollte kein Aufsehen erregen, und ein Dienstgleiter, der sein Adelsemblem trug und das politische Amt des Eigentümers zeigte, zog stets alle Augen auf sich.

Harath wusste zwar, dass er seine Beziehung zu Frida nicht länger würde verheimlichen können, aber an die große Glocke wollte er sie auch noch nicht hängen.

Um das Schwebetaxi mussten sie sich keine Sorgen machen. Es flog vollautomatisch und stellte keine Fragen, außer der, wohin sie wollten. Es würde keine Rückschlüsse auf den Triumvir geben, denn die Credits wurden von Fridas Konto abgebucht. So hatten sie es entschieden.

Unterwegs berichtete er Frida davon, was früher am Abend im Haus des Unteren Triumvirats geschehen war. Nachdem Kundar Unesh seinen letzten Atemzug getan hatte, hatte Gondrel umgehend die »Öffentliche Garde« gerufen. Diese Garde war so etwas, was der Polizei auf Planeten der Solaren Welten entsprach. Auf Jubar nannte man sie Onbotani. Sie war aus einer Gruppe von Leibwächtern entstanden, die vor mehreren Tausend Jahren als Beschützer der Adeligen tätig waren. Nach und nach, als die Städte auf dem Planeten

wuchsen und auch die unteren Schichten das Bedürfnis hatten, sich auf den Straßen sicherer fühlen zu dürfen, stellten die Adeligen ein paar ihrer Leibwächter zur Patrouille ab. Daraus war die »Öffentliche Garde« geworden, die jetzt in jedermanns Interesse das Gesetz vertrat. Damals waren sie ausgebildete Elitekämpfer gewesen, und noch heute mussten die Vertreter des öffentlichen Rechts auf Ebeem eine harte Ausbildung durchwandern, bevor man sie zu Gardisten ernannte.

Die Onbotani hatten also umgehend Ermittlungen vor Ort durchgeführt, Spuren gesichert und DNS-Proben gesammelt, waren aber noch zu keinen schlüssigen Ergebnissen gekommen. Auch die Überwachungsdaten des Gebäudes hatten nichts anderes zutage gefördert als den Schatten einer Gestalt. Sie war vermummt und daher nicht zu erkennen. Auch die Tatwaffe, inzwischen war es eindeutig, dass es ein traditioneller Schmuckdolch gewesen war, war unauffindbar. Echte Messer dieser Art waren zwar teuer und nur unter Adeligen verbreitet, aber seit mehreren Hundert J'ebeem-Jahren waren Repliken davon in der gesamten Bevölkerung beliebt. Die nachgemachten Stichwaffen waren von den Originalen optisch kaum zu unterscheiden. Nur anhand kleinster Metallrückstände in den Wunden von Kundar Unesh würde man nachweisen können, ob es sich um einen echten Dolch oder eine nachgemachte Klinge gehandelt hatte.

»Das ist ja schrecklich!«, rief Frida. »Was wäre gewesen, wenn der Angreifer auch dich niedergestreckt hätte? Ich will es mir gar nicht vorstellen …«

Harath fuhr ihr mit der Hand durch die Haare. »Ich weiß auch nicht, warum jemand Unesh töten wollen würde. Er war zwar nicht der Beliebteste unter den Triumvirn, aber so offensichtliche Feinde hatte er keine. Jedenfalls keine, von denen ich wüsste.« Er klopfte sich an die Hüfte. Unter seinem Gewand zeichnete sich seitlich in Höhe der Taille eine längliche Form ab. »Dennoch trage ich ab jetzt immer eine Waffe bei mir. Man kann ja nie wissen.«

Pass bloß auf, was du denkst!, ermahnte er sich in Gedanken. *Wenn Frida merkt, dass ich trotzdem eine Vermutung habe, warum Unesh sterben musste, wird sie versuchen, es aus mir herauszuquetschen! Irgendwie geht mir nicht aus dem Kopf, dass er am Abend zuvor vermutlich mit einem Vertreter des Temuran über etwas Vertrauliches geredet hat. Eine Aktion, zu der ich ihn angestiftet habe …*

»Ist irgendwas?«, fragte Frida. Gondrel hatte gar nicht gemerkt, wie sich die Frau von ihm gelöst hatte und ihn besorgt ansah. »Willst du … Willst du doch einen Rückzieher machen?«

Gondrel lächelte. *Ach, wenn es nur das ist …* »Nein, nein. Keine Bange. Wir sind ja auch gleich da.«

Das Schwebetaxi senkte sich auf den Vorplatz des Verwaltungsgebäudes herab. Es war spät geworden, so spät, dass selbst die Nachtschwärmer in Ikendar größtenteils aus den Straßen

und Gassen verschwunden waren. Was blieb, war das Lichtspiel der Leuchten an den Brücken über ihren Köpfen. Außer einem leisen Hintergrundrauschen und dem Geraschel von Insektenflügeln, der allgegenwärtigen Geräuschkulisse des grünen Planeten, hörte man nur das leise Plätschern des großen, kunstvoll gestalteten Brunnens, der auf dem Vorplatz des Gebäudes stand.

Harath stieg aus dem Taxi und half auch Frida heraus. Sobald sie die Tür geschlossen hatte, hob der kleine unbemannte Gleiter wieder ab und flog weiter zum nächsten Passagier, der es benötigte.

Sie gingen auf das Gebäude zu. Von außen konnten sie durch die verglaste Front in die Lobby sehen. Vor dem beleuchteten Schalter mit der Überschrift »Zy'kran« stand ein Paar und füllte gerade zusammen mit dem zuständigen Mitarbeiter ein Formular aus. Flankiert wurde der Tresen von zwei mannshohen Kerzen, die sich wie Weidenäste aus ihren Haltern hervorwanden.

»Ein Zeichen für die Verwachsenen Götter«, erkannte Frida und zeigte darauf.

Gondrel nickte. »Ja, aber das ist mehr ein Zugeständnis an die Gläubigeren unter uns. Das Zy'kran hatte ursprünglich keine religiöse Bedeutung, auch wenn einige Spirituelle diese Ansicht gerne vertreten.«

Sie hatten die Eingangstür fast erreicht, als hinter ihnen ein Zischen erklang. Noch bevor sich Gondrel umdrehen konnte, explodierte vor ihnen die Fensterfront. Glassplitter flogen umher und ritzten seine und Fridas Haut. Aus den Augenwinkeln sah der Triumvir das erneute Aufblitzen der Strahlenwaffe. Der Schuss schlug in eine Stützsäule des Gebäudes ein, und der von purpurnen Äderchen durchzogene Marmor färbte sich augenblicklich schwarz.

Gondrel Harath reagierte schnell. Ein kurzer Blick zum Gebäude und er wusste, was er tun musste. Geduckt zog er Frida hinter sich her. »Du bleibst hier!«, flüsterte er.

»Was hast du vor?«, wollte Frida wissen.

»Wer immer das war, er ist noch da!«, zischte Harath zurück. Er nestelte seinen Strahler aus der Halterung an seinem Gürtel. »Ich muss wissen, wer uns da angegriffen hat – und vor allen Dingen, wieso!«

»Sei um Himmels willen vorsichtig!«, rief Frida.

Gondrel hatte ein Geräusch gehört. Das waren sich entfernende Schritte, und sie kamen von dort drüben, aus dem Schatten, den der Brunnen auf dem Platz warf. *Von dort aus hat er gezielt! Und jetzt rennt er weg, in den Park hinein …*

Gondrel überlegte nicht lange und sprintete, immer auf Deckung bedacht, dem Flüchtigen hinterher. Er kannte sich in der Gegend gut aus. Das Haus des Unteren Triumvirats befand sich nur wenige Hundert Meter entfernt im selben Stadtdistrikt.

Er musste schnell sein. War der Verantwortliche für den Angriff erst einmal im undurchdringlichen Dickicht der Bäume und Stauden

verschwunden, hatte Gondrel keine Chance, ihn noch ausfindig zu machen. Glücklicherweise schien derjenige, den er verfolgte, keine Erfahrung im Davonlaufen zu haben, denn anstatt die Deckung der Gewächse auszunutzen, verließ er sich auf seine Schnelligkeit. Ohne auch nur auf die Idee zu kommen, sich zu verstecken und ruhig zu verhalten, rannte er auf den befestigten Wegen auf den gegenüberliegenden Ausgang des Parks zu.

Harath versuchte zu zielen, während er hinter dem Angreifer herrannte. Bei dem Tempo, das der Verfolgte vorlegte, war es dem Triumvir aber nicht möglich, einen Treffer zu landen. Er wollte ihn nicht ausschalten, sondern nur an einer weiteren Flucht hindern, um ihn später befragen zu können. Und trotz seiner guten Sehfähigkeit, welche die eines Menschen weit übertraf, war die Gefahr eines im Laufen abgegebenen, zu einem tödlichen Treffer verrissenen Schusses zu groß. Der Triumvir versuchte es trotzdem. Zwei Strahlen zischten an dem Davonrennenden vorbei, dann gab Harath es auf.

So wird das nichts!

Wenigstens kam der Attentäter so nicht auf die Idee, selbst noch einmal auf ihn zu feuern und suchte weiterhin sein Heil in der Flucht.

Wahrscheinlich will er mich in den Straßenschluchten abwimmeln.

So schnell er konnte hastete Harath hinterher. Am anderen Ende des Parks angekommen sah er nur noch, wie der Flüchtige – es war nur ein Einzelner, und den Bewegungen nach zu urteilen ein Mann – in einen Antigrav-Aufzug sprang, der außen an einem Wohngebäude verlief.

»Bei den Verwachsenen …!« Gondrel hielt inne und sparte sich seinen Atem für einen erneuten Sprint. *Der will nicht durch die Straßen, der will über die Brücken!*

Keine zwanzig Sekunden später sprang er ebenfalls in den Schacht und ließ sich nach oben auf die nächste Ebene tragen.

Der Angreifer hatte immer noch einen nicht zu verachtenden Vorsprung und war schon halb über die geschwungene Brücke, die sich zum nächsten Gebäude spannte, als Gondrel sie betrat.

Jetzt hab' ich dich!

Auf der Brücke war niemand sonst. Die Handläufe waren mit Lichtschläuchen betont worden und wirkten fast wie Begrenzungsstreifen einer Landebahn. Gondrel kam seine Kenntnis der Gegend zugute, denn er wusste, dass die Brücke am anderen Ende wegen Wartungsarbeiten gesperrt war. Der Flüchtige konnte also nicht weiter, es sei denn, er entschied sich, in den Freitod zu springen.

Doch der Angreifer war anscheinend nicht so lebensmüde.

Mit einem gezielten Schlag auf den Rücken, unterhalb der typischen ausgeprägten Schulterblätter des J'ebeems, trieb Harath seinem Gegner die Luft aus den Lungen. Japsend klappte der Mann zusammen. Sofort war Gondrel über ihm und drückte ihn mit seinem Körpergewicht zu Boden. In einem Halfter am Gürtel des Mannes,

den Gondrel nicht kannte, steckte die Strahlenwaffe, mit der er auf ihn und Frida gezielt hatte. Während Harath mit seinem eigenen Strahler den Attentäter in Schach hielt, nahm er die Tatwaffe an sich, sicherte sie und steckte sie in sein Halfter.

»Du warst das, nicht wahr?«, keifte er, nur leicht außer Atem, nicht vor Anstrengung, sondern vor Wut. »Wer bist du? Und warum willst du meinen Tod?«

Der Mann unter ihm keuchte und wand sich, doch der Triumvir hielt ihn eisern fest. Nach einer weiteren drohenden Geste Gondrels mit dem Strahler gab er seinen Widerstand auf. Mit geweiteten Pupillen blickte er ihn an, aber er sagte nichts.

»Für *wen* arbeitest du?«, forschte Harath weiter. »Sag es mir besser jetzt, wo wir noch alleine sind. Sobald du dich in den Händen der Onbotani befindest, wird es unangenehm für dich. In diesem Distrikt ist heute Nacht schon ein Mord geschehen, und ich bin sicher, die Garde hat großes Interesse an jemandem, der dasselbe bei mir versucht hat!«

Der Fremde schwieg.

»Na schön. Du willst es ja nicht anders …«

Gondrel Harath aktivierte seinen persönlichen Kommunikator und ließ sich mit der Öffentlichen Garde verbinden.

*

S.C.S.C. STERNENFAUST, bei Raumstation 359

Cody Mulcahy sah an seiner Brust herab auf das ePad in seiner Hand. Er musste sich erst noch an den Anblick des neuen Emblems auf seiner Uniform gewöhnen.

Wie vereinbart hatte er sich erneut um 1500 bei Admiral Taglieri gemeldet, um seine erste Schicht als Captain der STERNENFAUST anzutreten. Kurz darauf hatte ihn Taglieri den diensthabenden Brückenoffizieren vorgestellt.

Es war eine steife, offizielle Angelegenheit gewesen, und Cody hatte schnell ein paar Standard-Sprüche von »guter Zusammenarbeit« und »eine Ehre mit Ihnen zu arbeiten« von sich gegeben. Kurz darauf war der normale Dienst wieder aufgenommen worden.

Auf halber Strecke zum Rendezvous-Punkt lag Raumstation 359, eine mittelgroße Basis des Star Corps, die hauptsächlich als Waffendepot während des Zweiten Kridan-Krieges erbaut worden war. Hier trafen die STERNENFAUST und die STARLIGHT, die im Verbund flogen, auf die STARFIGHTER, das dritte Star Cruiser-Schiff der Solaren Welten.

Nach ein paar stillen und routinemäßigen Stunden auf der Brücke, die geprägt waren von neugierigen Blicken seitens der diensthabenden Offiziere und leisem Getuschel, checkte Cody die

eintreffenden Kisten und Container. Seit zwei Stunden öffneten und schlossen sich die Schotts des Hangars nun schon. Immer wieder landeten Shuttles auf dem Flightdeck oder kamen Lieferanten mit Antigrav-Paletten an ihm vorbei.

Cody sah in jeden Behälter, glich die Zahlen der Waffen und medizinischen Ausrüstung mit der Liste ab und kontrollierte, ob auch alles in Ordnung und sicher verpackt war.

Die fahren echt alles auf, was man braucht, um die Kridan in die Knie zu zwingen, durchfuhr es Cody, als er den hydraulischen Verschluss der nächsten Kiste öffnete.

»25 Gauss-Gewehre, Klasse 1«, murmelte er, nickte dem Mann, der die Palette zog, zu und verschloss den Container wieder.

»Da kann man nie genug von haben!«, grinste der Arbeiter, und Cody schenkte ihm ein wohlwollendes, wenn auch erzwungenes Lächeln. Die Gauss-Gewehre waren fast älter als er, sie waren bereits im Ersten Kridankrieg eingesetzt worden, und ihre größeren Pendants, die Gauss-Kanonen, waren teilweise heute noch auf den Leichten Kreuzern der alten Klasse und auch auf einigen Sondereinsatzkreuzern verbaut.

Die 120 Marines wurden mit allem versorgt, was das Star Corps zu bieten hatte. Thermostrahler, Nadler, Nadler-Granaten – sogar Raumminen hatte man auf die STERNENFAUST geliefert, wusste der Sternenteufel, wofür sie die bei diesem Einsatz brauchen sollten.

Die Torpedos waren auf die standardmäßigen 1000 Stück aufgefüllt worden, die Strahlenwaffen wurden gewartet, die Schilde testweise aktiviert und das System nach Spannungsspitzen abgesucht. Letzteres hatte Cody veranlasst. Er wollte nie wieder eine Situation wie auf der STARLIGHT erleben und um jeden Preis einem Kaskadenversagen der einzelnen Schiffskomponenten, insbesondere des Wandlers, vorbeugen.

Alles schien in bester Ordnung zu sein. Die STERNENFAUST war mehrfach durchgecheckt und bis an die Zähne bewaffnet.

Die Hangartore des Innenschotts öffneten sich wieder. Zwei Shuttles kamen herein. Durch das große Panoramasichtfenster der dahinter liegenden geschlossenen Außenschotts konnte Cody auf die geöffneten Tore der Raumstation sehen, die in etwa 200 Metern Entfernung vom Schiffsrumpf lagen. Von hier aus sah es so aus, als hätte man aus einem Bienenstock ein Stück herausgebissen. Überall wuselte und bewegte sich etwas, aber Cody konnte nicht erkennen, was sich dort alles tat. Ein Warnsignal erklang, nachdem sich das Innenschott wieder geschlossen hatte.

Die Shuttles hatten aufgesetzt und öffneten ihre Heckschleusen. Deckarbeiter holten palettenweise etwa einen Meter hohe, graue und eiförmige Gebilde aus dem Bauch der Fähren.

»Das sind dann wohl die angekündigten Überwachungssonden …«

Cody zählte sie durch und setzte den entsprechenden Eintrag seines Pads auf *Check*.

»Bringt das Zeug in Steuerbord-Frachtraum 4!«, wies er die Männer an und deutete auf die Schleuse.

Entsprechend ausgestattet sind wir ja jetzt, dachte der neue Captain der STERNENFAUST. *Aber ob das reichen wird, gegen eine Spezies zu bestehen, die quasi für den Heiligen Krieg lebt?*

*

Aus den privaten Aufzeichnungen der Crew der STERNENFAUST, 9. Juni 2271

Hi, Julie! (Roman Monty in voller Uniform lächelt in die Kamera).

Ähm … ich hoffe, dass du diesen Take hier niemals sehen wirst (kratzt sich verlegen an der Wange). *Ich glaube fest daran, dass … es nicht so weit kommt. Du weißt ja, was für ein guter Kampfpilot ich bin!* (Zeigt das Weiß seiner Zähne). *Aber seit dem Angriff der verdammten Geierköpfe auf deine Heimat Allister scheint es sicher, dass der Krieg mit den Kridan jetzt erst richtig losgeht. Ich habe immer noch nichts von dir gehört, aber ich glaube fest daran, dass du lebst.*

Pete, der Schisser, hält mir seit Tagen vor, dass ich meinem Babe keinen … Abschiedsgruß für den Fall meines Todes hinterlegt habe. Er selbst war einer der Ersten, die sich hier an Bord vor der Kamera in Positur brachten (lacht). *Also Julie …* (wird ernst) … *wenn du das hier siehst, dann habe ich es nicht gepackt. Ich möchte dir … sagen …* (kratzt sich am Kopf und setzt neu an).

Du bist das Beste, das mir passieren konnte, Julie. Ich war mit keiner Frau so glücklich wie mit dir. Und wenn uns eine gemeinsame Zukunft verwehrt ist – weil mich so ein verdammter Geierkopf zerlegt hat! –, so wünsche ich dir ein wundervolles Leben – ohne mich. Auch wenn du natürlich nie wieder jemanden wie mich finden wirst … (grinst schwach). *Julie – ich habe dich immer geliebt* (zupft sich am Ohrläppchen). *Ich weiß nicht, was ich noch sagen soll …* (Bewegt sich auf die Kamera zu, sein Gesicht wird riesengroß, die Konturen verzerren, schwarz).

*

Ikendar, Ebeem

»Ich habe dich gewarnt!«, murmelte Gondrel Harath und presste erneut seinen Finger auf das Tastfeld des Handheld-Controlers.

Der Fremde vor ihm zischte verächtlich, doch als der Schmerz immer größer wurde und sich seine Muskeln krampfhaft verhärteten, ging das drohende Geräusch in einen lauten Schrei über.

»Für wen arbeitest du?«, schrie der Triumvir ihn an. Aus seinen Augen blitzte der pure Hass.

Dieser Verräter hat nicht nur mich, sondern auch Frida bedroht!,

durchzuckte es ihn immer wieder, vor allem dann, wenn er kurzzeitig Mitleid mit dem Mann bekam, dem er solche Schmerzen zuführen musste. *Ich muss wissen, was dahintersteckt! Warum er mich töten will, und Triumvir Unesh möglicherweise ebenfalls sterben musste!*

Er deaktivierte den elektrischen Impuls, der das empfindliche Nervengewebe auf dem Rücken des J'ebeem malträtierte. Sofort entspannte sich der Gefangene mit einem hörbaren Seufzen.

Draußen wird es sicher bereits hell, überlegte Harath, während er eine weitere, höhere Stufe der Elektroimpulse auf dem Touchscreen einstellte. Er hatte bewusst sein Chronometer außerhalb der verdunkelten Kammer abgelegt, damit ihm das Zeitgefühl verloren ging. Es musste ihm egal sein. Er wollte den Raum nicht eher verlassen, bis er gehört hatte, was er wissen wollte.

Nachdem Gondrel Harath den J'ebeem, der auf Frida und ihn geschossen hatte, den Onbotani übergeben hatte, war er mit der Christophorer-Schwester zurück zu ihrer Wohnung geflogen. Der Abschied für die Nacht war kurz ausgefallen. Sie beide waren zu geistesabwesend, um darüber nachzudenken, wozu sie überhaupt das Haus verlassen hatten. Daran war heute Nacht wirklich nicht mehr zu denken. Er versprach, sofort wieder zurückzukommen, sobald er die Formalitäten und Protokolle auf der Station der Öffentlichen Garde erledigt hatte.

Das war nicht die ganze Wahrheit gewesen. Doch selbst wenn Frida in ihrem Post-Schockzustand in der Lage gewesen wäre, dieses Detail in ihm zu erspüren, sie hätte ihn wahrscheinlich ziehen lassen.

Als Triumvir stand es ihm zu, das Verhör mit dem Attentäter selbst zu führen. Als er von diesem Recht Gebrauch machen wollte, hatten die Onbotani nichts dagegen und ihm einen voll ausgestatteten Verhörraum zugewiesen. Dorthin hatten sie den Gefangenen gebracht, der zwischenzeitlich keinen Ton von sich gegeben hatte. Von der Ausstattung des Raumes wollte Harath so lange – und so intensiv – Gebrauch machen, wie es eben nötig war.

Der Fremde hatte auf eine einfache Befragung nicht reagiert, also nutzte Gondrel die erste ihm zugängliche Methode, die sich als wirkungsvoll beim Beschaffen von Informationen von Gefangenen bewährt hatte: die Elektroimpulse. Der Impulsgeber war auf einem Knotenpunkt der Nervenbahnen gerichtet, der sich bei den J'ebeem auf dem Rücken befand. Dieser Nervenknotenpunkt war ein atavistisches Relikt aus der Vergangenheit der J'ebeem-Spezies. Die Bewohner des grünen Planeten, die äußerlich beinahe wie Menschen wirkten, stammten von einer prähistorischen Flugsaurier-Rasse ihrer Welt ab. Die ausgeprägten Schulterblätter und der besagte Nervenknotenpunkt waren zwei der wenigen körperlichen Ausprägungen, die noch von dieser Abstammung zeugten. An diesen Stellen waren früher die Flügel der Saurier am Rumpf angewachsen gewesen.

Das Pech für Harath war nur, dass der Attentäter eine ziemlich

hohe Schmerztoleranzschwelle hatte. Gondrel war bereits bei der zweithöchsten Stufe der Elektroimpulse angelangt.

Der Gefangene schwieg, gab noch nicht einmal seinen Namen preis.

Zäh wie ein Turnierdrache! Aber wir sind noch nicht am Ende, du Elender!

»Immer noch nichts, wie?« Der Triumvir blickte auf den auf einer Medoliege mit Fesselkraftfeldern fixierten Gefangenen herab. Der Körper des Attentäters strahlte eine unnatürliche Hitze aus. Sein Kreislauf war überflutet von Schmerz mindernden körpereigenen Botenstoffen, wie der Analysemonitor der Gesundheitseinheit zeigte, an die man den J'ebeem angeschlossen hatte. Das Gesicht des Mannes war glatt und entspannt, aber seine Augen huschten unruhig hin und her.

Harath beugte sich zu ihm herab und brachte seinen Mund so nah an das Ohr des Gefangenen, wie er es aufgrund der Fesselfelder konnte. »Wenn du denkst, mir gehen die Mittel aus, dich zum Reden zu bringen, dann irrst du dich. Gewaltig sogar. Wir haben hier Substanzen und Geräte, deren Wirkung du dir in deinen schlimmsten Fantasien nicht vorstellen kannst.«

Gondrel richtete sich wieder auf und ging zu dem Sammelsurium an Folterinstrumenten herüber, die in einem Regal aufgereiht lagen. Er nahm zwei weitere Impulsgeber heraus und kehrte zu dem Gefangenen zurück. »Diese Geräte hier zum Beispiel. Mit ihnen kann man jeweils eines der doppelten Organe eines J'ebeem-Körpers deaktivieren. Du weißt, was das heißt, oder?«

Der Attentäter blinzelte panisch.

Oh ja, er weiß es …

»Damit kann ich eines deiner Herzen lahmlegen. Das allein bringt dich nicht um, aber die sofort einsetzende Adaption deines Körpers an die neue Situation ist unangenehm. Du hast Schmerzen. Dir wird schlecht. Du wirst denken, dass du nicht mehr atmen kannst. Es wird dir abwechselnd so vorkommen, als würdest du ersticken oder an Kreislauf versagen sterben. Und dann, wenn es am Schlimmsten ist, wechsle ich mit dem Impulsgeber das Herz … Dann geht das ganze Spiel von vorne los.«

Mit einer ruckartigen Bewegung presste Gondrel den Impulsgeber auf den nackten Oberkörper des Gefangenen.

»Nein!«, rief der. »Nein, schon gut! Das reicht!«

Harath atmete innerlich auf. Es bereitete ihm kein Vergnügen oder irgendeine Befriedigung, einen Mann derart zu quälen.

Der Attentäter keuchte und seine Augen fixierten den Triumvir. »Ich … Ich kenne meinen Auftraggeber nicht!«

»Ach, bitte!« Harath schnaufte verächtlich und hob demonstrativ einen Finger über das Touchscreenfeld des Handheld-Controlers.

»HALT!«, schrie der Gefangene. »Ist ja gut … Ich sag's ja …«

Auf einmal tauchten seltsame Lichterscheinungen den abgedunkelten Raum in stroboskopartiges Blitzlicht. In einer Ecke des

Verhörzimmers schälte sich eine schemenhafte humanoide Gestalt aus dem Dunkel, von der man nur die Umrisse erkennen konnte. Das grelle Licht ließ die Figur an den Rändern ausgefranst wirken.

»Bei den Verwachsenen Göttern!« Harath schirmte seine Augen ab und versuchte, etwas zu erkennen. Das Licht hatte einen leicht violetten Schimmer.

»Was ist das?«, stöhnte der Gefangene, der aufgrund seiner Fixierung den Kopf nicht drehen konnte.

»Keine Ah…«

Harath wurde unterbrochen, als sich ein greller Lichtblitz von der Gestalt löste. Wie ein Speer aus reiner Energie flog er durch den Raum … und schlug dem Gefangenen in die Brust!

Kleine Blitze liefen über den Körper des Attentäters, der sich wie unter Krämpfen schüttelte. Es roch nach verschmortem Fleisch, und tatsächlich: Der Rumpf des Mannes färbte sich unter der schieren Hitzeentwicklung der Energieentladung schwarz.

Gondrel blinzelte zweimal ungläubig, zur Untätigkeit verdammt.

Dann verschwand die Erscheinung, so schnell, wie sie gekommen war.

Harath stürzte zurück zur Medoliege. Die Kontrollanzeige der medizinischen Apparatur gab einen konstanten Warnton von sich. Ein Blick und es war klar: Der Attentäter war tot. Er war selbst einem Attentat zum Opfer gefallen.

Onbotani stürzten in den Raum und riefen wild durcheinander.

»Was ist passiert?«

»Wir haben einen Knall gehört!«

»Was stinkt hier denn so? Bei allen Drachen …!«

Triumvir Gondrel Harath ließ sich zur Seite drängen und lehnte sich erschöpft an die Wand, während die Mitglieder der Öffentlichen Garde weiter mit Fragen auf ihn eindrangen und den Gefangenen versorgen wollten.

Dieses Licht … Diese Gestalt … Das habe ich doch schon mal irgendwo gesehen!

Mit einem Mal fiel es dem J’ebeem wieder ein.

Nur warum?

Warum sollte ein Erdanaar so etwas tun?

*

Dreifachsternsystem Omicron Eridani, 16. Juni 2271

Der Hauptmonitor der S.C.S.C. STERNENFAUST zeigte ein Panorama, das Admiral Vincent F. Taglieri, einem Veteranen des Ersten Kridan-Kriegs, den Atem stocken ließ.

Der Großteil der Solaren Flotte hatte sich hier, in einem Abstand von 2 AE zur Sonne 40 Eridani A, versammelt. In einem weit

gespannten, mehrere Hundert Kilometer langen Bogen warteten 565 Einheiten auf den Einsatzbefehl. Sämtliche Schiffstypen des Star Corps – mit Ausnahme der gigantischen, 1500 Meter durchmessenden Carrier – waren vertreten. Die Brückencrew der STERNENFAUST hatte einen überwältigenden Blick auf eine Armada, die sich aus Zerstörern, Leichten und Schweren Kreuzern, Schlachtkreuzern, Fregatten, Dreadnoughts und nicht zuletzt den beiden Schwesterschiffen der STERNENFAUST zusammensetzte. Die STARLIGHT und die STARFIGHTER standen dem Flaggschiff unter dem Kommando von Admiral Taglieri am nächsten, sodass ihre erleuchteten Bullaugen und Fenster, die als unzählige Leuchtpunkte die riesigen Schiffsleiber bedeckten, gut zu erkennen waren. Die mächtigen Triebwerksgondeln ragten an ihren geschwungenen, zwanzig Meter dicken Streben in die Schwärze des Alls, und es gab wohl niemanden auf der Brücke der STERNENFAUST, dem angesichts dieser gewaltigen Armada nicht ein Schauer über den Rücken lief. Die fernsten Schiffe waren lediglich als winzige Punkte zu erkennen, die das Licht von 40 Eridani A reflektierten.

»Fehlen nur noch die Carrier«, sagte Vincent leise und ehrfurchtsvoll.

»Die Entscheidung gegen ihren Einsatz war wohl richtig«, erwiderte Commander Mulcahy, der neben dem Admiral auf dem Kommandobalkon stand.

»Natürlich, Captain. Wir werden die Carrier auch gar nicht benötigen. Ich habe keinen Zweifel daran, dass die Schlagkraft dieser gigantischen Flotte ausreicht, unser Einsatzziel zu erreichen.«

Vincents Zuversicht, ohne die Carrier auszukommen, war gut begründet. Tatsächlich hatte die Admiralität ursprünglich darüber nachgedacht, die riesigen, 1500 Meter langen Trägerschiffe einzusetzen, doch letztlich war das Risiko als zu hoch eingestuft worden. Der Fixstrom würde in der astronomisch winzigen Distanz von nur 100.000 Kilometern vor Kridania enden, und von da war es praktisch nur ein Katzensprung bis zur Exosphäre des Planeten. Ein schwerfälliger Carrier, der zudem weder über Plasma- noch Energieschilde verfügte, befände sich mitten im Kampfgeschehen und wäre für jeden kridanischen Kugelraumer ein nicht zu verfehlendes Ziel gewesen. Auf der anderen Seite benötigte man unbedingt eine große Zahl an Jägern, und ein Carrier transportierte immerhin 300 dieser leistungsfähigen kleinen Jagdschiffe. So war der Vorschlag gemacht worden, die Carrier zu nutzen, ohne diese aber selbst in den Fixstrom zu schicken: Lediglich ihre Jagdverbände sollten beim Sammlungspunkt Omicron Eridani ausgeschleust werden und mit in den Fixstrom gehen. Diese Variante hatte man ziemlich schnell vom Tisch gefegt. Denn falls ein Sieg – aus welchen Gründen auch immer – nicht errungen werden konnte, wären die Jäger abgeschnitten. Der Fixstrom hielt eine halbe Stunde und konnte erst nach einer Woche wieder aufgebaut werden. Sollte also wider Erwarten ein Rückzug

notwendig sein, wären die Jäger aufgeschmissen, da sie weder über einen Bergstrom- noch einen HD-Antrieb verfügten.

Für einen erfolgreichen Einsatz wurden aber etwa 500 Jäger benötigt. Denn es galt, zahlreiche Energiekollektoren, Kommunikationssatelliten, orbitale Relaisstationen, planetare Abwehranlagen und Kommandozentralen zu zerstören. Jetzt zeigte sich, dass die bereits im Zweiten Kridankrieg eingesetzten umgebauten Dreadnoughts unverzichtbar sein würden. Von diesen Giganten waren zwar einige schon verschrottet worden, doch acht dieser gewaltigen Schiffe taten immer noch ihren Dienst im Star Corps. Der damalige Umbau befähigte diese Raumer, zehn Jägerstaffeln zu je fünf Einheiten mitzuführen, sodass die acht Dreadnoughts 400 Jäger in den Kampf werfen konnten. Hinzu kamen die insgesamt 45 Jäger der drei Wandlerschiffe und die drei Jäger der Sondereinsatzkreuzer SONNENWIND, AMSTERDAM und MARIA STUART. Weitere 50 Jäger wurden auf diverse Schweren Kreuzer, Schlachtkreuzer und Fregatten verteilt. Die hierzu nötigen Umbauten, für die man nur eine Woche Zeit gehabt hatte, waren zum Teil abenteuerlich, würden ihren Zweck aber erfüllen.

»FS-Kontrollzentrum auf Waste Chunk klopft an – Professor von Schlichten«, meldete Lieutenant Brooks, seines Zeichens Kommunikationsoffizier der STERNENFAUST.

»Auf den Schirm«, sagte Vincent.

Das hagere Gesicht des berühmten Wissenschaftlers erschien auf dem Hauptmonitor der Brücke. Im Hintergrund des Videobildes waren Techniker zu erkennen, die ihrer Arbeit an den Terminals des Kontrollzentrums für die Fixstrom-Generatoranlage nachgingen. Dieses Kontrollzentrum war auf Waste Chunk errichtet worden, einer marsähnlichen Welt, die als fünfter Planet die Sonne 40 Eridani A umkreiste.

»Wir wären dann soweit, Admiral«, sagte von Schlichten in beiläufigem Ton, als ob es darum ginge, zu einem sonntäglichen Picknick aufzubrechen.

»Alle Systeme arbeiten also einwandfrei, Professor?«, hakte Vince nach. Jedem der Anwesenden stand die Katastrophe von Hegel III noch vor Augen. Vor drei Monaten hatte der erste Versuch, einen Fixstrom zu betreiben, zu einem Desaster unvorstellbaren Ausmaßes geführt. Der Planet Hegel III war zerstört worden, und an die 300.000 Angehörige der Wissenschaftler-Gemeinschaft der Ptolemäer waren zu Tode gekommen.

»Aber natürlich. Ich sagte doch, dass wir jetzt so weit sind.« Angesichts der Katastrophe von Hegel III wirkte die Arroganz von Schlichtens um Grade unerträglicher.

»Falls es irgendwelche noch so kleinen Probleme gibt, bestehe ich darauf, informiert zu werden, Professor.« Vincents Gesicht verhärtete sich.

Professor Yasuhiro von Schlichten ließ einen kurzen Seufzer hören,

der den Eindruck erweckte, als ob er es mit einem quengelnden Kind zu tun hätte. »Es gibt keine Probleme, Admiral Taglieri. Auch keine kleinen.«

»Das haben Sie schon einmal gesagt«, erwiderte Taglieri ungerührt.

Der Professor verdrehte die Augen. »Damals hatten wir es, dessen bin ich mir inzwischen sicher, mit Sabotage zu tun.«

»Soll mich das vielleicht beruhigen?«

»Ich kann Ihnen aber versichern – nach bestem Wissen und Gewissen –, dass alle Systeme hier bei uns voll funktionsfähig und bereit sind. Die Plasmakollektoren um 40 Eridani A sind exakt ausgerichtet und melden Status Grün. Die Wandler-Systeme sind hochgefahren, und es gibt nicht ein einziges Subsystem, das Probleme vermeldet. Ich muss sozusagen nur noch auf den berühmten roten Knopf drücken, und ein Schwall an S-Paik-Energie quetscht das Raum-Zeit-Kontinuum, dass es schreien würde, wenn es das könnte. Ich darf Sie daran erinnern, Admiral, dass die Fixstrom-Initiierung im Mai zu unserer vollsten Zufriedenheit verlaufen ist. Habe ich Ihre Frage damit beantwortet?« Von Schlichten legte den Kopf in seiner typischen überheblichen Art etwas schief.

»Also schön, Professor.« Vincent räusperte sich. »Dann drücken Sie Ihren Knopf.«

»Darf ich fragen, ob *Sie* denn bereit sind, Admiral?«

»Selbstverständlich. Sämtliche Triebwerke und Systeme der Flotte sind hochgefahren und laufen auf Bereitschaft.«

»Sehr schön. Der Fixstrom wird geöffnet um genau –«, von Schlichten blickte auf die Chronometeranzeige seines Armband-Koms, »0710, also in gut fünf Minuten. Länger als eine halbe Stunde ist der Fixstrom nach unseren derzeitigen Möglichkeiten nicht offen zu halten – in dieser Zeit muss die Flotte also durch sein. Ich darf mir die Bemerkung erlauben, dass Sie nach Möglichkeit siegen sollten, denn die Plasmakollektoren verfügen erst in einer Woche wieder über die volle Kapazität – vorher bleibt Ihnen nur die Flucht durch den Bergstrom- oder HD-Raum.«

»Wir werden uns Ihre Worte zu Herzen nehmen, Professor. Taglieri, Ende.« Die Star Corps-Armada erschien wieder auf dem Hauptschirm.

»Lieutenant Brooks«, wandte sich Taglieri zum Kommunikationsoffizier der STERNENFAUST, »geben Sie den Countdown auf dem Kommandokanal an alle Einheiten durch. Öffnen Sie den allgemeinen Kom-Kanal.«

»Aye, Sir. – Countdown gesendet. Öffne allgemeinen Kom-Kanal.«

»Hier spricht Admiral Taglieri an Bord des Flaggschiffs STERNENFAUST. Ich wende mich an alle Kommandanten, Offiziere und Mannschaften der Solaren Flotte. Operation *Harmagedon* startet um 0710. Ich erwarte von jedem volle Einsatzbereitschaft. Unser erstes Ziel ist nichts Geringeres, als sämtliche Objekte, die auch nur den Anschein einer militärischen Nutzung machen, zu zerstören! Unser zweites Ziel ist es, Kridania zu besetzen. Ich baue auf jeden

Einzelnen von Ihnen! Jeder weiß, was er zu tun hat, und ich erwarte vollen Einsatz. Wir stehen an der Schwelle eines Kampfes von historischer Dimension. Dies ist nicht der Beginn eines schrecklichen Krieges. Es ist das Ende eines Krieges. Es soll uns und unseren Nachkommen eine friedlichere Galaxis sichern. Ich weiß, dass uns dies gelingen wird! Taglieri, Ende.« Mit starkem Griff umfasste Vince das Geländer des Kommandobalkons.

»Lieutenant Sobritzky«, sprach Captain Mulcahy die Navigatorin an.

Joelle Sobritzky blickte sich um. »Ja – *Captain?*«, sagte sie mit leichter Verzögerung. Vince hatte mit heimlichem Schmunzeln zur Kenntnis genommen, dass der weibliche Teil der Brückencrew wohl schneller mit dem neuen Captain warm werden würde als die männlichen Kollegen. Mulcahys kurz geschorene dunkle Haare und seine ausgeprägten Kiefernknochen strahlten virile Energie aus, während seine vollen, weich geschwungenen Lippen ihm zugleich einen sanftmütigen Touch verliehen. Eine Mischung, die ihre Wirkung auf Frauen nicht verfehlte.

»Sind Sie startklar?«

»Jawohl, Captain. Status Grün vom Maschinenraum. Von mir aus kann es losgehen.«

»Danke, Lieutenant.«

»Ich messe ein schwaches Gravitationsfeld etwa 50 Kilometer steuerbord voraus«, meldete Ortungsoffizier Lieutenant Commander Austen.

»Meine Damen, meine Herren – es geht los«, erklang Vincents Bassstimme.

Im rechten Bereich des Hauptschirms begannen die Sterne zu flimmern und zu verschmieren, als ob man auf Objekte blicken würde, die unter einer bewegten Wasseroberfläche lagen.

Captain Mulcahy blickte auf die im Geländer eingelassene Zeitanzeige. »0708«, vermeldete er trocken.

Ein düster-violetter Farbton ersetzte die Schwärze des Alls am Ort des angemessenen Gravitationsphänomens. Mit langsam anwachsender Helligkeit wurde ein nahezu kreisrunder Umriss erkennbar, der aber an unterschiedlichen Stellen immer wieder auszackte. Die Sterne dahinter verblassten.

»Weiter ansteigende Gravitation. Der Durchmesser des Feldes beträgt etwa elf Kilometer«, verkündete Jata Austen.

»Sehr gut«, brummte Vincent. Das war genau der Wert, den Professor von Schlichten angegeben hatte. »Lieutenant Brooks – an alle Einheiten: Staffelformation Alpha bestätigen.«

»Aye, Sir.«

Die Admiralität hatte unterschiedliche Flottenformationen ausgearbeitet, um sich etwaigen differierenden Fixstrom-Durchmessern optimal anpassen zu können. Es war wichtig, so viele Einheiten neben- und übereinander in den Fixstrom zu schicken, wie es die vorgeschriebenen Sicherheitsabstände zuließen.

Der Fixstromeingang hatte inzwischen eine kobaltblaue Farbe angenommen und wirkte aufgrund des immer wieder in hellblauen Blitzen auszackenden Randes wie ein gigantisches Maul, das nur darauf wartete, die Solare Flotte zu verschlingen.

»0709.« Mulcahy schien vollkommen gelassen zu sein. Max Brooks allerdings stand der Schweiß auf der Stirn, und Shamar al Khaled rieb unwillkürlich die Handflächen gegeneinander. Vince dachte einen Moment lang an die Missstimmung, die zwischen ihm und al Khaled entstanden war. Der Erste Offizier der STERNENFAUST hatte sich nach Dana Frosts Weggang wohl Hoffnungen auf den Posten des Captains gemacht. Doch es war unüblich, diese Aufgabe auf einem Schiff zu übernehmen, auf dem man zuvor Offizier gewesen war. Außerdem hatte al Khaled zu lange seine Verbindungen zur GalAb, dem Geheimdienst der Solaren Welten, verschwiegen.

Das Maul des Fixstroms zackte immer stärker aus und flackerte in grellem Zitronengelb. Es gab kaum jemanden auf der Brücke, der nicht unwillkürlich die Muskeln anspannte.

Wenn man bedenkt, dass zuvor nur Sonden, Jäger und bemannte Shuttles den Fixstrom durchflogen haben, so ist unsere Flotte im Grunde ein gigantisches Versuchskaninchen, ging es Vince durch den Kopf.

Mit einem Mal sank der grelle Farbton in ein leuchtend glühendes Orange ab, und die wilden Auszackungen des Randes machten einer langsam fließenden Wellenbewegung Platz.

»0710«, sagte Captain Mulcahy.

»Lieutenant Sobritzky – Los!« Vince streckte in einer leicht pathetisch wirkenden Geste den Arm in Richtung Fixstrom aus.

Eine kaum merkliche Vibration lief durch das 400 Meter lange Schiff, als Lieutenant Sobritzky Schub auf die Unterlichttriebwerke legte.

Die S.C.S.C. STERNENFAUST bewegte sich auf den Fixstrom-Eingang zu, und ihre Schwesterschiffe setzen sich back- und steuerbord an die Seiten des Flaggschiffs. Mit zunehmender Annäherung an das wurmlochähnliche Phänomen verbreiterte sich die Front der ersten Angriffswelle. Dreadnoughts und Schlachtkreuzer rückten auf ihre vertikalen und horizontalen Staffelpositionen.

Eine stählerne Armada setzte sich in Bewegung. Ein metallener Lindwurm des Alls. Eine Riesenschlange aus Erz, deren Biss tödlich war. Diese Flotte war der Materie gewordene Wille der Vernichtung. Diese Flotte trug Harmagedon nach Kridania.



Einen Gravitationsschock gab es nur in den ersten drei Sekunden des Übergangs. Vincent sah, wie sich die Angehörigen der Brücken-Crew scheinbar in die Länge zogen, bis sie dürr wie Striche geworden waren. Dann schnappten ihre Leiber zurück, als ob sie aus Gummi

bestünden, streckten sich noch einmal ein Stück und nahmen schließlich wieder ihre gewohnte Form an.

Der Hauptschirm des Star Cruisers zeigte ein Bild, das keiner der Anwesenden je zuvor gesehen hatte. Das glühende Orange war einem milchigen Kontinuum gewichen, das dünne Streifen in einem blassen Rotton aufwies. Doch das geradezu Atemberaubende waren schwarze, in die Länge gezogene Punkte, die mit deutlich wahrnehmbarer Geschwindigkeit rechts und links, oben und unten durch das Blickfeld glitten. Bei diesen schwarzen, eiförmigen Gebilden handelte es sich um Sterne, und aus ihrer scheinbaren Bewegung ließ sich die unglaubliche Geschwindigkeit ablesen, mit der die STERNENFAUST und die Star Corps-Flotte durch den Fixstrom schoss. Der computergenerierte Anblick eines HD-Fluges ließ die Sterne lediglich kriechen, während der Flug durch einen Fixstrom schwindelig machen konnte, wenn man daran dachte, welche gigantischen Distanzen im Bruchteil einer Sekunde zurückgelegt wurden. Nach den Berechnungen von Schlichtens sollte die Passage nach Kridania kaum länger als fünf Minuten dauern.

»Perfekter Kurs, Lieutenant Sobritzky«, lobte Jake Austen, der permanent Abstandsmessungen zu den Nachbarschiffen der STERNENFAUST vornahm. Die entsprechenden Programme waren von Professor von Schlichten erstellt und in das Ortungssystem eingespeist worden. Eine konventionelle Ortung hätte im Fixstrom versagt und nur zu völlig unbrauchbaren Ergebnissen geführt.

»Austritt in circa drei Minuten«, fügte Austen mit Blick auf einen seiner Monitore hinzu. Ob diese Aussage der Wirklichkeit entsprach, würde sich erst zeigen müssen.

»Ich bitte um Waffenstatus, Commander Alyawarry«, sagte Captain Mulcahy.

»Energielevel sämtlicher Strahlengeschütze Grün, Status sämtlicher Abstrahlkonverter Grün, Status sämtlicher Torpedoabschuss-Module Grün, Status sämtlicher Torpedonachlade-Einheiten Grün, Status der rechnergestützten Zielerfassung Grün.«

»Danke, Commander.«

»Austritt in zwei Minuten«, meldete Commander Austen.

»Egal, was kommt – *keinen* Ausweichkurs, Lieutenant Sobritzky!« Vincents sonore Stimme hallte über die Brücke.

»Aye, Sir. Ich habe alles im Griff«, ließ sich die hübsche Navigatorin vernehmen.

Jeder auf gleicher Höhe fliegende Schiffsverband würde bei Austritt aus dem Fixstrom sternförmig auseinanderdriften. Dieses Manöver musste unter allen Umständen durchgeführt werden, selbst wenn eines der Schiffe auf ein unerwartetes Hindernis prallen würde. Denn ein Ausweichmanöver in diesem engen Schiffsverband würde mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit zu einer Kollision mit dem Nachbarschiff führen, was nichts anderes bedeutete, als zwei Schiffe anstatt eines zu verlieren.

»Austritt in 60 Sekunden.«

Der Angriffs-Verband war mit einer Geschwindigkeit von lediglich 800.000 Stundenkilometern in den Fixstrom geflogen und würde mit eben dieser Geschwindigkeit auch wieder austreten. Somit betrug die Flugzeit bis Kridania unter Idealumständen circa sieben Minuten. Allerdings rechnete Vince damit, direkt beim Austritt auf Feindschiffe zu treffen, da die Kridan den Fixstrom seit etwa fünf Minuten anmessen konnten. Wichtig war es, die Jäger sofort auszuschleusen, damit sie die mögliche Vernichtung ihres jeweiligen Trägerschiffs überstanden. Sie würden stark beschleunigen und somit Kridania und die ersten Abwehrforts deutlich früher erreichen: Ihre geringe Masseträgheit und hohe Abbremsleistung machte dieses Manöver möglich.

»Austritt in 20 Sekunden.«

Das vom Hauptschirm wiedergegebene Farbspiel des Fixstroms veränderte sich um keinen Deut. *Was, wenn wir auf ewig in diesem Strom gefangen sind?*, dachte Vincent in einem Anflug von Irrationalität, den er aber sogleich auf seine Anspannung zurückführte. Angespannt bis zum Zerreißen – das war jeder auf dem Schiff.

»Zehn – neun – acht …«

Vincent hatte das Gefühl, dass seine Knochen in die Länge gezogen wurden. Er sah, wie sich der Hinterkopf Joelle Sobritzkys nach oben streckte. Die langen braunen Haare der Navigatorin wuchsen in die Höhe, und die zierliche Frau wurde immer schmaler.

»Fünf – vier«, keuchte Austen.

Sobritzkys Erscheinung surrte zusammen, und Vince glaubte, dass sein eigener Körper zusammengequetscht würde.

»Zwei – eins – jetzt!«

Die STERNENFAUST schoss in den vertrauten Einsteinraum, und die gravitativen Schmerzen ließen sofort nach.

Kridania! Der Planet füllte einen Großteil des Sichtschirms aus. Auch war der halb im Schatten liegende merkurgroße Mond Sagunta zu sehen. Bei dem atmosphärenlosen Trabanten handelte es sich um eine einzige Flottenbasis, deren Anlagen sämtlich unter der Oberfläche lagen. Planet und Mond glitten langsam nach links unten weg, da Joelle dem festgelegten Kurs folgte, der dafür sorgte, dass sich die erste Angriffswelle auffächerte.

»Ortung!«, rief Austen. »Fünf Feindeinheiten. Halten direkt auf uns zu.«

»Damit war zu rechnen«, brummte Vince. »Aber wenn die Kridan nicht mehr als fünf Schiffe auf die Beine stellen, dann …«

»Sir!«, rief Austen. »Ich messe spezifische Signaturen an. Bei diesen Schiffen handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um Raumer der Vulture-Nova-Klasse.«

Vince ballte die Hände.

»Vergrößern«, sagte Captain Mulcahy.

Klein wie Walnüsse erschienen fünf Kugelraumer mit zugespitzten Polen auf dem Schirm. Jedes der Schiffe wies acht sternförmig angeordnete Flügel auf.

»Eindeutig Vulture Nova«, sagte Cody Mulcahy. Die erste Begegnung mit diesen kampfstarken Schiffen lag nur wenige Wochen zurück. Mulcahy, zu diesem Zeitpunkt noch Waffenoffizier auf der STARLIGHT, hatte erleben müssen, wozu die Primärwaffe dieser neuen Schiffsklasse in der Lage war. Der extrem energiereiche, mehrere Millionen Grad heiße Partikelstrahl war eine Waffe von unglaublicher Durchschlags- und Zerstörungskraft.

»Aber gegen die schiere Anzahl unserer Schiffe haben sie kaum eine Chance«, fügte der Captain hinzu.

»Commander Santos meldet, dass alle fünfzehn Jäger ausgeschleust wurden«, rief Brooks aus dem hinteren Bereich der Brücke.

»Torpedo-Maximalreichweite in T minus 10 erreicht«, sagte Waffenoffizier David Alyawarry.

»Zweite SC-Angriffswelle verlässt soeben den Fixstrom«, verkündete Brooks.

»Wann kommen wir in die Reichweite der kridanischen Plasmastrahl-Geschütze?«, fragte Vince.

»Noch unbekannt, Admiral«, sagte Mulcahy.

»Flügel gebildet«, meldete Kom-Offizier Brooks. »Backbord-Leader STARLIGHT, Steuerbord-Leader STARFIGHTER. Jäger-Ausschleusung der Star Cruiser abgeschlossen. Jäger-Ausschleusung der Dreadnoughts läuft.« Lieutenant Brooks hatte nie zuvor eine anspruchsvollere Aufgabe zu bewältigen gehabt. Dutzende von Meldungen gingen in jeder Minute ein, und er musste sie in Sekundenschnelle nach Prioritätsstufen sortieren. Es wäre unmöglich gewesen, sämtliche Meldungen weiterzugeben, zumal wenn sich das Schiff im Kampfgeschehen befand.

»Torpedo-Maximalreichweite erreicht.«

»Zehn Torpedos auf jede Einheit«, befahl Mulcahy.

»Aye, Sir. T-Ensemble 00 – ab!«, sagte David Alyawarry.

Zehn Torpedos schossen in das frontale Blickfeld, einen feinen Schweif hinter sich herziehend. Und schon waren sie nicht mehr als zehn glühende Punkte, deren Bahnen anhand der zu glitzernden Kristallen gefrorenen Antriebsemissionen abgelesen werden konnten.

»T-Ensemble 01 – ab!« Wieder schossen zehn Torpedos mit hochintelligenten Suchköpfen davon.

»T-Ensemble 02 – ab! T-Ensemble 03 – ab! T-Ensemble 04 – ab!«

Im unteren Bereich des Hauptschirms öffnete Austen ein Fenster, das eine schematisch-symbolische Ansicht der Torpedo- und Feindschiffbewegungen wiedergab.

»T-Modul 1 nachgeladen, T-Modul 2 nachgeladen …«, meldete Alyawarry.

»Entfernung Kridania 85.000 Kilometer«, informierte Austen. »Achtung!«, rief der Ortungsoffizier. »Split Vulture Nova!«

Vince sah es auf dem Schirm, sowohl in der Realansicht wie auch in der schematischen Darstellung: Die äußeren beiden Schiffe auf jeder Seite entfernten sich vom mittleren, das seinen Kurs hielt.

»Zweier-Verbände halten auf Flügel STARLIGHT beziehungsweise Flügel STARFIGHTER zu. Mittleres Schiff hält Kurs auf STERNENFAUST.«

»Unsere Jägerverbände, Commander Austen?«, fragte Mulcahy.

»Besser könnte es nicht sein, Sir!«, erwiderte der Dritte Offizier der STERNENFAUST. »Vier weit gefächerte Bögen horizontal und vertikal. Distanz der Spitzen zu Kridania 79.000 Kilometer.« Auf seinem großen 3-D-Ortungs-Display konnte Jake sämtliche Bewegungen genau verfolgen. »Gleichzeitig weitmaschige Formationen – nichts für träge Strahlengeschütze!« Damit spielte er auf die Vermutung an, dass der aktivierte Fusionsstrahl der Vulture-Nova-Schiffe nicht flexibel war.

»Dritte SC-Angriffswelle verlässt soeben den Fixstrom!«, rief Max Brooks enthusiastisch.

*

Die Brückencrew jubelte, als einer der mehrere Quadratkilometer großen Flügel des auf die STERNENFAUST zuhaltenden Vulture-Nova-Schiffs zerfetzt wurde. Angesichts dieses so deutlich sichtbaren Erfolges wich ein großer Teil der Anspannung von den Frauen und Männern des Star Cruisers.

Als Kommandant der STERNENFAUST und Befehlshaber der Operation *Harmagedon* stimmte Vincent natürlich nicht in den Jubel ein. Dennoch ballte er die Hände in tiefer Befriedigung zu Fäusten. Ein Seitenblick verriet ihm, dass Captain Mulcahy, ebenso wie er selbst, die Ruhe bewahrte. Cody Mulcahy erwiderte den Blick.

»Ich frage mich, Admiral, wie viele dieser gigantischen Kühlelemente zerstört werden müssen, um den Hyper-Fusions-Konverter zu überhitzen.«

»Ich bin mir sicher, dass wir das im Verlauf dieser Schlacht noch herausbekommen werden«, sagte Vince hastig. Die STERNENFAUST und das Vulture-Nova-Schiff jagten mit jeweils etwa 800.000 Stundenkilometern aufeinander zu.

Die anderen auf den Feindraumer abgefeuerten Torpedos waren zum Teil von konventionellen Graser-Strahlen abgeschossen worden, während die übrigen das ausweichende Ziel verfehlt hatten und nun über keine Energie mehr verfügten, um die Verfolgung aufzunehmen.

»Feindschiff hält weiterhin auf uns zu. Distanz 9.000 Kilometer. 8.500 – 8.000 – 7.500 …«, zählte Austen herunter.

Die auf den Hauptschirm gelegte Teleskopsicht zeigte den apfelsinengroß dargestellten Kridan-Raumer, der eine graue Gasspur hinter sich herzog. Dort, wo der Flügel gesessen hatte, blitzte es in

unregelmäßigen Abständen.

»Kridan-Raumer ist nicht in Reichweite unserer Strahlengeschütze«, meldete Waffenoffizier Alyawarry.

»Achtung!«, unterbrach Austen seinen Countdown. »Ich messe starke Magnetfelder in Richtung des Feindschiffs.«

Vincent konnte nun mit eigenen Augen sehen, was ihm Commodore Brenner über seine Begegnung mit Schiffen der Vulture-Nova-Klasse berichtet hatte. Über den äquatorial gelagerten Ring des geflügelten Kridan-Raumers zuckten grellgelbe Überschlagsblitze. Einer der auf dem Ring angebrachten dreieckigen Abstrahlpole begann, dunkelrot zu glühen.

»Immenser Temperaturanstieg in Richtung des Feindschiffes!« Austen bemühte sich, ruhig zu sprechen.

»Ausweichmanöver, Lieutenant Sobritzky!«, rief Vincent.

»Aye, Sir.« Joelle Sobritzky, die in ihrem speziellen Navigationsgestell mehr liegend als sitzend das riesige Schiff steuerte, zog das über ihr angebrachte Ruder zur Seite. Der Kridan-Raumer rutschte in die linke untere Ecke des Hauptschirms. Noch bevor das Feindschiff den Sichtbereich verlassen hatte, sah Vince, wie der Abstrahlpol in hellem Rot aufglühte.

In der folgenden Sekunde geschah alles gleichzeitig: Der gesamte Bildschirm wurde schlagartig glühend rot, Mulcahy und Taglieri stürzten auf dem Kommandobalkon zu Boden, Schreie hallten über die Brücke, und die Alarmsirene sprang gellend an. Das Schiff schien von einem gigantischen Hammer getroffen worden zu sein. Die Brückenbeleuchtung flackerte und drohte ganz auszufallen – fing sich dann aber wieder. Der Geruch von verschmortem Isoliermaterial erfüllte die Zentrale.

Mulcahy rappelte sich hoch. »Alles in Ordnung, Admiral?«

»Es geht schon.« Der neue Captain half Vincent auf die Beine.

»Kann jemand den Alarm abstellen?«, rief Vince. Zwei Sekunden später verstummte das enervierende Geräusch.

»Feindschiff ist in einem Abstand von 200 Kilometern an uns vorbeigezogen.« Jake Austen keuchte leicht.

Shamar al Khaled stellte eine Verbindung zum Maschinenraum her. Jenny Black Fox' Gesicht erschien in einem kleinen Fenster in der unteren rechten Ecke des Hauptschirms.

»Hat das Schiff Schäden davongetragen, Commander Black Fox?« Der Erste Offizier rieb sich die Schulter, mit der er gegen sein Terminal geprallt war.

Jenny Black Fox strich sich die langen dunklen Haare aus der Stirn – auch sie musste herumgewirbelt worden sein. »Einen Moment, Commander …« Die Vierte Offizierin und Chefingenieurin der STERNENFAUST war offensichtlich mitgenommen. Vermutlich war sie gestürzt. Ihr nach unten gerichteter Blick verriet, dass sie die Kontrollanzeigen ihres Terminals überprüfte.

»Defekte in mehreren Subsystemen, aber keine kritischen …

Verdammt! Brand im Backbord-Frachtraum 2.«

»Automatische Löschanlage?«

»Hat versagt. Ich aktiviere sie von hier aus.«

»Unser Abstand zu Kridania beträgt 69.000 Kilometer. Die Spitzen unserer Jagdverbände haben sich bis auf 51.000 Kilometer dem Planeten genähert«, meldete Austen.

»Löschanlage reagiert nicht«, sagte die Chefingenieurin. »In dem betreffenden Schiffsbereich ist einiges zu Bruch gegangen. Das System-Log zeigt mir an, dass wir von einem zwei Millionen Grad heißen kinetischen Fusionsstrahl getroffen wurden. Massereiche, annährend lichtschnelle Partikel haben unseren Schutzschild durchdrungen und einen Teil der Außenhülle zum Glühen gebracht.«

»Vulture-Nova-Schiff wendet in weitem Bogen«, unterbrach Commander Austen.

»Sind die rückwärtigen Torpedo-Module klar, Commander Alyawarry?«, rief Vincent vom Kommandobalkon.

»Status Grün, Admiral.«

»Schicken Sie diesen Vögeln zwanzig Aale in den Rachen!«

»Aye, Sir. T-Ensemble 50 – ab! T-Ensemble 51 – ab!«

»Rückwärtige Sicht auf den Schirm!«, befahl Vincent.

»T-Module 6 und 7 werden nachgeladen.«

»Überprüfen Sie das Innenschott des Backbord-Frachtraums 2, Commander Black Fox«, wandte sich Mulcahy wieder an die Chefingenieurin.

»Ist geschlossen, Sir. Versiegelungs-Status Grün.«

»Sehr gut. Öffnen Sie das Außenschott des Frachtraums«, entschloss sich der Captain. »So nehmen wir eine Schnell-Dekomprimierung vor und entziehen dem Feuer den Sauerstoff.«

»Aye, Captain.«

»Scannen Sie sicherheitshalber den Frachtraum auf Personen.«

»Bin schon dabei.«

Auf dem Hauptschirm war nun wieder der angeschossene Vulture-Nova-Raumer zu sehen, der die Verfolgung der STERNENFAUST aufgenommen hatte.

»Bioenergetische Erkennung. Eine Einheit. Humanoid«, las Black Fox von ihrem Display ab.

»Geben Sie Anweisung, den Frachtraum zu räumen!«

»Ich messe weitere Feindschiffe an«, sagte Jake Austen. »Zwanzig Einheiten, 50.000 Kilometer voraus. Konventionelle Bauart.«

»Captain!«, rief Jenny Black Fox. »Wer immer sich im Frachtraum befindet, er rührt sich nicht. Er könnte verletzt sein.«

»Auch das noch!«, fügte sie mit Blick auf eine weitere Anzeige hinzu.

»Was gibt es?«, rief Taglieri.

»Sir, ein Abgleich mit der Schiffs-DNS-Database zeigt: Es handelt sich um Adric.«

»Was?«, schrie Vincent. »Da kann nur ein Fehler vorliegen!«

»Das bezweifle ich, Sir«, erwiderte Black Fox mit fester Stimme. »Wäre der bioenergetische Scanner defekt, bekäme ich Status Rot oder schlimmstenfalls gar keinen Status. Status Grün kann nur dann ausgegeben werden, wenn der Scanner als solcher und sämtliche angeschlossenen Subsysteme einwandfrei funktionieren.«

Das darf doch nicht wahr sein!, dachte Vincent. *Wie konnte der Bursche nur an Bord gelangen? Er ist doch bei Raumstation 359 mit Izanagi Narada ausgestiegen. Außerdem wird jedes Star Corps-Schiff auf unbefugte Personen gescannt.*

»Bedroht das Feuer die Schiffsintegrität, Commander?«, fragte Captain Mulcahy.

»Noch nicht, Captain«, antwortete Black Fox. »Ich rechne aber damit, dass die Temperatur über kurz oder lang ansteigen und kritische Werte erreichen wird. Dann wären Strukturschäden nicht mehr auszuschließen.«

»Lieutenant Brooks!« Mulcahy wandte sich zum Kom-Offizier um. »Schicken Sie bitte ein Sicherheits- und Wartungsteam zum Backbord-Frachtraum 2. Konventionelle Brandbekämpfung. Eine Person befindet sich in Gefahr und ist zu bergen.«

»Aye, Sir.«

»Treffer!«, rief Jake Austen. Wieder brandete Jubel in der Zentrale auf. Der Hauptschirm zeigte, wie ein riesiges Stück des Hyper-Fusions-Konverters, der als mächtiger Ring um den Kugelraumer gelagert war, vom Schiff wegtrudelte. Das Bruchstück glühte an mehreren Stellen und zog zahlreiche kleinere Trümmer mit sich. Das geflügelte Raumschiff selbst war von einem Nebel aus kleinsten Partikeln eingehüllt. Immer wieder schlugen energetische Entladungen durch diesen Teilchendunst – als ob in seinem Innern ein gewaltiges Gewitter tobte. Dann schlug ein zweiter Torpedo ein, und eine Fontäne aus glühendem Metall, Trümmern und Gasen schoss in die Schwärze des Alls. Schließlich wurde die Zentrale der STERNENFAUST vom Licht einer Minisonne überstrahlt.

Das Schiff der Kridan existierte nicht mehr.

*

»Die fünfte SC-Angriffswelle hat soeben den Fixstrom verlassen«, meldete Brooks.

»Distanz zu Kridania bei 52.000 Kilometern. Jagdverbände jetzt bei 20.000 Kilometern. Feindverband hat sich geteilt und bewegt sich nach Steuer- beziehungsweise backbord«, teilte Austen mit. »Die Geierköpfe wollen uns in die Flanken fallen!«, fügte er hinzu.

»Commander Santos meldet Feindberührung unserer Jägerstaffel.« Lieutenant Brooks hatte alle Hände voll zu tun – die Nachrichten kamen im Sekundentakt herein.

Vincent starrte konzentriert auf den Hauptschirm. Im linken Bereich des Monitors war die STARLIGHT an der Spitze ihres Verbandes zu sehen. Klein wie ein Spielzeug wirkte der Star Cruiser auf diese Entfernung, als ob man den ovalen Leib mit den vier Antriebsgondeln in die Hand hätte nehmen können.

Das Ausweichmanöver Joelle Sobritzkys hatte die STERNENFAUST zurückgeworfen, sodass ihr Schwesterschiff nun einige Tausend Kilometer vor ihr lag.

Der von der STARLIGHT angeführte linke Angriffsflügel war schwer getroffen worden. Zwar konnten beide angreifenden Vulture-Nova-Raumer vernichtet werden, doch ebenso hatte es den Schlachtkreuzer BERLIN und zwei Zerstörer erwischt, während der Dreadnought PERSEUS schlimme Treffer hatte einstecken müssen. Dieser mehr als 30 Jahre alte Schiffsriese war zweimal modernisiert worden und verfügte mittlerweile über zahlreiche Strahlengeschütze. Seine Fusionsmeiler lieferten sogar genug Energie für acht Schildgeneratoren – doch dies alles hatte nicht verhindern können, dass die mörderischen Partikelstrahl-Geschütze der Kridan den Giganten kampfunfähig geschossen hatten. Kommandant Brenner hatte dem Captain des Dreadnoughts befohlen zu wenden und die Flucht in den Bergstromraum zu versuchen – denn der Fixstrom wurde immer noch von nachrückenden Star Corps-Verbänden genutzt.

Vincents Blick wanderte zum rechten Bildschirmrand. Dort waren die Fregatte PAWLOW II und der Schwere Kreuzer IOWA zu sehen, die nun ebenfalls vor der STERNENFAUST lagen. Das Führungsschiff des Steuerbord-Flügels – die STARFIGHTER – lag dagegen deutlich hinter der STERNENFAUST zurück. Commodore Faroud und ihre Mannschaft hatten es in einem riskanten Manöver zwar bewerkstelligt, beide angreifenden Kridan-Raumer zu zerstören, dafür aber eine der Triebwerksgondeln eingebüßt. Hinzu kamen der komplette Ausfall der rückwärtigen Torpedo-Module und die Beschädigung zweier Schirmfeld-Generatoren. Vincent Taglieri – als Oberbefehlshaber des Einsatzes – hatte es Commodore Faroud freigestellt, in den HD-Raum zu wechseln und den Heimflug anzutreten. Denn die verringerte Schubleistung und die eingeschränkte Manövrierfähigkeit der STARFIGHTER stellten ein so großes Risiko für Schiff und Besatzung dar, dass ein Rückzug angemessen und angeraten erschien. Doch Commodore Faroud hatte abgelehnt, und wer ihre Crew kannte, durfte als sicher annehmen, dass die Entscheidung der Kommandantin weder auf offene noch auf versteckte Missbilligung getroffen war.

»Ortung!«, rief Austen. »Weitere 20 Einheiten 45.000 Kilometer voraus. Höchstwahrscheinlich von der Flottenbasis auf Sagunta gestartet. Konventionelle Signatur – keine Vulture-Nova-Raumer.«

»Vergrößern«, knurrte Vincent. Zwanzig murmelgroße Kugeln glitzerten im leeren Raum zwischen Kridania und dem Mond

Sagunta, vom dem aber nur ein kleiner Teil in der oberen rechten Ecke des Schirms sichtbar war. Die 20 Schiffe zogen langsam vor die leuchtende Scheibe Kridanias.

»Split«, meldete Commander Austen. »Zehn Kridan-Einheiten halten jetzt genau auf uns zu.«

»Sollen nur kommen.« Vincent blickte finster entschlossen auf den Hauptschirm.

Im unteren Bereich des Frontmonitors poppte ein Fenster auf, das den Wing Commander John Santos, seines Zeichens Chef der Flight Control an Bord der STERNENFAUST, zeigte.

»Unsere Jägerstaffel kann erste Erfolge verzeichnen. Ein orbitales Abwehr-Fort sowie zwei Funk-Relaisstationen wurden eliminiert. Eigene Verluste: zwei Einheiten. Santos, Ende.« Das Videobild des Wing Commanders erlosch. Die Nachricht war ihm offenbar wichtig genug gewesen, um sich direkt auf der Brücke zu melden und Brooks außen vor zu lassen.

»Kridan-Raumer halten Kurs. Entfernung … Großer Gott – was ist das?« Jake Austen vergaß, seinen Mund zu schließen.

»Himmel …«, sagte Vince entgeistert. »Ja, was ist das bloß?«

Für einen Moment wurde es still auf der Brücke, und alle starrten gebannt auf den Sichtschirm.

»*Noch* eine neue Waffe der Kridan?«, fragte Captain Mulcahy mehr sich selbst als die Crew.

Zwischen der STERNENFAUST und den heraneilenden Kridan-Schiffen war ein *Phänomen* aus dem Nichts entstanden, das jedem auf der Brücke den Atem raubte. Es glich einer riesigen, weiß glühenden *Qualle*, einer Meduse, einem gigantischen Nesseltier – einem Berg von leuchtender Gallerte, den ein verrückter Gott ins All geschleudert hatte. Der untere Rand des Medusenschirms zog sich langsam zusammen und weitete sich wieder – wie bei der Schwimmbewegung einer Qualle. Lange Tentakel wuchsen aus der Unterseite der gigantischen Kappe und bewegten sich geisterhaft. Als ob der Weltraum über eine Strömung verfügte, von der sich dieses monströse Wesen baden ließ. In den Zwischenräumen dieser Fangarme waren die heraneilenden Kridan-Schiffe auszumachen.

»Schubumkehr, Lieutenant Sobritzky. Verringern Sie unsere Geschwindigkeit«, ordnete der neue Captain an.

»Aye, Sir.«

»Hegel III«, sagte Vincent leise und entsetzt.

»Was meinen Sie, Admiral?«, fragte Mulcahy.

»Wir haben eine Videoaufzeichnung, in der ein solches … *Ungetüm* zu sehen ist. Es zeigte sich, kurz bevor der zusammenbrechende Fixstrom Hegel III in den Untergang riss. Wir dachten an eine Bildstörung, aber im Bericht eines Jägerpiloten war ebenfalls von solch einer gigantischen *Qualle* die Rede …«

Vincent legte die Hände auf das Geländer. *Was soll ich tun? Verdammt! Was soll ich tun …?*

»Ich kann nichts anmessen, gar nichts!«, rief Ortungsoffizier Austen. »Weder Entfernung noch Temperatur. Das Einzige, was ich hereinbekomme, ist elektromagnetische Strahlung im Bereich 380 bis 780 Nanometer Wellenlänge – also sichtbares Licht. Auf meinen Instrumenten existiert dieses Vieh schlicht nicht!«

Mit einem Mal löste sich ein Energieimpuls aus dem Quallenwesen: Ein grellgelber Strahl, der von einer rot glühenden, halbtransparenten Hülle umgeben war, raste in die ferne Front der nahenden Kridan-Raumer. Sofort zerstob eines der Schiffe in Milliarden Partikel. Ein zweiter Impuls löste sich und machte dem nächsten Kugelraumer den Garaus. Die rote Hülle wirkte wie ein Schlauch oder Tunnel, durch den die grell strahlende Energie schoss.

»Nun dürfen wir wohl sicher sein, dass es sich um keine Kridan-Waffe handelt«, sagte Mulcahy verhalten.

Ein weiterer Stoßhieb der monströsen Meduse ließ den nächsten Kugelraumer in einer lautlosen Explosion vergehen.

»Sir«, sprach Mulcahy den Admiral an. »Wenn ich mir die Bemerkung erlauben darf – wir brauchen eine Entscheidung.«

»Wirklich, Captain? Dieses Quallending schießt einen Kridan-Raumer nach dem anderen ab. Meiner Meinung nach sollten wir einfach …«

Die PAWLOW II auf dem rechten Flügel explodierte vor den Augen der Brückencrew! Trümmerteile schlugen in den nachfolgenden Schweren Kreuzer IOWA ein, ganze Panzerplatten lösten sich von ihm, und ein herausgerissener Geschützturm trudelte genau auf die STERNENFAUST zu.

»Ausweichen, Sobritzky!«, rief Vincent – ein unnötiger Befehl, da die Navigatorin das Ruder bereits herumgerissen hatte und das Schiff nach Backbord verholte. Der Geschützturm wurde beängstigend schnell größer, und die Frontsicht kippte immer weiter nach rechts, da Sobritzky das riesige Schiff in eine Schräglage brachte. Jetzt war bereits das Geschützrohr der altmodischen Gauss-Kanone deutlich erkennbar, abgerissene Verstrebungen und Versorgungsleitungen ragten wie Eingeweide aus dem unteren Bereich des Turms.

Jeder auf der Brücke hielt den Atem an – der energetische Schutzschild des Schiffes wehrte Strahlenwaffen wie die Graser der Kridan ab, war jedoch für massive Materie durchlässig. Der langsam rotierende Geschützturm wurde größer und größer, geriet aber gleichzeitig zunehmend aus der optischen Erfassung, da Sobritzky das Schiff immer schräger legte. Doch die Erleichterung kam zu früh: Ein ohrenbetäubendes metallisches Kreischen erfüllte die Zentrale. Das verdammte Ding schabte an der Außenhülle der STERNENFAUST entlang und machte das Schiff zu einem gigantischen Resonanzkörper. Jeder hielt sich die Ohren zu.

Dann erfolgte ein Schlag, der Mulcahy und Taglieri beinahe von den Beinen fegte. Vincent war sofort klar, dass der Geschützturm gegen eine der Triebwerksstreben gedonnert sein musste. Mit einem

Mal war es wieder still. *Relativ* still: Ein metallisches Knacken lief durch den Schiffsrumpf, das im schlimmsten Fall auf Strukturschäden hindeutete.

Langsam brachte Lieutenant Sobritzky das Schiff auf den alten Kurs zurück.

»Brücke an Maschinenraum – Schadensber …« – doch Vincent kam nicht dazu, seinen Satz zu beenden: Die Qualle jagte eine weitere gelbrote Energielanze heraus, und die bereits angeschlagene IOWA flog in einem grellen Blitz auseinander. Im selben Augenblick wurde der Hauptmonitor der STERNENFAUST schwarz, und ein Hagel von Trümmerteilen verwandelte das Flaggschiff des Star Corps in eine monströse Steeldrum. Der Krach war unerträglich, jeder Einschlag, jedes Kreischen und Knirschen konnte bedeuten, dass dem Schiff die Eingeweide herausgerissen wurden. Die Brückenbeleuchtung fiel aus, aber zwei Sekunden später schaltete sich die Notbeleuchtung an, welche die Zentrale in ein rotes Dämmerlicht tauchte.

Es hat das Haupt-Bug-Teleskop erwischt, erkannte Vince.

Shamar al Khaled bemühte sich, die Signale des schwenkbaren Hilfsteleskops auf den Hauptmonitor zu legen – was ihm auch gelang. Der Vergrößerungsfaktor war deutlich geringer, sodass das Quallenwesen um einiges weiter entfernt erschien. Doch zur größten Überraschung aller auf der Brücke waren nun zwei neue Quallen zu sehen! Sie schwebten rechts hinter der ersten, viel näher am Planeten Kridania. Von den angreifenden Kridan-Schiffen war keines übrig geblieben, jedoch schossen die beiden neuen Quallen ihre flammenden Energieimpulse nach allen Seiten ab.

»Unsere Jäger!«, begriff Vince.

Die backbord vorausliegende STARLIGHT erschien jetzt nur noch so groß wie ein Daumennagel. Dennoch war zu erkennen, wie das Schiff langsam in eine Schräglage ging und sich von seinem Verband löste. In einer Abwärtskurve steuerte die STARLIGHT direkt auf das vordere Quallenwesen zu.

»Ich hoffe, Sie wissen, was Sie tun, Brenner«, sagte Vince so leise, dass es niemand hören konnte.

Winzige, davon schießende Leuchtpunkte zeugten vom Torpedoeinsatz der STARLIGHT.

»Zehn – zwanzig – dreißig«, zählte Alyawarry laut mit. »Fünfzig – sechzig – siebzig …«

Die STARLIGHT feuerte aus allen Rohren. Jeder Blick war auf die winzigen leuchtenden Punkte gerichtet, die auf die Qualle zustrebten.

»Glatt durchgegangen!«, sagte Vincent in einer Mischung aus Zorn und Verzweiflung. Auch die folgenden Torpedos tauchten in die Qualle ein, und das Leuchten ihrer Raketentriebwerke wurde seltsam milchig. Auf der anderen Seite des unbegreiflichen Gebildes traten sie wieder aus – als ob nichts, nicht ein einziges Atom, ihren Weg gekreuzt hätte.

Jetzt setzte die STARLIGHT, die in einem Sturzflug auf die Qualle

begriffen war, ihre vorderen Strahlengeschütze ein. Die gleißenden Energiebahnen schossen mitten durch das Wesen hindurch, ohne dass mehr geschah, als dass die Qualle von innen heraus zu leuchten begann.

»Himmel … womit haben wir es zu tun?« Vincent knetete nervös sein Kinn. »Lieutenant Brooks – Befehl an Commodore Brenner auf Kommandokanal: sofortiger Rückzug!«

»Aye, Sir.«

Zu spät.

Admiral Vincent Taglieri gefror das Blut in den Adern. Er schluckte, doch der Kloß in seinem Hals blieb hartnäckig.

Er schluckte noch einmal. Sein Freund Hagen Brenner war … er war tot. Captain Karosian war – tot. Commander Wilson war – tot. Chief Stricker war – tot.

Ganz langsam drehte Vince seinen Kopf. Commander Cody Mulcahy erwiderte seinen Blick nicht. Der neue Captain der STERNENFAUST schaute blass und bewegungslos auf den Frontschirm. Wie musste es erst *ihm* ergehen? Er starrte auf die Überreste des Schiffes, auf dem er Lieutenant gewesen war. Auf dem er später als Waffenoffizier gedient hatte. Auf dem er schließlich, auf Kommandant Brenners Empfehlung hin, zum Commander ernannt worden war. Er starrte auf die Trümmer des Schiffes, mit dessen Crew er immer noch verbunden war. Doch diese Crew existierte nicht mehr.

Eines der drei stärksten Schiffe der Menschheit hatte sich samt seiner Besatzung in Atome aufgelöst. Sprachlosigkeit herrschte auf der in rotes Dämmerlicht getauchten Brücke. Vincents Mund war so trocken wie auf jenem Wüstenplaneten, auf dem er mit dem Großteil der STERNENFAUST-Besatzung vor fast einem halben Jahr ausgesetzt worden war.

»Das verdammte Vieh kommt auf uns zu«, ergriff Waffenoffizier Alyawarry als Erster wieder das Wort.

»Was?«, fragte Vincent geistesabwesend.

»Diese Qualle, Sir. Sie kommt auf uns zu.«

»Sie kommt auf uns zu?«

»Ja, Sir. Sehen Sie doch – das Ding wird immer größer.«

»Ich sehe es, Commander. Sie haben recht. Dieser Killer kommt auf uns zu.«

»Ich bekomme nach wie vor keine Messdaten herein.« Austen tippte wild auf seinem Touchscreen herum, aber es war nichts zu machen.

Vincent fixierte das seltsame Objekt, das einer ins Hundert- oder Tausendfache vergrößerten Qualle glich. Es steuerte mit rasender Geschwindigkeit auf die STERNENFAUST zu. Die Kappe des Monsters weitete sich, Verästelungen, die wie transparente Adern wirkten, überzogen den gallertartigen Körper.

»Geben Sie alles, was Sie haben, Commander Alyawarry.«

»Jawohl, Sir.«

Der Zweite Offizier der STERNENFAUST jagte Torpedo-Salve nach

Torpedo-Salve heraus. Gleichzeitig bediente er die vorderen Strahlengeschütze. Jeder Schuss der Energiekanonen überblendete das Bild des Frontschirms. Doch das so organisch wirkende Gebilde kam immer näher. David Alyawarry konnte nichts ausrichten.

Jede Frau und jeder Mann auf der Brücke der S.C.S.C. STERNENFAUST schloss mit dem Leben ab.

Operation *Harmagedon*? Der Einsatz, der den Dritten Kridankrieg mit einem Schlag beenden sollte? Es wäre zum Lachen gewesen – wenn nicht der Tod mit seinem fauligen Atem das Schiff bereits eingehüllt hätte. Das Flammenschwert des Medusen-Monsters würde auch die STERNENFAUST treffen …

ENDE des ersten Teils



Flammenschwert

von Guido Seifert und Sascha Vennemann

Der Großangriff der Solaren Welten hat durch das Auftauchen der mysteriösen Quallenwesen eine verheerende Wendung genommen.

Wer sind diese übermächtigen Angreifer, denen man nichts entgegensetzen kann?